



**Demenz-Servicezentren
in Aktion**

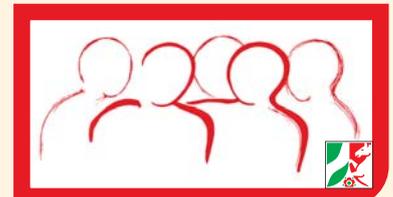
Gefördert von:

Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen



LANDESVERBÄNDE
DER PFLEGEKASSEN

Landesinitiative Demenz-Service



Nordrhein-Westfalen

Informations- und Koordinierungsstelle der Landesinitiative Demenz-Service Nordrhein-Westfalen



im Kuratorium Deutsche Altershilfe e.V.
Regionalbüro Köln
Gürzenichstr. 25
50667 Köln

Telefon: (0221) 931847 - 27
E-Mail: info@demenz-service-nrw.de
Internet: www.demenz-service-nrw.de

Gefördert von:

Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen



LANDESVERBÄNDE
DER PFLEGEKASSEN

Landesverbände der Pflegekassen:



9

Demenz-Servicezentren in Aktion

Konzept, Arbeitsweise und Beispiele aus der Praxis

Impressum

© 2008 Kuratorium Deutsche Altershilfe, Köln
Textkorrektur: Karin Bergmann, Köln
Umschlaggestaltung und Layoutkonzept: Heidi Bitzer, Köln
Satz: Sabine Brand, typeXpress, Köln
Druck: farbo print + media GmbH, Köln

ISBN: 978-3-940054-05-0

**Teil 1:
Entstehung, Konzept und Arbeitsweise
der Demenz-Servicezentren**

Vorwort	5
1 Demenz-Servicezentren – die Idee	9
2 Standorte und organisatorische Anbindung	11
3 Personalausstattung	13
4 Die Vernetzung der Netzwerker	13
5 Welche Unterstützung benötigen Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen?	14
a) Kenntnisse und Erfahrungen im Umgang mit Menschen mit Demenz	15
b) Entlastung und Unterstützung	16
c) Medizinische und therapeutische Begleitung	17
d) Akzeptanz und Einbindung in ein wertschätzendes soziales und gesellschaftliches Umfeld (Enttabuisierung)	18
6 Arbeitsbereiche und Instrumente von Demenz-Servicezentren	19
Aufbau einer unterstützenden Infrastruktur	20
Information und Qualifizierung	21
Netzwerkarbeit, Gremienarbeit	23
Öffentlichkeitsarbeit	24
7 Praxisbeispiele zur Arbeit der Demenz-Servicezentren	24

Teil 2:
Demenz-Servicezentren in Aktion

1 Demenz-Servicezentrum für die Region Aachen/Eifel	27	7 Demenz-Servicezentrum für die Region Ostwestfalen-Lippe	77
<ul style="list-style-type: none">• Arbeitsschwerpunkte• Beispiel aus der Arbeit: Initiierung, Unterstützung und Vernetzung von niedrigschwelligen Hilfeangeboten		<ul style="list-style-type: none">• Arbeitsschwerpunkte• Beispiele aus der Arbeit:<ul style="list-style-type: none">– Förderung des freiwilligen Engagements: der Grundkurs „Seniorenbegleiter/in“– Information und Vernetzung: der „Wegweiser Demenz“ in Kooperation mit dem Beirat Demenz-Service	
2 Demenz-Servicezentrum für die Region Dortmund	35	8 Demenz-Servicezentrum für die Region Ruhr	85
<ul style="list-style-type: none">• Arbeitsschwerpunkte• Beispiel aus der Arbeit: Aufbau von Netzwerkstrukturen in Zusammenarbeit mit den Dortmunder Seniorenbüros		<ul style="list-style-type: none">• Arbeitsschwerpunkte• Beispiel aus der Arbeit: Psychosoziale Angehörigenberatung	
3 Demenz-Servicezentrum für die Region Düsseldorf	41	9 Demenz-Servicezentrum für die Region Münster und das westliche Münsterland	95
<ul style="list-style-type: none">• Arbeitsschwerpunkte• Beispiel aus der Arbeit: Demenz-Wegweiser für Düsseldorf		<ul style="list-style-type: none">• Ziele und Aufgaben	
4 Demenz-Servicezentrum für die Region Köln und das südliche Rheinland	47	10 Demenz-Servicezentrum für die Region Südwestfalen	101
<ul style="list-style-type: none">• Arbeitsschwerpunkte• Beispiele aus der Arbeit: Veranstaltungsreihe „Demenz – Hilfen jetzt und in Zukunft“; Café Offerte – ein niedrigschwelliges Betreuungsangebot		<ul style="list-style-type: none">• Ziele und Aufgaben	
5 Demenz-Servicezentrum für die Region Münsterland	59	11 Demenz-Servicezentrum für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte	105
<ul style="list-style-type: none">• Arbeitsschwerpunkte• Beispiel aus der Arbeit: Aufbau von Angebots- und Freiwilligenstrukturen im ländlichen Raum am Beispiel des Kreises Warendorf		<ul style="list-style-type: none">• Ziele und Aufgaben	
6 Demenz-Servicezentrum für die Region Niederrhein	67		
<ul style="list-style-type: none">• Arbeitsschwerpunkte• Beispiele aus der Arbeit: Aufbau von Netzwerkstrukturen			

Eine Demenzerkrankung stellt nicht nur die Betroffenen, sondern auch ihre Familien vor große Herausforderungen. Um sich auf die Situation einstellen zu können, sind eine Vielzahl von Informationen über das Krankheitsbild und den Verlauf der Erkrankung erforderlich sowie umfassende und qualifizierte Angebote zur Beratung und Begleitung; auch mit dem Ziel, ein der Erkrankung und der jeweils spezifischen Lebenssituation der Betroffenen angepasstes Hilfearrangement aufzubauen.

Zur Beratung Demenzkranker und ihrer Angehörigen sowie zur Ergänzung, Weiterentwicklung und Unterstützung bestehender Hilfeangebote für Demenzkranke und die sie Pflegenden fördern das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen und die Pflegekassen im Rahmen der „Landesinitiative Demenz-Service NRW“ seit dem Frühjahr 2004 den Aufbau von regionalen Demenz-Servicezentren. In diesen Zentren sollen die bereits vorhandenen Erfahrungen und die Sachkompetenz der unterschiedlichsten Akteure und Institutionen gebündelt, erweitert und über den bisherigen lokalen Wirkungskreis hinaus für die ganze Region und die verschiedenen Akteure – z. B. Medizinerinnen und Mediziner, professionell Pflegenden und betreuende Angehörige, freiwillig/ehrenamtlich Engagierte – erreichbar und verfügbar gemacht werden.

Die Idee, durch im Land dezentral verteilte Demenz-Servicezentren das Thema Demenz flächendeckend für ganz Nordrhein-Westfalen auf die Tagesordnung zu setzen, entstand in den Jahren 2002 bis 2004 im Rahmen der Beratungstätigkeit des Kuratoriums Deutsche Altershilfe. Beflügelt wurden die konzeptionellen Überlegungen dazu insbesondere durch Dr. Willi Rückert, den ehemaligen Abteilungsleiter des Fachbereichs Soziales und Pflege im KDA. Durch seine intensiven Auslandskontakte hatte Dr. Rückert damals die „Dementia Services Development Centres“ in Schottland kennen gelernt, die

angebunden an universitäre Einrichtungen einen wesentlichen Beitrag zur Qualitätsentwicklung von Diensten leisten können, die sich um Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen kümmern. Für Nordrhein-Westfalen erachtete er es jedoch als sinnvoll, vergleichbare Zentren nicht an Universitäten anzubinden, sondern an bereits bestehende Einrichtungen, die sich in der Vergangenheit bereits einen Namen in der praktischen Umsetzung von neueren Ansätzen in der Unterstützung und Begleitung von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen gemacht hatten. Gleichzeitig wurde deren Aufgabenspektrum um die Aufgabenbereiche Netzwerkarbeit und Aufbau und Anregung von Informations-, Beratungs- und Schulungsangeboten sowie Maßnahmen zur Enttabuisierung von Demenz in einem größeren Einzugsgebiet erweitert.

Die Arbeit der Demenz-Servicezentren wird von der Koordinierungsstelle der Landesinitiative Demenz-Service NRW im Kuratorium Deutsche Altershilfe koordiniert und begleitet.

Die vorliegende Broschüre „Demenz-Servicezentren in Aktion“ stellt die Entstehungsgeschichte der Zentren sowie ihre konzeptionellen Grundlagen dar und vermittelt einen anschaulichen und lebendigen Eindruck von der praktischen Arbeit durch die Berichte der Demenz-Servicezentren. Allen Mitarbeitenden der Demenz-Servicezentren, die sich daran beteiligt haben, sei noch einmal herzlich dafür gedankt.

Ich hoffe, dass mit diesem Heft auch ein Beitrag dazu geleistet werden kann, die Finanzierungsgrundlagen der Demenz-Servicezentren über die Phase der Modellförderung hinaus nachhaltig abzusichern.



Klaus Großjohann
Kuratorium Deutsche Altershilfe

Februar 2008

Teil 1

Entstehung, Konzept und Arbeitsweise der Demenz-Servicezentren

Landesinitiative Demenz-Service



Demenz-Servicezentren – die Idee

1. Demenz-Servicezentren – die Idee

Ziel der Landesinitiative Demenz-Service NRW ist es, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass Menschen mit Demenz und diejenigen, die sich um sie kümmern, an ihrem Wohnort die Unterstützung finden, die sie benötigen, um trotz der Demenzerkrankung weiterhin in ihrer vertrauten Umgebung leben zu können. Welche Hilfen dazu erforderlich und sinnvoll sind, dazu lagen lange Zeit in Deutschland relativ wenige Erfahrungen vor. In Nordrhein-Westfalen wurden deshalb in den letzten Jahren mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen, der Stiftung Wohlfahrtspflege und den Verbänden der Pflegekassen eine Vielzahl von Modellprojekten aufgelegt, um neue und angemessene Formen der Begleitung und Unterstützung von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen zu erproben und zu etablieren. Den sogenannten Demenz-Servicezentren kommt dabei eine große Bedeutung zu, da sie flächendeckend für Nordrhein-Westfalen, aber dennoch immer bezogen auf die besonderen Erfordernisse in den Regionen, die Demenzerkrankung und die damit verbundenen Erfordernisse in den Bereichen der Pflege, Betreuung und Begleitung auf die Tagesordnung setzen. Ihr Anliegen ist es dabei, in Zusammenarbeit mit den Akteuren vor Ort zu einer Verbesserung der Situation von Menschen mit Demenz und ihres sozialen Umfelds beizutragen und in den Regionen entsprechende Netzwerkstrukturen aufzubauen.

Die Arbeit der Demenz-Servicezentren nimmt unmittelbaren Bezug auf die besonderen Bedürfnisse von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen: Die mit einer Demenzerkrankung verbundenen Probleme wie Gedächtnisstörungen, eine Abnahme des Denkvermögens und Persönlichkeitsveränderungen bringen erhebliche zeitliche und räumliche Orientierungsprobleme mit sich, und oft werden selbst nahestehende Familienangehörige nicht mehr erkannt. Menschen mit Demenz sind deshalb ohne Begleitung und Unterstützung meist nicht in der Lage, die Herausforderungen des Alltags selbstständig zu bewälti-

gen. Abgesehen von den Anfangsphasen der Erkrankung benötigen sie Unterstützung und Begleitung, meist rund um die Uhr, Tag für Tag. Niemand ist allerdings in der Lage, sich allein um einen Menschen mit Demenz zu kümmern, ohne an eigene psychische und körperliche Grenzen zu stoßen. Diese Erfahrung machen viele, die sich diese Aufgabe in einer Partnerschaft, als Tochter, Sohn oder Freundin, Freund oder auch im Rahmen einer Nachbarschaftshilfe vornehmen. Oft aus Scham davor, dass die Demenzerkrankung bekannt wird, oder aus dem anfänglichen Gefühl „Das schaffen wir schon!“ wird darauf verzichtet, sich Hilfe zu holen; oft hängt dies mit der Tabuisierung von Demenzerkrankungen zusammen und der Scheu davor, dass die Erkrankung im Freundeskreis oder der Nachbarschaft bekannt wird. Manchmal wird sogar versucht, innerhalb der Familie eine Demenzerkrankung zu verbergen. Häufig werden die Belastungen irgendwann so groß, dass eine gravierende Veränderung der Lebens-, Wohn- und Betreuungssituation unvermeidlich ist, vielfach ist dann der Umzug in ein Pflegeheim der einzige Ausweg.

Damit Menschen mit Demenz möglichst lange in ihren eigenen vier Wänden leben können, ist es deshalb erforderlich, Unterstützung, Begleitung und pflegerische Hilfeleistungen auf mehrere Schultern zu verteilen. Hierzu ist eine intensive Einbeziehung, Zusammenarbeit und Vernetzung aller Beteiligten, also Helferinnen und Helfern aus Familie, Freundeskreis und Nachbarschaft, sowie professionell und freiwillig/ehrenamtlich Engagierten erforderlich.

Die Begleitung und Unterstützung eines Menschen mit Demenz will zudem gelernt sein. Sie setzt ein Basisverständnis des Krankheitsgeschehens und seiner Symptome voraus, und sie gelingt umso besser, je mehr sich die Betreffenden mit den spezifischen Kommunikations- und Ausdrucksformen demenzerkrankter Menschen auskennen. Und je mehr Erfahrung sie darin haben, angemessen und konstruktiv auf die oft sehr individuell und stark biografisch geprägten und häufig nur schwer nachvollziehbaren Lebensäußerungen und Kommunikationsversuche zu reagieren. Leicht zugängliche Informations-, Beratungs- und Schulungsangebote am Wohnort sind deshalb ein

1. Demenz-Servicezentren: die Idee

weiterer wesentlicher Bestandteil von Maßnahmen, die darauf gerichtet sind, die Lebenssituation von Menschen mit Demenz und ihren Helferinnen und Helfern zu verbessern.

Die ersten konzeptionellen Vorüberlegungen zur Einrichtung von Demenz-Servicezentren in den Jahren 2002 bis 2003 waren von der Einschätzung geprägt, dass in fast allen Regionen Nordrhein-Westfalens die Voraussetzungen zur Unterstützung von Menschen mit Demenz in der eigenen Wohnung nur in Ansätzen vorhanden waren. Von Ausnahmen abgesehen, existierten nur in wenigen Regionen Arbeitszusammenhänge auf der Ebene professioneller Einrichtungen, Dienste und Initiativen, die es ermöglicht hätten, den Familien mit Demenzerkrankten die Betreuungs- und Unterstützungsleistungen anzubieten, die sie benötigen. Darüber hinaus waren neuere Kenntnisse zum Umgang mit Menschen mit Demenz nicht im erforderlichen Umfang bekannt; weder bei den Familien und anderen privat oder ehrenamtlich/freiwillig engagierten Kreisen noch bei den professionell in der Altenhilfe Beschäftigten. Erschwerend kommt natürlich hinzu, dass die Regelungen der Pflegeversicherung, insbesondere aufgrund des richtungsbezogenen Pflegebegriffs, den besonderen Betreuungserfordernissen von Demenzerkrankten und dem Unterstützungsbedarf ihrer Helferinnen und Helfer in Familie, Freundeskreis und Nachbarschaft nicht angemessen sind.

Die Idee, in dieser Hinsicht durch die Etablierung von Demenz-Servicezentren weiterzukommen, steht in engem Zusammenhang mit den Dementia Services Development Centres (DSDC), die Ende der 80er Jahre erstmals in Schottland eingerichtet wurden und inzwischen in ganz Großbritannien Verbreitung gefunden haben. Während die DSDCs im Vereinigten Königreich jedoch an Forschungseinrichtungen und Universitäten angebunden sind, wurde in Nordrhein-Westfalen ein unmittelbarer an die Erfordernisse der Praxis angebundener Weg gewählt.

Die Demenz-Servicezentren in Nordrhein Westfalen sind ein Instrument zur Verbesserung der Lebenssituation von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen in einer bestimmten Region. Sie agieren als eigenständiger Akteur, aber immer in Kooperation mit vorhandenen Diensten, Einrichtungen und Initiati-

ven im Rahmen von regionalen Netzwerken. Ein wesentliches Anliegen der Demenz-Servicezentren ist also die Intensivierung von Vernetzung; aber nicht Vernetzung als Selbstzweck, sondern bezogen auf die spezifischen Bedarfslagen von Demenzerkrankten und ihren Familien in den den Demenz-Servicezentren zugeordneten Regionen. Wenn entsprechende Angebote fehlen und kurzfristig auch keine entsprechenden Angebote angeregt werden können, kann es durchaus sein, dass ein Demenz-Servicezentrum eigene Angebote für Demenzerkrankte und ihre Helferkreise – meist in Kooperation mit dem eigenen Träger oder in einem Trägerverbund – entwickelt. In der Regel ergänzen Demenz-Servicezentren jedoch die vorhandenen regionalen Angebote, initiieren neue Angebote, falls dies erforderlich sein sollte, bieten dazu Unterstützung an und leisten darüber hinaus einen Beitrag zu ihrer Weiterentwicklung.

Ihre Angebote richten sich dementsprechend sowohl an Demenzerkrankte und Angehörige als auch an freiwillige und professionelle Akteure in Initiativen, Einrichtungen und Diensten. Demenz-Servicezentren wenden sich weiterhin an eine breitere Öffentlichkeit, um zur Enttabuisierung der Demenzerkrankung beizutragen.

Standorte und organisatorische Anbindung

2. Standorte und organisatorische Anbindung

Die Demenz-Servicezentren sind im Mai 2004 mit sieben Zentren an den Start gegangen. Inzwischen (Januar 2008) arbeiten in Nordrhein-Westfalen elf Demenz-Servicezentren mit jeweils unterschiedlichen Zuständigkeitsbereichen. Ein Demenz-Servicezentrum – das landesweit agierende Demenz-Servicezentrum für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Gelsenkirchen – arbeitet seit Ende Dezember 2007 mit dem Ziel, bestehende Initiativen, Dienste und Einrichtungen für die besonderen Belange von demenzerkrankten Menschen mit Zuwanderungsgeschichte zu sensibilisieren und zu qualifizieren.

Ein weiteres Demenz-Servicezentrum für die Region Bergisches Land ist in Vorbereitung.

Die Demenz-Servicezentren und die Modellstandorte wurden vom Kuratorium Deutsche Altershilfe e.V. als Koordinierungsstelle der Landesinitiative ausgewählt. Es wurden Initiativen und Akteure präferiert, die schon seit längerer Zeit erfolgreich im Demenzbereich gearbeitet haben. Zum Teil wurden Verbundprojekte zweier Träger realisiert. Dadurch konnte gewährleistet werden, dass die Zentren mit Start des Modellprogramms im Jahre 2004 nicht „bei null“ anfangen, sondern unmittelbar nach Projektbeginn in die praktische Arbeit einsteigen konnten. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Trägerstruktur der Zentren.

Trägerstruktur der Demenz-Servicezentren in NRW

Alzheimer Gesellschaften	<ul style="list-style-type: none">• DSZ Münsterland• DSZ Ruhr• DSZ Düsseldorf
Wohlfahrts- verbände	<ul style="list-style-type: none">• DSZ Ostwestfalen-Lippe• DSZ Niederrhein• DSZ Südwestfalen (seit Mai 2007)• DSZ für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte
Alexianer	<ul style="list-style-type: none">• DSZ Köln und südliches Rheinland• DSZ Münster und westliches Münsterland (seit April 2007)
Kommunen	<ul style="list-style-type: none">• DSZ Dortmund• DSZ Düsseldorf
Verbraucher- zentrale NRW	<ul style="list-style-type: none">• DSZ Aachen/Eifel

Stand: Januar 2008, elf Demenz-Servicezentren

2. Standorte und organisatorische Anbindung



Überregional:
Demenz-Servicezentrum für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte,
Gelsenkirchen

Koordinierungsstelle der Landesinitiative Demenz-Service NRW
beim Kuratorium Deutsche Altershilfe e.V., Köln

Die Adressen der Demenz-Servicezentren befinden sich in Teil 2 dieser Broschüre.

3. Personalausstattung

Demenz-Servicezentren arbeiten im Durchschnitt mit ca. 1,5 Personalstellen, überwiegend aus den Bereichen Pflege, Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Gerontologie. In einem Projekt (Demenz-Servicezentrum für die Region Dortmund) arbeitet eine Ärztin mit. Durch die Anbindung an im Demenzbereich aktive Träger können Synergieeffekte genutzt werden, wodurch die Kapazitäten der meisten Demenz-Servicezentren tatsächlich etwas höher anzusetzen sind.

4. Die Vernetzung der Netzwerker

Die Demenz-Servicezentren arbeiten nicht isoliert voneinander. Sie stehen vielmehr in einem engen formellen und informellen Kontakt untereinander.

Wichtig sind insbesondere die in zweimonatigem Turnus stattfindenden eintägigen „Treffen der Demenz-Servicezentren“, die vom Kuratorium Deutsche Altershilfe in seiner Funktion als Koordinierungsstelle der Landesinitiative Demenz-Service Nordrhein-Westfalen vor- und nachbereitet sowie zusammen mit Vertretern des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen moderiert werden. An diesen Treffen nehmen regelmäßig auch Vertreterinnen und Vertreter der Pflegekassen, der für die Anerkennung niedrigschwelliger Hilfe- und Betreuungsangebote zuständigen Bezirksregierung Düsseldorf, des Dialogzentrums Demenz an der Universität Witten-Herdecke sowie der wissenschaftlichen Begleitung beim Institut für Sozial- und Kulturforschung (isk) in Duisburg teil. Falls spezielle Fragestellungen behandelt werden, werden externe Fachexpertinnen und -experten eingeladen. In den Jahren 2006 und 2007 wurden die regelmäßigen Treffen um eine zweitägige Klausur ergänzt.

Die „Treffen der Demenz-Servicezentren“ sind der Ort eines regen Austausches von Kenntnissen und Erfahrungen sowie konkreter Kooperationsabsprachen; nicht nur zwischen den Demenz-Servicezentren



Zweitägige Klausurtagung der Akteurinnen und Akteure der Landesinitiative Demenz-Service im Juni 2007 in Balve.

© Landesinitiative Demenz-Service NRW

selbst, sondern gleichermaßen mit den anderen zuvor genannten Akteurinnen und Akteuren der Landesinitiative. Darüber hinaus stellen die Treffen durch die hier hergestellte Transparenz der Arbeit ein wichtiges Element der Qualitätssicherung dar.

Ergänzt werden die regelmäßigen „Treffen der Demenz-Servicezentren“ durch unregelmäßig tagende Arbeitsgruppen zu speziellen Fragestellungen mit freiwilliger Teilnahme (z. B. die AGs „Wegweiser Demenz“, „Beratung bei Demenz“ oder die sogenannten „Strategiegespräche“).

Wichtig für die Arbeit der Demenz-Servicezentren ist es auch, dass die Zentren neben den „offiziellen“ Treffen über einen regen informellen Informationsaustausch verfügen, der es erlaubt, laufend den Sachverstand und die Erfahrungen der jeweils anderen Zentren zu nutzen und Informationen weiterzugeben, die für andere wichtig sein könnten. Auch auf dieser Ebene werden konkrete Kooperationen vereinbart, z. B. die Vermittlung von Referierenden bei Veranstaltungen, Austausch von Fachbeiträgen und andere Unterstützungsleistungen, insbesondere im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit.

Der hohe Grad der Vernetzung der Zentren untereinander sowie der anderen zuvor genannten Akteurinnen und Akteure der Landesinitiative ist entscheidend für den bisherigen Erfolg der Arbeit. Sie erlaubt es allen Beteiligten – nicht nur den Demenz-Servicezentren – in hohem Maße Synergien zu nutzen und die beschränkten finanziellen und personellen Ressourcen effizient zu verwenden.

5. Welche Unterstützung benötigen Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen?

Eine bedarfsgerechte Unterstützung von Demenzerkrankten wird in der Regel durch einen möglichst langen Verbleib im gewohnten Wohnumfeld, eingebunden in ein vertrautes familiäres und soziales Umfeld, erleichtert. Trotz aller Unterschiede der verschiedenen Demenzerkrankungen und Krankheitsverläufe hängen die Möglichkeiten und Grenzen einer bedarfsgerechten Unterstützung deshalb wesentlich von den Ressourcen und Potenzialen der Familien und des sozialen Umfeldes ab. Sie zu stärken muss eine der zentralen Aufgaben einer Politik sein, die die Lebens- und Betreuungssituation von Menschen mit Demenz und ihren Helferinnen und Helfern verbessern will. Erforderlich dazu sind erhebliche Bemühungen verschiedener Akteure (Kommunen, Kreise, Verbände, Initiativen, Pflege- und Krankenkassen) zur Etablierung einer regionalen, lokalen und wohnquartiersbezogenen Infrastruktur, die den besonderen Belangen der Demenzerkrankten und ihrer Familien gerecht wird.

Neben der Entwicklung neuer Wohn- und Betreuungsformen für Demenzerkrankte und der Weiterentwicklung der bestehenden Potenziale im stationären Bereich sind Maßnahmen auf regionaler Ebene erforderlich, die darauf gerichtet sind, es den Familien zu ermöglichen, die Betroffenen möglichst lange und in einer der Erkrankung angemessenen Form in ihrem Alltag zu begleiten. Dies wird aber nur dann gelingen, wenn die Bereitschaft, sich um ein demenzerkranktes Familienmitglied zu kümmern, nicht in einem unzumutbaren Maße mit der Aufgabe eigener Ansprüche auf Lebensqualität, auf soziale Teilhabe, Berufstätigkeit, Kinderbetreuung u. a. verbunden ist.

Die nebenstehende Abbildung zeigt eine Übersicht zentraler Elemente einer bedarfsgerechten Infrastruktur für Demenzerkrankte und ihre Betreuungspersonen und darauf ausgerichtete Arbeitsfelder von Demenz-Servicezentren.

Es lassen sich vier Bereiche unterscheiden, die ausschlaggebend für die Bereitschaft und Fähigkeit der Hilfspersonen zur Unterstützung der Betroffenen sind:

- a) Kenntnisse und Erfahrungen im Umgang mit Menschen mit Demenz und ihrer Unterstützung im Alltag
- b) Entlastung und Unterstützung bei der Alltagsbegleitung und der Gewährleistung einer Rund-um-die-Uhr-Begleitung
- c) Medizinische und therapeutische Begleitung
- d) Akzeptanz und Einbindung in ein wertschätzendes und die Demenzerkrankung nicht tabuisierendes soziales und gesellschaftliches Umfeld

Diese vier Bedarfsbereiche, die nachfolgend genauer ausgeführt werden, bezeichnen gleichzeitig vier zentrale Arbeitsfelder von Demenz-Servicezentren.

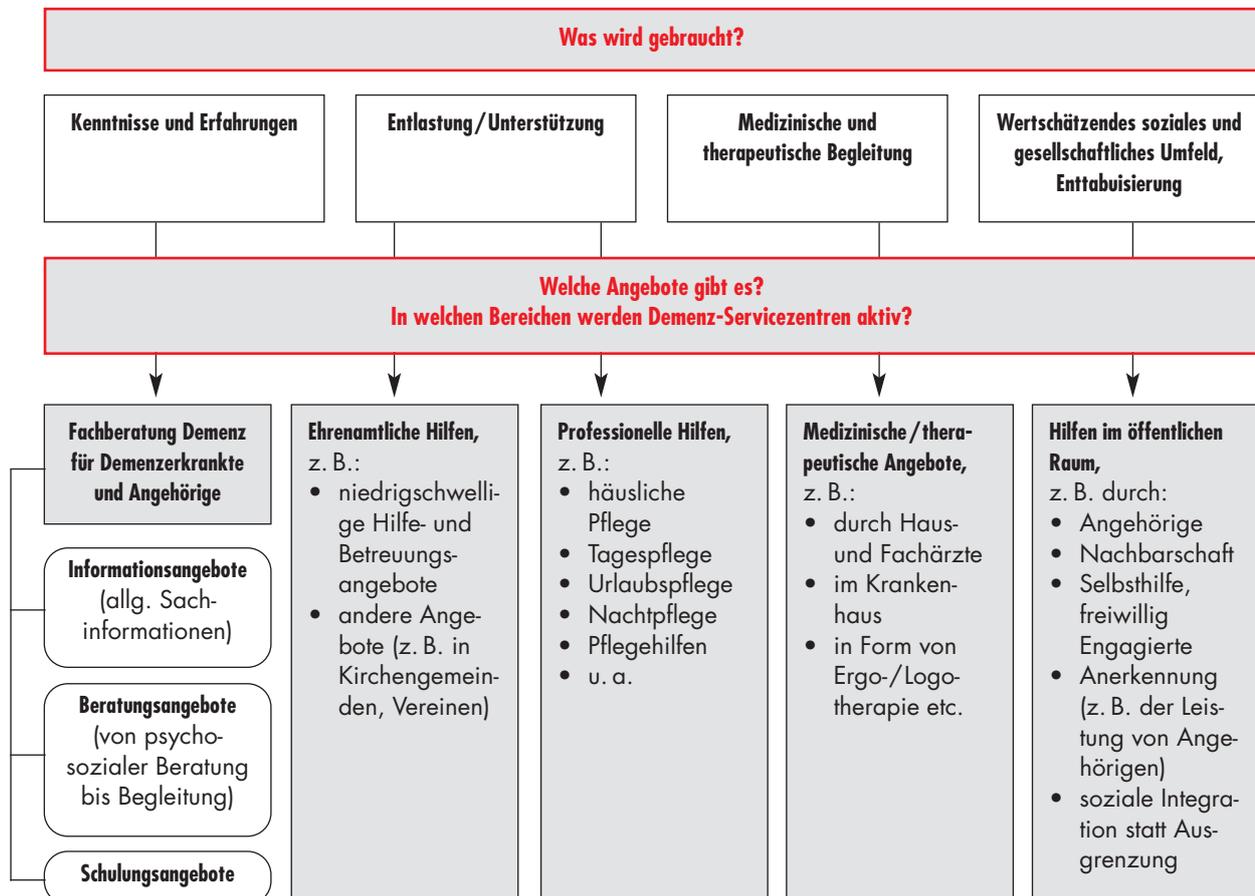
a) Kenntnisse und Erfahrungen im Umgang mit Menschen mit Demenz

„Familien mit Demenz“ benötigen umfassende Kenntnisse und Erfahrung im Umgang und in der Unterstützung von Menschen mit Demenz, beispielsweise hinsichtlich der mit der Erkrankung verbundenen Betreuungserfordernisse, Möglichkeiten eines deeskalierenden und fördernden Umgangs mit Demenzerkrankten, Möglichkeiten der professionellen Unterstützung, der Vermeidung von Burn-out-Syndromen und Möglichkeiten der eigenen Entlastung, finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten und vieles mehr.

Erforderlich hierfür sind zunächst **Informationsangebote**, die allgemeine Sachinformationen bieten, die nicht auf eine individuelle Problemkonstellation zugeschnitten sein müssen. Einige Demenz-Servicezentren haben zu diesem Zweck sogenannte Demenz-Wegweiser erarbeitet, die Informationen über Diagnose und Erscheinungsbild von Demenzerkrankungen sowie deren Betreuungserfordernisse mit der Zusammenstellung von Kontaktadressen konkreter Unterstützungsangebote in der Region verbinden.

Neben Sachinformationen fehlt es jedoch vielerorts an qualifizierten demenzspezifischen **Beratungsangeboten**, die, orientiert an den Besonderheiten des Einzelfalls, eine Beratung der „Familien mit De-

Arbeitsbereiche von Demenz-Servicezentren in NRW zur Weiterentwicklung der regionalen Infrastruktur für Menschen mit Demenz und diejenigen, die sie unterstützen



Was können Demenz-Servicezentren tun?

- Anregung von Angeboten – Beratung und Unterstützung von Initiatoren – eigene Angebote
- Qualifizierungsangebote: Information – kollegiale Beratung/Erfahrungsaustausch – Schulungsangebote
- Netzwerkarbeit, Gremienarbeit
- Öffentlichkeitsarbeit: Informationsveranstaltungen, Pressearbeit, Kulturarbeit, Filmprojekte, Fotoausstellungen ...

**WICHTIG: KONKURRENZ ZU DEN AKTEUREN VOR ORT VERMEIDEN –
STATTDESSEN SERVICE-ORIENTIERUNG UND KOOPERATIONSBEREITSCHAFT**

5. Welche Unterstützung benötigen Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen?

menz“ anbieten. Ein solches Angebot sollte auch die Möglichkeit einer intensiveren, den Betreuungsverlauf begleitenden psychosozialen Begleitung und Unterstützung einschließen. In besonderen Fällen (z. B. bei alleinlebenden Demenzerkrankten) sollte weiterhin die Möglichkeit bestehen, die Planung und Steuerung der begleitenden Unterstützung zu übernehmen (z. B. im Sinne eines umfassenden Unterstützungs- bzw. Casemanagements).

Neben Informations- und Beratungsangeboten sind als drittes Element zur Vermittlung von Wissen und Kenntnissen umfangreiche **Schulungsangebote und Kursreihen** für Angehörige und andere private Helferinnen und Helfer von Demenzerkrankten erforderlich. Denn: Den Umgang mit Menschen mit Demenz kann und muss man lernen. Hierzu sind reine Sachinformationen allein nicht ausreichend. Erforderlich ist vielmehr die Aneignung von Erfahrungswissen und der laufende Austausch mit anderen in Schulungs- und möglichst auch Selbsthilfegruppen. Neben der reinen Wissensvermittlung können solche Angebote für die Betreuungspersonen von Menschen mit Demenz auch eine große Entlastung darstellen, da sie das Gespräch mit anderen Betroffenen ermöglichen und dadurch Tendenzen, sich abzuschotten und sozial zu isolieren, entgegenwirken. Sie können auch dabei helfen, solidarisch mit Belastungen umzugehen, die von einem manchmal immer noch wenig wertschätzenden, weil tabuisierenden, sozialen Umfeld ausgehen können.

b) Entlastung und Unterstützung

„Familien mit Demenz“ benötigen Entlastung und Unterstützung. Niemand kann einem Menschen mit Demenz auf Dauer allein die Unterstützung bieten, die er benötigt, ohne an eigene gesundheitliche und psychische Grenzen zu stoßen. Notwendig ist es vielmehr, auf ein abgestuftes Angebot unterschiedlicher Unterstützungsangebote zurückgreifen zu können.

Zu diesem Zweck sollten zunächst einmal vorhandene private Hilfsmöglichkeiten genutzt werden können. Es geht also darum, die Familien anzuregen und zu unterstützen, vorhandene Ressourcen in Familie (und Nachbarschaft) geplant und koordiniert so ein-

zusetzen, dass Belastungen auf mehrere Schultern verteilt werden können. Es kann dabei sehr hilfreich sein, auf die Unterstützung einer Demenzberatungsstelle zugreifen zu können.

Darüber hinaus gilt es in vielen Fällen, Hilfen „von außen“ einzubeziehen, um frühzeitig einer Überlastung privater Unterstützung vorzubeugen bzw. den Verbleib im gewohnten Umfeld über einen möglichst langen Zeitraum zu ermöglichen. Hierzu stehen in vielen Regionen im Prinzip unterschiedlichste Möglichkeiten bereit. Sie reichen von **Entlastungsangeboten auf freiwilliger und ehrenamtlicher Basis** (z. B. niedrigschwellige Hilfe- und Betreuungsangebote für Pflegebedürftige nach § 45 b SGB XI, ehrenamtliche Hilfen im Rahmen von Kirchengemeinden und anderen Organisationen), Unterstützung durch Selbsthilfeorganisationen über privat organisierte Pflegehilfen bis hin zu **professionellen Entlastungsangeboten** durch z. B. häusliche Pflegedienste, Tagespflege- und Kurzzeitpflegeeinrichtungen, Angebote zur Urlaubs- und Nachtpflege, Hausnotrufangebote u. a.

Im Idealfall kann so im Wechsel und Verbund zwischen verschiedenen Angeboten aus dem ehrenamtlichen/freiwilligen, dem professionellen und dem privat-familiären Bereich eine Betreuung und Begleitung gewährleistet und die Hauptpflegeperson entlastet werden.

Voraussetzung dafür ist es allerdings nicht nur, dass verschiedene Anbieter von Hilfen zur Kooperation bereit und in der Lage sind; erforderlich sind vielmehr darüber hinaus Absprachen über die Ziele und Methoden der Alltagsbegleitung sowie eine Klärung der „Schnittstellen“. Diese Absprachen selbst herzustellen überfordert die Hauptpflegeperson(en) in vielen Fällen, da dazu Kenntnisse über die jeweils spezifischen Arbeitsansätze und Arbeitsbedingungen sowie Kenntnisse hinsichtlich des professionellen Selbstverständnisses und zunehmend auch des Selbstverständnisses freiwillig engagierter Personen erforderlich sind. Auch in diesem Kontext können begleitende Beratungsangebote bis hin zu einer umfassenden Begleitung im Alltag (Casemanagement) von Bedeutung sein. Deren Erfolgsaussichten steigen wiederum erheblich, wenn es gelingt oder gelungen ist, das Problembewusstsein aller potenziell Beteiligten in einer Region zu schärfen. Auch in diesem Sinne kommt re-

gionalen Informationsveranstaltungen, Schulungsangeboten, Angeboten zur Vernetzung, Koordinierung und Begleitung eine herausragende Bedeutung zu.

c) Medizinische und therapeutische Begleitung

„Familien mit Demenz“ benötigen eine medizinische und therapeutische Begleitung insbesondere durch Haus- und Fachärzte sowie im Krankenhaus etc. Demenz ist eine schwere körperlich-geistige und seelische Erkrankung, die umfassend medizinisch begleitet werden sollte. Dies bezieht sich auf die Demenzerkrankung selbst wie auch auf deren Symptome (wie z. B. Verwirrheitszustände, Unruhe, Schlafstörungen, Depressionen, Persönlichkeitsveränderungen). Da das Demenzrisiko mit dem Lebensalter ansteigt, liegen zudem häufig neben der Demenzerkrankung weitere Krankheiten vor. Auch bei deren medizinischer Begleitung ist die Demenzerkrankung zu berücksichtigen (z. B. Einhaltung von Diätempfehlungen bei Diabetes).

Den Hausärzten kommt darüber hinaus für die Inanspruchnahme weitergehender Beratungs- und Unterstützungsangebote für Menschen mit Demenz und diejenigen Personen im privaten und sozialen Umfeld, die sie im Alltag begleiten, eine besondere Bedeutung zu. Aufgrund eines oft langjährig gewachsenen Vertrauensverhältnisses gegenüber Patienten und Angehörigen kommt ihnen eine „Lotsenfunktion“ zu, die aus vielfältigen Gründen häufig nicht wahrgenommen wird. Vielfach werden Demenzerkrankungen zu spät oder gar nicht diagnostiziert und behandelt. Dadurch bleiben Chancen auf eine möglichst selbstbestimmte Vorbereitung auf ein „Leben mit Demenz“ ungenutzt. Viele der bisher im Rahmen der Landesinitiative aufgelegten Informations-, Schulungs- und Weiterbildungsangebote haben die Hausärzte nicht oder nicht im erforderlichen Umfang erreicht. Hier sind verstärkt Angebote in Kooperation mit Personen und Institutionen des Gesundheitswesens (z. B. Ärztekammern, Demenz-Initiativen von Ärztinnen und Ärzten, Kranken- und Pflegekassen) zu entwickeln und zu erproben. Einbezogen werden sollte dabei auch das nichtärztliche Personal in Arztpraxen (z. B. Sprechstundenhilfen).

Um eine möglichst sichere Diagnose bezüglich des Demenz-Syndroms stellen zu können, sollten Hausärzte mit den Fachärzten (Gerontopsychiater, Neurologen, Geriater) und Kliniken in der Region eng zusammenarbeiten. Hier besteht allerdings noch ein erheblicher Bedarf an gegenseitiger kollegialer Beratung und Vernetzung. Erfahrungsgemäß gelingt die Zusammenarbeit besser, wenn Haus- und Fachärzte sich auch persönlich kennen. Erhöht werden dadurch auch die Chancen, dass eine von Fachärzten eingeleitete Therapie in hausärztlicher Verantwortung fortgeführt wird.

Die Verbesserung der Schnittstelle zwischen Haus- und Fachärzten ist auch deshalb so wichtig, weil demenzerkrankte Patienten und ihre Angehörigen oft Schwellenängste haben, Neurologen oder Gerontopsychiater aufzusuchen. Sie befürchten, als verrückt etikettiert zu werden. Der Empfehlung des Hausarztes kann eine große Bedeutung zur Überwindung solcher Schwellenängste zukommen. Hausärzte haben also nicht nur eine Türöffnungsfunktion für Initiativen, Einrichtungen und Dienste, die eine Unterstützung bei der Alltagsbegleitung von Menschen mit Demenz anbieten, sondern auch für die Konsultation der Fachärzteschaft.

Das Bewusstsein hierfür weiterzuentwickeln zählt zu den Aufgaben der in die Landesinitiative einbezogenen Projekte. Dabei wird auch das Bewusstsein dafür zu schärfen sein, dass bislang nicht nur in der ambulanten Begleitung von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen, sondern auch in teilstationären und stationären Einrichtungen Fachärzte viel zu wenig einbezogen werden.

Erhebliche Probleme entstehen auch, wenn ältere Menschen in einem desorientierten Zustand ins Krankenhaus kommen. Die Ursachen dafür können vielfältig sein (z. B. Stress durch Krankenhausaufnahme, Austrocknung, Delir, Demenz, Depression oder andere psychische Erkrankungen). Oft steht der Einweisungsgrund für den Krankenhausaufenthalt (z. B. Frakturen, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes) so im Mittelpunkt der Behandlung, dass die Abklärung von Verwirrheitszuständen als nachrangig angesehen wird. Dies kann falsche Weichenstellungen für die Behandlung mit sich bringen und verstärkt möglicherweise die gesundheitliche und kognitive Sympto-

5. Welche Unterstützung benötigen Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen?

matik. Dies ist auch bei multimorbiden Patientinnen und Patienten ein Problem.

Demenzkranke Patientinnen und Patienten sind meist nicht in der Lage, sich aus eigener Initiative an die unbekannte Umgebung im Krankenhaus anzupassen und die erforderliche Compliance bei medizinischen und pflegerischen Maßnahmen zu gewährleisten (Beispiel: Infusionen, Dauerkatheter, Ernährungspumpe, Umgang mit Schmerzen). Sie können darüber hinaus funktionell organisierte medizinische und pflegerische Abläufe durcheinanderbringen. Andere ruhebedürftige Patienten können sich gestört fühlen.

Mediziner und Pflegende in Krankenhäusern sind nur selten geschult und erfahren im Umgang mit Menschen mit Demenz. Maßnahmen für Demenzkranke zur Erleichterung der Anpassung an die oft als verwirrend erlebte Situation im Krankenhaus sind deshalb die Ausnahme. Das Pflegepersonal befindet sich vielmehr in der Zwickmühle zwischen den Bedürfnissen der demenzkranken Patientinnen und Patienten, den Beschwerden der Ruhe wünschenden Mitpatienten und ihren pflegerischen Aufgaben bei erheblichem Zeitdruck. Teilweise wird aus Hilflosigkeit versucht, organisatorische Abläufe und den Therapieerfolg durch Sedierungen mit Psychopharmaka oder durch körperliche Fixierungen sicherzustellen, mit der Gefahr weiterer gesundheitlicher Gefährdungen (z. B. Dekubitus). Bei demenzbedingten Ernährungsproblemen wird vorschnell eine PEG-Sonde gelegt, auch wenn dafür keine medizinische oder pflegerische Indikation vorliegt. Selbst bei einem somatischen Therapieerfolg sind demenzkranke Patientinnen und Patienten deshalb nach einem Krankenhausaufenthalt oft unselbständiger als vorher.

d) Akzeptanz und Einbindung in ein wertschätzendes soziales und gesellschaftliches Umfeld (Enttabuisierung)

„Familien mit Demenz“ benötigen Akzeptanz und Einbindung in ein wertschätzendes soziales und gesellschaftliches Umfeld auch und gerade im eigenen Wohnquartier. So lange, wie eine Demenzerkrankung aus Angst vor Ausgrenzung und Schamverletzung tabuisiert, verschwiegen oder als „normale“ Altersverwirrtheit bagatellisiert wird und so lange, wie die Konfrontation mit Demenzkranken in der Öffentlichkeit als Zumutung empfunden wird, besteht eine starke Tendenz zu sozialer Isolation und Ausgrenzung der Familien. Dies wird von vielen, die sich um Demenzkranke kümmern, als eine außerordentliche Belastung erlebt. Erleichternd für Demenzkranke und ihre Familien ist es demgegenüber, wenn sie im unmittelbaren Wohnumfeld und in der Nachbarschaft auf ein wertschätzendes statt ausgrenzendes Verhalten stoßen. Der Kioskbetreiber, der einem Demenzkranken hilft, nach Hause zu finden, eine Beschäftigte im Lebensmittelgeschäft, die einer Demenzkranken beim Auswiegen von Obst oder beim Bezahlen hilft, die Bankangestellte, die einen Demenzkranken vor unbedachten Bankgeschäften bewahrt, die Nachbarin, die ein freundliches Wort an jemanden richtet, der täglich stundenlang Laub auf dem Gehweg kehrt, der Passant, der sich gegenüber einer pflegenden Angehörigen anerkennend darüber äußert, dass er/sie sich um den Demenzkranken kümmert, können ganz entscheidend dazu beitragen, dass auch Demenzkranken der Zugang zu öffentlichen Räumen möglichst lange erhalten bleibt und Gefährdungen reduziert werden können. Sie erleichtern damit zudem den Familien die Alltagsbegleitung eines Demenzkranken.

Die Tabuisierung von Demenz erhöht auch die Gefahr, dass Unterstützungsangebote durch soziale Dienste und Einrichtungen nicht wahrgenommen werden und Hilfen aus dem privaten Umfeld und aus dem Wohnquartier abgelehnt werden. Selbst wenn entsprechende Unterstützungsangebote in einer Region existieren, werden sie oftmals viel zu spät in Anspruch genommen; häufig sogar erst dann, wenn alle Beteiligten gesundheitlich und psychisch so ausge-

Arbeitsbereiche und Instrumente

laugt sind, dass auch unter Einbeziehung professioneller Hilfen ein Verbleib im vertrauten Wohn- und Lebensumfeld nicht mehr zu realisieren ist.

Zur Enttabuisierung von Demenz im regionalen Kontext sind eine Vielzahl von Maßnahmen notwendig und sinnvoll. Sie reichen von zielgruppenorientierten Informationsveranstaltungen oder auch umfangreicheren Schulungsmaßnahmen über Anregung von Themenschwerpunkten in der Regionalpresse, Infotelefonen, den Einsatz eines „Demenzbusses“ und andere Aktionen (z. B. zum Welt-Alzheimer-Tag) bis hin zu kulturellen Veranstaltungen. Außerordentlich gute Erfahrungen wurden z. B. gemacht mit Theateraufführungen (sogar mit Beteiligung von Demenzerkrankten), Filmvorführungen, Bilder- und/oder Fotoausstellungen, gemeinsamen „Erinnerungsfahrten“ von Demenzerkrankten und Nicht-Erkrankten und vielem mehr. Derartige Maßnahmen sind jedoch langfristig anzulegen, da Einstellungen und Verhaltensmuster sich nur langsam verändern und entwickeln.

6. Arbeitsbereiche und Instrumente von Demenz-Servicezentren

Trotz vieler Gemeinsamkeiten und vergleichbarer Problemkonstellationen in Zusammenhang mit den Erscheinungsbildern von Demenzerkrankungen und ihren Betreuungserfordernissen verfügen Demenz-Servicezentren über kein einheitliches Arbeitsprofil; ihre Arbeitsschwerpunkte orientieren sich vielmehr zentral an dem in den Zuständigkeitsbereichen vorgefundenen Stand der demenzspezifischen Infrastruktur. Dieser kann sehr unterschiedlich sein, wie die Erfahrungen der Demenz-Servicezentren in den 54 Kreisen und kreisfreien Städten Nordrhein-Westfalens zu Beginn ihrer Arbeit gezeigt haben.

Die Unterschiede hängen von vielen Faktoren ab, z. B.

- Differenzen zwischen städtischen und ländlichen Gebieten (In ländlichen Gebieten ist die Demenz-

erkrankung wesentlich stärker tabuisiert als in (groß)städtisch geprägten Regionen.)

- Unterschieden im Engagement der Kommunen
- Vorhandensein von Modellprojekten, die in der Regel dazu beitragen, dass das Thema Demenz in der Region „auf die Tagesordnung“ gesetzt wird
- Vorhandensein einer gerontopsychiatrischen Einrichtung oder einer Memoryklinik in der Region
- Engagement von Einzelpersonen (z. B. aus der Ärzteschaft, dem Medienbereich etc.)
- Engagement von Gruppen, insbesondere aus dem Selbsthilfebereich (z. B. die Alzheimer Gesellschaften)
- Engagement einzelner Träger

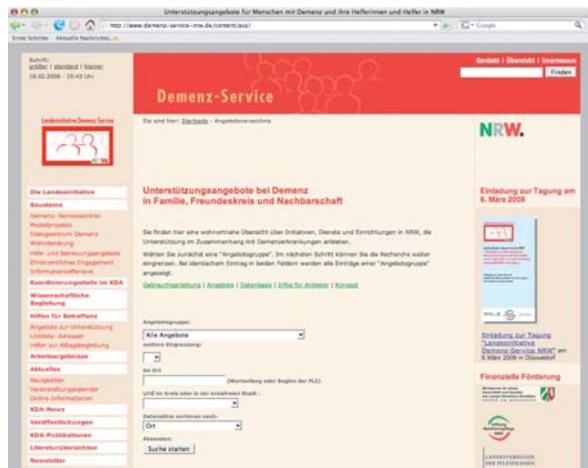
Diese vermutlich nicht vollzählige Auflistung von Einflussfaktoren zeigt, dass der Aufbau einer demenzspezifischen Infrastruktur eine detaillierte Bestandsaufnahme der Akteure und des Entwicklungsstandes der Kooperation und Vernetzung in einer Region voraussetzt. Eine solche Bestandsaufnahme sollte jeweils in Kenntnis der oben beschriebenen Bedarfslagen von Demenzerkrankten und ihren Angehörigen erfolgen.

Die von den Demenz-Servicezentren vorgenommene Bestandsaufnahme beinhaltet die Recherche von Einrichtungs- und Angebotsadressen, Ansprechpersonen, Arbeitskonzepten etc. in einer Region. Diese Informationen und Kontakte bildeten die Basis für die Einschätzung des Entwicklungsstandes der Infrastruktur in einer Region und damit die Grundlage für die Arbeit des jeweiligen Demenz-Servicezentrums; die Ergebnisse der Recherchen können und sollten andererseits jedoch auch in der konkreten Beratungstätigkeit von Demenzerkrankten und ihren Familien verwendet werden, beispielsweise indem Kontaktadressen weitergegeben werden. Aufbau und Pflege dieser Informationen und Datenbestände sind deshalb ein wichtiger Gegenstand der Arbeit von Demenz-Servicezentren und vergleichbaren Diensten. Die Ergebnisse sollten grundsätzlich auch anderen professionellen oder freiwilligen Akteuren in den Regionen zur Verfügung stehen.

Zur Veröffentlichung, Pflege und Dokumentation der regionalen Infrastrukturen im Demenzbereich wurde in Kooperation mit der Koordinierungsstelle der Landesinitiative Demenz-Service im Kuratorium

6. Arbeitsbereiche und Instrumente von Demenz-Servicezentren

Deutsche Altershilfe eine umfangreiche Online-Datenbank „Unterstützungsangebote bei Demenz in Familie, Freundeskreis und Nachbarschaft“ aufgebaut, die den Stand der Ergebnisse dieser Recherchen der Öffentlichkeit zur Verfügung stellt. Die Datenbank wurde am 21. September 2006 auf der Website der Landesinitiative unter der Adresse www.demenz-service-nrw.de freigeschaltet. Sie umfasst zurzeit (Januar 2008) etwa 2.250 Angebote.



Datenbank „Unterstützungsangebote bei Demenz in Familie, Freundeskreis und Nachbarschaft“

Auch wenn die konkreten Arbeitsbereiche der Demenz-Servicezentren unterschiedlich sein können – je nachdem, welche Situation im Einzugsgebiet vorgefunden wurde –, decken alle Zentren, allerdings mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen, folgende Bereiche ab:

- a) Aufbau einer unterstützenden Infrastruktur:
 - Anregung von Angeboten
 - Beratung und Unterstützung von Initiatoren
 - eigene Angebote
- b) Information und Qualifizierung:
 - Information
 - kollegiale Beratung/Erfahrungsaustausch
 - Schulungsangebote
- c) Netzwerkarbeit, Gremienarbeit
- d) Öffentlichkeitsarbeit:
 - Informationsveranstaltungen
 - Pressearbeit
 - Kulturarbeit
 - Filmprojekte

- Fotoausstellungen
- etc.

Aufbau einer unterstützenden Infrastruktur

Hat die Analyse zur Einschätzung der Unterstützungsmöglichkeiten vor Ort einen gravierenden Mangel entsprechender Angebote gezeigt, können Demenz-Servicezentren einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der Situation dadurch leisten, dass sie den eigenen oder andere Träger entsprechender Unterstützungsangebote auf diese Situation hinweisen und Angebote anregen. Darüber hinaus bieten Demenz-Servicezentren auch konkrete Beratung bei der Initiierung von Angeboten an oder sie vermitteln entsprechende Beratungsinstanzen.

Führen Anregung und Beratung bei der Planung und Umsetzung allein nicht zum Erfolg, kann es unter Umständen durchaus sinnvoll sein, selbst entsprechende Angebote zu entwickeln. Dies erfolgte bei den Demenz-Servicezentren insbesondere im Bereich von Angeboten einer Demenz-Fachberatung als auch zur Etablierung neuer niedrigschwelliger Hilfe- und Betreuungsangebote nach § 45 b SGB XI.

Eigene Beratungsangebote der Demenz-Servicezentren waren in Regionen erforderlich, wenn keine Anlaufstelle für Betroffene vorhanden war bzw. diese personell aufgestockt werden musste. Wichtig ist jedoch auch zu sehen, dass eigene Angebote oder zumindest eine (oft auch räumlich) enge Zusammenarbeit auch die übrige Arbeit eines Demenz-Servicezentrums bereichern kann, weil dadurch der direkte und lebendige Kontakt zu den Betroffenen und ihren Erwartungen und Bedarfen hergestellt werden kann. Aufgrund der intensiven Öffentlichkeitsarbeit der Zentren und der ständigen Präsenz in den lokalen Medien werden sie zudem auch von Betroffenen immer wieder angesprochen und benötigen eine entsprechende Möglichkeit der Kontaktaufnahme, auch wenn sie keine explizite „Werbung“ für ein Beratungsangebot machen.

Es ist jedoch klar, dass es bei der sehr begrenzten Personalausstattung der Demenz-Servicezentren und angesichts der großen Einzugsbereiche und Aufgabenvielfalt nicht möglich ist, ein umfassendes Bera-

Arbeitsbereiche und Instrumente

tungsangebot im Sinne einer Fachberatung Demenz zu etablieren. Die meisten Demenz-Servicezentren bieten aber eine Erstberatung an, die bei intensivem Beratungsbedarf so weit wie möglich an andere Beratungsangebote (z. B. von Alzheimer Gesellschaften), zur Not auch in Nachbarregionen, weitervermittelt. Eigene umfangreichere Beratungsangebote bestehen dann, wenn sie in Kooperation mit ergänzenden und aufstockenden Angeboten des Trägers der Zentren realisiert werden können.

Eigene Angebote der Demenz-Servicezentren wurden auch zur Etablierung und weiteren Verbreitung von niedrigschwelligen Hilfe- und Betreuungsangeboten nach § 45 b SGB XI entwickelt. Dies war notwendig, weil bei vielen Trägern beim Start der Landesinitiative Demenz-Service NRW noch relativ große Vorbehalte gegenüber diesem neuen Betreuungsangebot durch freiwillige Helferinnen und Helfer bestanden. Hier war viel Aufklärungsarbeit und Motivation und das „gute und gelungene Beispiel“ erforderlich, um andere Träger zu einem Engagement zu bewegen. In den knapp vier Jahren der bisherigen Modelllaufzeit war dies außerordentlich erfolgreich. Die Zahl der anerkannten niedrigschwelligen Angebote stieg von rund 330 im Jahre 2004 auf mehr als 730 im Dezember 2007 an.

Hieran hatten natürlich eine Vielzahl von Akteuren einen Anteil, z. B. viele von der Stiftung Wohlfahrtspflege geförderte Demenzprojekte in NRW, als auch die für die Anerkennung niedrigschwelliger Hilfe- und Betreuungsangebote zuständige Bezirksregierung Düsseldorf, die sich intensiv an der auch fachlichen Beratung von (potenziellen) Initiatoren beteiligt hat. Nach Auskunft der anerkennenden Abteilung für sozialpolitische Förderprogramme bei der Bezirksregierung Düsseldorf ist jedoch insbesondere in ländlichen Gebieten ein eindeutiger Zusammenhang zwischen den Aktivitäten der Demenz-Servicezentren und der Zahl der in diesem Zeitraum neu anerkannten niedrigschwelligen Hilfe- und Betreuungsangebote erkennbar.

Information und Qualifizierung

Wie zuvor schon angedeutet, ist die Verbreitung neuerer Erkenntnisse über den Umgang und die Förderung und Begleitung von Menschen mit Demenz eine wichtige Voraussetzung zur Verbesserung der Möglichkeiten demenziell erkrankter Menschen, in ihren eigenen vier Wänden zu verbleiben. Hier ist noch viel zu tun, und zwar sowohl (1) bei den privaten Helferinnen und Helfern in Familie, Freundeskreis und Nachbarschaft als auch (2) bei freiwillig Helfenden (z. B. in niedrigschwelligen Angeboten) und nicht zuletzt (3) professionell Engagierten.

Qualifizierungsangebote für diese drei Gruppen bilden deshalb einen integralen Bestandteil der Arbeit aller Demenz-Servicezentren. Quasi alle Demenz-Servicezentren bieten Schulungskurse für privat Pflegende an, beispielsweise in der Form von begleiteten Angehörigengesprächskreisen, teilweise mit der Möglichkeit der gleichzeitigen Betreuung der demenzerkrankten Angehörigen in einer entsprechenden anerkannten Betreuungsgruppe. Derartige Kreise werden teilweise auch in Angliederung an Pflegekurse nach § 45 SGB XI durchgeführt und (teil-)finanziert. Vielfach helfen die Demenz-Servicezentren auch den vor Ort engagierten Einrichtungen, Diensten und Initiativen lediglich bei der Aufbauphase von entsprechenden Schulungsangeboten und ziehen sich in Abstimmung mit diesen Kooperationspartnern wieder zurück, wenn sich das Angebot etabliert und stabilisiert hat.

Weiterhin bieten viele Demenz-Servicezentren Schulungen für Personen an, die sich in niedrigschwelligen Hilfe- und Betreuungsangeboten freiwillig engagieren bzw. in Zukunft engagieren wollen. Die Schulungen oder einzelne Schulungsmodulare werden auch für Angebote anderer Träger übernommen. Auch werden Hilfestellungen für Träger angeboten, die entsprechende 30-Stunden-Schulungen durchführen und konzipieren wollen, und zwar durch die Weitergabe von Schulungskonzepten und Schulungsmaterialien oder auch durch die Vermittlung von Referentinnen und Referenten.

Wichtig sind in diesem Zusammenhang auch die vom Kuratorium Deutsche Altershilfe als Koordinierungsstelle der Landesinitiative Demenz-Service NRW

6. Arbeitsbereiche und Instrumente von Demenz-Servicezentren

mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW herausgegebenen **Informationsbroschüren der Veröffentlichungsreihe Demenz-Service**. In großer Auflage gedruckt und kostenlos verteilt wurden insbesondere die Hefte „Hilfen zur Kommunikation bei Demenz“ von Jennie Powell, „Essen und Trinken bei Demenz“ von Helen Crawley sowie die Publikation „Wie geht es Ihnen?“ – Konzepte und Materialien zur Einschätzung des Wohlbefindens von Menschen mit Demenz“*. Diesen Broschüren kommt eine große Bedeutung zu, weil sie sehr anschaulich und auch für Laien verständlich zentrale Elemente eines neuen Verständnisses von Demenz und neue Formen und Einstellungen im Umgang mit demenziell erkrankten Menschen vermitteln. Sie werden an Büchertischen auf Infoveranstaltungen verteilt, als Schulungsmaterialien in ver-

schiedenen Zusammenhängen herausgegeben oder im Rahmen von Beratungsgesprächen persönlich ausgehändigt.

Die Publikationen bilden zudem häufig einen Anlass zur Kontaktaufnahme der verschiedenen Dienste mit den Demenz-Servicezentren, da die Hefte nur hier für Selbstabholende kostenlos verfügbar sind.

* „Hilfen zur Kommunikation bei Demenz“ von Jennie Powell, Demenz-Service Heft 2, Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.), Köln 2005; „Wie geht es Ihnen?“ – Konzepte und Materialien zur Einschätzung des Wohlbefindens von Menschen mit Demenz“ von der Bradford Dementia Group, Demenz-Service Heft 3, Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.), Köln 2005; „Essen und Trinken bei Demenz“ von Helen Crawley, Demenz-Service Heft 8, Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.), Köln 2005.

Die Schriftenreihe der Landesinitiative Demenz-Service NRW

- **Band 1:** Informationen zur Landesinitiative Demenz-Service NRW (2. Auflage, 2007)
- **Band 2:** Hilfen zur Kommunikation bei Demenz/ Jennie Powell (2004)
- **Band 3:** „Wie geht es Ihnen?“ – Konzepte und Materialien zur Einschätzung des Wohlbefindens von Menschen mit Demenz/Bradford Dementia Group (2004)
- **Band 4:** Freiwillige Hilfen für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen in niedrigschwelligen Hilfe- und Betreuungsangeboten in NRW – Dokumentation einer Fachtagung am 30. 11. 2004 in Duisburg
- **Band 5:** Rahmenempfehlungen zur Weiterentwicklung von Schulungskursen für freiwillig Engagierte – Dokumentation eines Workshops am 10./ 11. 12. 2004 in Paderborn
- **Band 6:** Demenzforschung in NRW und Praxisanforderungen Dokumentation eines Workshops am 16. 12. 2004 in Witten-Herdecke
- **Band 7:** Demenz – und was nun? – Dokumentation einer Fachtagung am 8. 7. 2004 im DRK-Zentrum in Bochum

- **Band 8:** Essen und Trinken bei Demenz/Helen Crawley (2006)
- **Band 9:** Demenz-Servicezentren in Aktion (2008)
- **Band 10:** Wohnungsanpassung bei Demenz (2008)



Die Publikationen sind teilweise als Download unter www.demenz-service-nrw.de verfügbar.

Die Veröffentlichungen sind für Selbstabholer kostenlos bei den Demenz-Servicezentren (Adressen siehe Rückseite) erhältlich. Der Versand per Post erfolgt gegen Erstattung der Versandkosten ausschließlich durch das KDA.

Bestelladresse:

Kuratorium Deutsche Altershilfe/Versand
An der Pauluskirche 3, 50677 Köln
E-Mail: versand@kda.de, Internet: www.kda.de

Arbeitsbereiche und Instrumente

Die Hefte sind deshalb nicht nur ein Instrument der Information der Öffentlichkeit, sondern dienen – sozusagen als „Türöffner“ – auch der Kontaktaufnahme mit anderen Diensten, Einrichtungen und Initiativen. Ihnen kommt insofern auch eine Rolle im Rahmen der Netzwerkarbeit im Einzugsbereich der Dienste zu.

Netzwerkarbeit, Gremienarbeit

Netzwerkarbeit und ein Engagement in bestehenden Gremien und Arbeitszusammenhängen vor Ort sind wichtige Instrumente, um Demenz in einer Region auf die Tagesordnung zu setzen. Die große Bedeutung von Kooperation und Netzwerkarbeit erklärt sich einmal durch die besonderen Herausforderungen, die mit der Unterstützung von Demenzerkrankten und ihren Helferinnen und Helfern verbunden sind. Sie können am besten durch ein eingespieltes, aber dennoch flexibles Netzwerk, in das private, freiwillige/ehrenamtliche und professionelle Ressourcen einbezogen sind, bewältigt werden.

Darüber hinaus erfordert die gesellschaftliche Dimension der zunehmenden Zahl Demenzerkrankter im Zuge des absehbaren demografischen Wandels ein offenes, zugewandtes und nichttabuisierendes soziales Umfeld auch im unmittelbaren Wohnumfeld der Betroffenen. Es sollte im Idealfall je nach Ausmaß des Betreuungsbedarfs und je nach Leistungsfähigkeit der privaten Unterstützung durch Familie, Freundeskreis und Nachbarschaft abgestufte Hilfen im Wohnquartier zu geben in der Lage sein.

Nachhaltige Fortschritte in dieser Hinsicht können nur erreicht werden

- in Kooperation mit anderen und
- mit einer arbeitsteiligen Aufteilung von Arbeitsschwerpunkten der am Netzwerk Beteiligten,
- unter Bündelung der bestehenden Ressourcen sowie
- mit einer Verständigung über gemeinsame Ziele.

Die Erfahrungen der Demenz-Servicezentren haben gezeigt, dass die grundsätzliche Bereitschaft, sich in solchen Netzwerken zu engagieren, in vielen Regionen in hohem Maße gegeben ist. Vielfach bedarf es

dazu jedoch eines ersten Impulses bzw. einer „Initialzündung“. Konkret kann dies bedeuten:

- **Erstellung einer regionenbezogenen, kleinräumigen Problemanalyse**
(z. B. Aussagen zu Fragen wie: Was sind die dringendsten Probleme in einer Region? Welche Angebote bestehen? Welche fehlen? Welche Potenziale sind vorhanden?)
- **Identifizierung potenzieller Akteure und Interessenten**
(Dabei sollten professionell wie freiwillig/ehrenamtlich Engagierte bzw. Interessierte insbesondere auch aus dem Bereich der Selbsthilfe, wie z. B. den Alzheimer Gesellschaften, berücksichtigt werden, aber auch Personen und Gruppen, die sich in anderen Vereinen, z. B. Sportvereinen, sowie in Kirchengemeinden engagieren.)
- **Einladung zu einem ersten Netzwerktreffen**
(Dazu ist z. B. erforderlich: Organisation von ansprechenden Räumlichkeiten, Erstellung von Flyern, Versand von Einladungen, persönliche Ansprache potenzieller Akteure/Interessenten.)
- **Angebot zur Moderation der ersten Netzwerktreffen**
(Dies schließt ein: Angebot der Protokollführung, Vorschlag für neue Termine etc.)
- **Erstellung eines ersten Konzeptes für ein Arbeitsprogramm bzw. zur Zielfindung**
(z. B. Durchführung einer Informationsveranstaltung)

Alle Demenz-Servicezentren haben erhebliche Anstrengungen unternommen, in den ihnen zugeteilten Regionen entsprechende Netzwerke zu initiieren.

Dabei wird auch deutlich, dass die Demenz-Servicezentren immer in einem Spannungsfeld arbeiten, welches durch die beiden Pole

- hohe Erwartungen an Fachlichkeit und Unterstützungsbereitschaft und
- Ablehnung aufgrund von befürchteter Konkurrenz gekennzeichnet ist.

Umso wichtiger ist es, die Herausforderung zu einem hohen Maß an Kooperationsbereitschaft und nachhaltiger Serviceorientierung gegenüber regionalen Akteuren immer wieder aufs Neue anzunehmen.

Öffentlichkeitsarbeit

Alle Demenz-Servicezentren betreiben eine intensive und breite Öffentlichkeitsarbeit. Die Maßnahmen richteten sich dabei nicht nur an Fachpersonen und Mitarbeitende von für die Unterstützung und Begleitung von Demenzerkrankten und ihren Helfenden bedeutsamen Institutionen und Initiativen. In den meisten Fällen wird vielmehr versucht, auch die Betroffenen selbst und ihre Angehörigen sowie andere Interessierte anzusprechen. Neben dem fachlichen Austausch und der Vernetzung in den Regionen dienen Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit deshalb meist auch dem Ziel, einer breiteren Öffentlichkeit Informationen über die Erkrankung selbst, die Betreuungssituation und die Unterstützungsmöglichkeiten zu vermitteln und in diesem Sinne auch einen Beitrag zur Enttabuisierung zu leisten.

Teilweise werden ergänzend zu den Fachinformationen durch ökumenische Gottesdienste, Filmvorführungen mit anschließender Diskussion, Podiumsdiskussionen, Theatervorführungen, Fotoausstellungen und andere Aktionen weitergehende Attraktionen geboten.

Interessant zu beobachten ist es, dass bei vielen Veranstaltungen nicht nur Privatpersonen die Möglichkeiten zu Information und Gespräch nutzen, sondern vielfach auch die Mitarbeitenden unterschiedlichster Dienste und Einrichtungen von Stand zu Stand gehen, um sich über die Demenzarbeit anderer Anbieter in derselben Region zu informieren. Oftmals wird so der Grundstein für eine spätere Zusammenarbeit gelegt, nicht nur bei fallbezogenen Kooperationen, sondern auch bei der Planung und Durchführung weiterer Aktionen und Veranstaltungen oder einer systematischen Zusammenarbeit. Viele dieser Veranstaltungen, die unter Bezeichnungen wie „Themenmarkt Demenz“ oder „Fachtag Demenz“ liefen, wurden von mehr als 300 Personen besucht.

Die Maßnahmen dieser Art werden selten in alleiniger Regie und Initiative der Zentren realisiert, stattdessen wird systematisch die Kooperation mit anderen Institutionen, Initiativen und Einzelpersonen gesucht. Bewährt haben sich auch größere Veranstaltungen, die einerseits inhaltliche Informationen bieten, andererseits aber auch den Anbietern und Initia-

tiven vor Ort die Möglichkeit geben, sich und ihre Arbeit zu präsentieren. Veranstaltungen dieser Art finden in der Regel an Wochenenden statt und sind von einer intensiven Berichterstattung durch die lokalen Medien begleitet. Hilfreich ist es auch, dass die Demenz-Servicezentren zur Programmgestaltung auf die vielfältigen landesweiten Kontakte im Rahmen der Landesinitiative Demenz zurückgreifen bzw. den Akteuren vor Ort entsprechende Kontakte vermitteln können. Durch die Nutzung dieser Kontakte beispielsweise zwischen den Demenz-Servicezentren selbst, zur Koordinierungsstelle der Landesinitiative im Kuratorium Deutsche Altershilfe, zum Dialogzentrum Demenz an der Universität Witten-Herdecke, zur wissenschaftlichen Begleitung beim isk – Institut für Sozial- und Kulturforschung, zu Vertretern einer Vielzahl von Modellprojekten und Initiativen sowie engagierten Einzelpersonen im Lande können sich in erheblichem Umfang Synergieeffekte ergeben. Auch von Seiten des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW und den Verbänden der Pflegekassen werden viele Veranstaltungen durch Referate und Fachvorträge unterstützt.

7. Praxisbeispiele zur Arbeit der Demenz-Servicezentren

Im folgenden Abschnitt wird die praktische Arbeit der Demenz-Servicezentren anhand von Praxisbeispielen erläutert. Die einzelnen Beiträge bilden jedoch nicht deren kompletten Tätigkeitsbereich ab. Die Demenz-Servicezentren wurden vielmehr gebeten, Beispiele ihrer Arbeit in den letzten vier Jahren darzustellen. Die einzelnen Berichte werden jeweils mit einer Übersicht über die Arbeit des Zentrums eingeleitet.

Die drei neuen Demenz-Servicezentren (d. h. das Demenz-Servicezentrum für die Region Münster und das westliche Münsterland, das Demenz-Servicezentrum für die Region Südwestfalen sowie das Demenz-Servicezentrum für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte) stellen das Arbeitsprogramm vor, das sie sich für den Zeitraum der Förderung vorgenommen haben.

Teil 2

Demenz-Servicezentren in Aktion



Überregional:
Demenz-Servicezentrum für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte,
Gelsenkirchen S. 105

Koordinierungsstelle der Landesinitiative Demenz-Service NRW
beim Kuratorium Deutsche Altershilfe e.V., Köln

Demenz-Servicezentrum für die Region Aachen / Eifel

Landesinitiative Demenz-Service



**Demenz-Servicezentrum
für die Region Aachen / Eifel**

Verbraucherzentrale NRW
Beratungsstelle Alsdorf
Bahnhofstraße 36–38
52477 Alsdorf

Telefon: 0 24 04 / 94 83 47
Fax: 0 24 04 / 2 02 33
E-Mail: dsz@vz-nrw.de

Ansprechpartnerin und Ansprechpartner:

- Britta Siebenhaar
- Hasan Alagün



Träger:
Verbraucherzentrale NRW

verbraucherzentrale *Nordrhein-Westfalen*

Zuständig für die Regionen:
Stadt Aachen, Kreis Aachen, Kreis Euskirchen,
Kreis Düren, Kreis Heinsberg

Arbeitschwerpunkte des Demenz-Servicezentrums für die Region Aachen/Eifel

In enger Kooperation mit der bestehenden Pflege- und Wohnberatung der Verbraucherzentrale NRW befasst sich das Demenz-Servicezentrum insbesondere mit den vier Schwerpunkten:

Individuelle Unterstützung von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen bei der Suche nach passenden Hilfeangeboten

Das Demenz-Servicezentrum berät zu Finanzierungsmöglichkeiten und örtlichen Angeboten, stellt bei Bedarf Kontakte zu einzelnen Anbietern und Anbieterinnen her und informiert durch regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungsangebote über die Möglichkeiten zur Hilfe bei Demenz.

Initiierung, Unterstützung und Vernetzung von niedrigschwelligen Hilfeangeboten

Bisher existieren in der Region Aachen/Eifel nur wenige niedrigschwellige Hilfeangebote, und diese sind häufig nicht ausreichend bekannt. Wichtige Aufgabe des Demenz-Servicezentrums ist deshalb zunächst die Erfassung und Bekanntmachung aller bestehenden Angebote der Region. Im zweiten Schritt sollen neue Angebote gemeinsam mit Interessierten nach Bedarf initiiert werden.

Das Demenz-Servicezentrum informiert Initiativen und Vereine über die Möglichkeiten des § 45 a–c SGB XI und das Zulassungsverfahren und stellt ggf. Kontakt zu Pflegekassen und der Bewilligungsbehörde her. Je nach Bedarf können bedarfsgerechte Schulungsangebote für ehrenamtliche Betreuungskräfte entwickelt und angeboten werden.

Um seine neutrale Position im Kontakt zu Betroffenen und Dienstleistern zu wahren, bietet das Demenz-Servicezentrum selbst keine Betreuungsdienstleistungen für Menschen mit Demenz an.

Verbesserung der Vernetzung der örtlichen Hilfestrukturen unter besonderer Berücksichtigung der Hausärzte und Hausärztinnen

Das Demenz-Servicezentrum steht in Kontakt zu den Hausärzten und -ärztinnen sowie der Kassenärztlichen Vereinigung. Es entwickelt Informationsmaterialien für Patienten und Patientinnen. Mit Kliniken, die einen gerontopsychiatrischen Schwerpunkt haben, wird eine enge Zusammenarbeit aufgebaut.

Nutzung von Erfahrungen der Nachbarländer in der EUREGIO zum Aufbau der Infrastrukturen

Das Spezialthema des Demenz-Servicezentrums in der Region Aachen/Eifel im Rahmen des Gesamtprojekts ist die Auswertung von Erfahrungen der Nachbarländer Niederlande und Belgien. Die gewonnenen Erkenntnisse werden sowohl allen Beteiligten im Projekt „Demenz-Service NRW“ als auch Interessierten aus der Region zur Verfügung gestellt.

Ein reger Austausch über die Erfahrungen in den Ländern der EUREGIO dient der optimalen Umsetzung der oben genannten Ziele. Die beispielsweise von der Stichting „Seniorenzonder/ohne Grenzen“ bereits aufgebauten Kontakte sollen für den Erfahrungsaustausch in der EUREGIO besonders genutzt werden.

Beispiel aus der Arbeit des Demenz-Servicezentrums: Initiierung, Unterstützung und Vernetzung von niedrigschwelligen Hilfeangeboten

Das Demenz-Servicezentrum für die Region Aachen/Eifel, in Trägerschaft der Verbraucherzentrale NRW, ist angegliedert an die Pflegeberatungsstelle, die die Verbraucherzentrale seit 1998 im Auftrag des Kreises Aachen durchführt. Schon bevor die Arbeit des Demenz-Servicezentrums im April 2004 begann, entwickelte sich das Thema Demenz zu einem Schwerpunktthema in der Pflegeberatung. Steigende Nachfrage nach Angeboten und teilweise erschreckende Schilderungen pflegender Angehöriger zeigten, dass in diesem Themenfeld dringender Handlungsbedarf bestand.

Als Konsequenz aus den Erfahrungen in der Pflegeberatung legte sich die Verbraucherzentrale auf vier Arbeitsfelder für das damals neu entstandene Demenz-Servicezentrum fest. Kernfeld sollte die Information und Beratung von Menschen mit Demenz und vor allem von ihren Angehörigen sein. Darüber hinaus wollte sich das Demenz-Servicezentrum für die Verbesserung der örtlichen Hilfestrukturen wie niedrigschwellige Hilfe- und Betreuungsangebote einsetzen. Als dritter Punkt sollten Ärzte als entscheidende Schnittstelle bei der Unterstützung von Familien mit Demenzkranken stärker für das Thema sensibilisiert werden. Auf der Suche nach sinnvollen Konzepten bot es sich aufgrund der geographischen Lage Aachens außerdem an, die Erfahrungen in den euregionalen Nachbarländern – Niederlande und Belgien – mit in den Blick zu nehmen.

Im Rahmen der Beratung von Betroffenen und ihren Angehörigen wurde schnell klar, dass der zweite Arbeitsschwerpunkt eine besondere Bedeutung erlangen musste. Fast alle Beratungsgespräche kamen zu dem Punkt, dass Familien von Menschen mit Demenz Entlastung durch Unterstützungsangebote von außen benötigen. Das Problem: Im Einzugsgebiet des Demenz-Servicezentrums Aachen/Eifel waren solche Angebote 2001 entweder kaum vorhanden oder nicht bekannt. Es fehlten Betreuungsleistungen, die regelmäßig und verlässlich Entlastung anboten. Dies bezieht sich nicht nur auf Angebote, die über die zu-

sätzlichen Betreuungsleistungen des Pflegeleistungsergänzungsgesetzes (§ 45 a–c SGB XI) abrechenbar sind, sondern auch auf weitere betreuende und entlastende Angebote. Im gesamten Einzugsgebiet gab es nur vier Betreuungsangebote, die vom Versorgungsamt als niedrigschwelliges Betreuungsangebot zugelassen waren. Von diesen waren zwei in der Stadt Aachen, eines im Kreis Heinsberg und eines im Kreis Euskirchen. Auch Betreuungsleistungen durch ambulante Pflegedienste gab es kaum. Das heißt, für einen Großteil der Bevölkerung waren sinnvolle Unterstützungsangebote nicht erreichbar.

Daher entschied sich die Verbraucherzentrale, neben der Beratung von Bürgerinnen und Bürgern im Einzugsgebiet, der Unterstützung von (potenziellen) Betreuungsanbietern einen Großteil der Arbeit des Demenz-Servicezentrums zu widmen. Diese Unterstützung von Anbietern auf dem Dienstleistungsmarkt war Neuland für eine Verbraucherorganisation, die bei allem Engagement in Bezug auf die Anbieter stets ihre satzungsgemäße Rolle als Verbrauchervertreter wahren muss.

Maßnahmen zur Initiierung niedrigschwelliger Angebote

Als Konsequenz aus den geschilderten Vorüberlegungen und praktischen Erfahrungen wurde die Schaffung einer nennenswerten Zahl von niedrigschwelligen Betreuungsangeboten zu einem Hauptziel des Demenz-Servicezentrums Aachen/Eifel. Für den Träger Verbraucherzentrale stand es außer Diskussion, ein Angebot in eigener Regie aufzubauen, da eine anwaltliche Rolle für Verbraucher und eine neutrale Position gegenüber den Pflege- und Betreuungsanbietern damit nicht vereinbar war. Insofern blieb der Weg, andere Anbieter – unabhängig von ihrer verbindlichen oder kirchlichen Orientierung – zum Aufbau niedrigschwelliger Betreuungsangebote zu motivieren und diese beim Zulassungsverfahren durch das Versorgungsamt zu unterstützen.

Um dieses Ziel zu erreichen, gab es eine Vielzahl von Maßnahmen. Zu Beginn stand vor allem die Sensibili-



© Demenz-Servicezentrum Aachen/Eifel

sierung der Öffentlichkeit und der Multiplikatoren. Hierzu war unter anderem die Recherche nach bereits vorhandenen Akteuren notwendig. Im weiteren Verlauf ging es dann um konkrete Einzelfallhilfe, um Konzepte von der Idee bis zur Anerkennung als niedrigschwelliges Betreuungsangebot zu begleiten. Wichtig war es auch, günstige Rahmenbedingungen und Anreize zur Schaffung von Betreuungsdiensten zu bieten. Gelingen konnte dieses Vorhaben außerdem nur dann, wenn ein kontinuierlicher Dialog mit allen Akteuren, sei es in Gremien und Arbeitsgruppen oder Einzelgesprächen, gelang. Denn nur dadurch ließ sich das notwendige Vertrauen gewinnen.

Sensibilisierung für die Problemlage

Motor für den Aufbau neuer Angebote ist die Einsicht, dass dafür ein entsprechender Bedarf, d. h. auch eine Nachfrage besteht. Daher wies das Demenz-Servicezentrum gerade zu Beginn seiner Arbeit in Gremien und auch in der Presse mehrfach darauf hin, dass bis dato in den Kreisen seines Einzugsgebiets bis auf zwei Ausnahmen kein einziges zugelassenes niedrigschwelliges Betreuungsangebot existierte und dass auch in der Stadt Aachen das Angebot ausbaufähig sei. Diese provokanten Meldungen riefen durchaus

Widerspruch hervor. Eine Ursache des Protests war, dass auch bei den entscheidenden Multiplikatoren die Unterschiede und die damit verbundenen abrechnungsrelevanten Konsequenzen zwischen Betreuungsangeboten, die vom Versorgungsamt eine Zulassung als anerkannt niedrigschwelliges Betreuungsangebot hatten, und „sonstigen“ Betreuungsangeboten nicht hinreichend bekannt waren. So war in vielen Gremien und Arbeitskreisen sowie in Einzelgesprächen die Erläuterung der Vorteile von anerkannten Betreuungsangeboten ein Thema.

Eine gute Gelegenheit, um einem breiten Fachpublikum die rechtlichen Grundlagen aus der Pflegeversicherung für Menschen mit Demenz vorzustellen, bot die Fachtagung „Niedrigschwellige Hilfeangebote bei Demenz“, die das Demenz-Servicezentrum im April 2005 durchführte. Etwa 150 Multiplikatoren aus der Region Aachen/Eifel erfuhren etwas über die Konsequenzen des Gesetzes sowohl für die betroffenen Familien als auch für die Anbieter. Es stellten sich auch vier Angebote von außerhalb des Einzugsgebietes vor, die bereits erfolgreich Konzepte umgesetzt hatten. Interessierte Initiativen und Verbände bekamen so Impulse aus der praktischen Arbeit für den Aufbau ihrer eigenen Angebote. Die im Anschluss an die Tagung zusammengestellten Beschreibungen der vier vorgestellten Konzepte wurden zahlreich nachgefragt und sind in Beratungsgesprächen mit Anbietern immer wieder hilfreich, um neue Ideen zu entwickeln.

Recherche vorhandener Angebote

Neben den anerkannten – und damit auch dokumentierten – Betreuungsangeboten existierten in der Region Aachen/Eifel noch weitere Betreuungs- und Entlastungsangebote. Es erschien sinnvoll, deren Träger dazu zu motivieren, ihr bereits vorhandenes Angebot anerkennen zu lassen. Vor entsprechenden Einzelgesprächen stand zunächst die Recherche der vorhandenen Angebote. Im Kreis Aachen konnte das Demenz-Servicezentrum auf die vorhandenen Daten, die die Pflegeberatung bereits recherchiert hatte, zurückgreifen. In den anderen Kreisen und der Stadt Aachen gaben Gespräche mit den dortigen Pflegeberatungsstellen sowie Mitarbeitern der Sozial- und Gesundheitsämter erste Hinweise.

Darüber hinaus startete das Demenz-Servicezentrum gezielt Aufrufe an Betreuungsanbieter, sich zu melden. Dies geschah zum einen über die Gremien und zum anderen über einen Presseaufruf.

Auf diese Weise entstand ein sehr heterogenes Bild von Betreuungsanbietern. Die Palette reichte von Einzelpersonen, die Ich-AGs gegründet hatten, über engagierte Mitglieder von Pfarrgemeinden bis zu Gruppen von Ehrenamtlichen in Wohlfahrtsverbänden.

Allein diese Bestandsaufnahme samt der Veröffentlichung aller Angebote – unabhängig davon, ob sie unter die Regelungen des § 45 a–c SGB XI fallen – verbesserte den Zugang der betroffenen Familien zu Unterstützungsangeboten.

In einem weiteren Schritt ging es nun darum, die Zahl der anerkannten Betreuungsangebote zu erhöhen. Dies sollten sowohl bestehende Angebote sein, die eine Anerkennung erwarben, als auch neu aufgebaute.

Information und Beratung von Betreuungsanbietern

Im gesamten Einzugsgebiet bot das Demenz-Servicezentrum interessierten Vereinen, Initiativen und Verbänden Unterstützung beim Aufbau anerkannter niedrigschwelliger Betreuungsangebote an. In den ersten Gesprächen stellte sich heraus, dass häufig Wissenslücken über die gesetzlichen Grundlagen im Allgemeinen und die Zulassungskriterien im Besonderen vorhanden waren. Daher stellten die Mitarbeiter des Demenz-Servicezentrums eine Informationsmappe mit den wichtigsten Grundlagen zusammen. Ergänzt wurde diese um Antragsformulare, Kontaktadressen und Informationen über die Versicherung von Ehrenamtlichen. Diese Mappen waren in vielen der über 50 intensiven Beratungsgespräche eine hilfreiche Arbeitsgrundlage.

Neben Information zu und Unterstützung bei den formalen Abläufen beinhalteten die umfangreichen Beratungen auch Hinweise zur konzeptionellen Ausgestaltung der Angebote. Aufgrund ihrer zahlreichen Kontakte sowohl zu betroffenen Familien als auch zu vorhandenen Anbietern hatten die Mitarbeiter des De-

menz-Servicezentrums jederzeit einen Überblick, welche Angebote tatsächlich nachgefragt waren oder fehlten. So konnten sie in den Beratungen darauf hinwirken, dass sich in der Region verschiedene Angebote, die tatsächlich den Bedürfnissen der Betroffenen entsprechen, entwickeln. Dies war auch ein Beitrag, die längerfristige Existenz der Betreuungsangebote nachhaltig abzusichern.

Für die Beratung war der gute Kontakt des Demenz-Servicezentrums zu den zuständigen Mitarbeitern des Versorgungsamtes Düsseldorf sehr wertvoll. So konnten Detailfragen unbürokratisch geklärt werden.

Ein besonderes Thema in der Beratung waren die Ich-AGs. Erstaunlich viele Einzelpersonen, die überwiegend sehr engagiert und hochqualifiziert waren, baten um Unterstützung zur Anerkennung als niedrigschwelliges Betreuungsangebot. Leider werden diese Angebote von den Zulassungskriterien nicht erfasst, so dass diese Anfragen überwiegend damit endeten, dass die Angebote der Ich-AGs nicht in die Liste der über SGB XI abrechenbaren Betreuungsleistungen aufgenommen werden konnten. Lediglich bei zwei Angeboten gelang es, das Konzept so zu erweitern, dass die Zulassungskriterien erfüllt wurden.

Schulungsangebot für ehrenamtliche Betreuungskräfte

Im Laufe der Beratungen der Anbieter wurde des Öfteren der Wunsch an das Demenz-Servicezentrum herangetragen, doch auch Schulungskurse für ehrenamtliche Betreuungskräfte anzubieten. Dass diese Anfragen auch von größeren Verbänden kamen, über-



© Demenz-Servicezentrum Aachen/Eifel

raschte umso mehr, denn zu Beginn der Arbeit des Demenz-Servicezentrums stand die Erwartung, dass sich gerade die großen Verbände die Schulungsangebote und damit die Gelegenheit, ihre Mitarbeiter an den Verband zu binden, nicht nehmen lassen würden.

Nachdem der Wunsch nach einem Schulungsangebot häufiger formuliert wurde, nahm sich das Demenz-Servicezentrum dieser neuen Aufgabe an. Gemeinsam mit dem Fachseminar für Altenarbeit am Amt für Altenarbeit des Kreises Aachen wurde eine Schulungsreihe mit 38 Unterrichtsstunden vorbereitet und durchgeführt. Mangels übertragbarer Schulungskonzepte entwickelte das Amt für Altenarbeit ein Curriculum, das genau auf die Bedürfnisse in der Region abgestimmt war. Der erste Kurs startete im August 2006. Mit 20 Teilnehmenden war er ausgebucht, und das, obwohl es die Zugangsbeschränkung gab, dass die Anmeldungen nur über die Betreuungsanbieter und nicht von Einzelpersonen erfolgen durften. So wurde vermieden, dass der Schulungskurs aus Gründen der persönlichen Weiterentwicklung besucht wird, ohne dass die Teilnehmenden anschließend für die ehrenamtlichen Betreuungsangebote zur Verfügung stehen. Die gute Resonanz wird vermutlich das Angebot weiterer Kurse nach sich ziehen.

Neben der eigenen Schulungsreihe standen die Mitarbeiter des Demenz-Servicezentrums auch als Referenten zur Verfügung, wenn Träger in eigenen Schulungsangeboten Unterstützung bei einzelnen Themeninhalten wünschten.

Ideenwettbewerb „Niedrigschwellige Betreuungsangebote im Kreis Aachen“

Nachdem insbesondere in der Anfangszeit der Aufbau anerkannter Betreuungsangebote nur schleppend vorankam, bot sich eine gute Gelegenheit, zusätzliche Anreize dafür zu schaffen.

Ausgangspunkt war das 10. Nürrische Pflegefestival, das alljährlich von Pflegeeinrichtungen, Krankenhäusern und der AOK im Kreis Aachen ausgerichtet wird. Der Erlös (6.666,66 Euro) dieser Benefizveranstal-

tung unter der Schirmherrschaft der Patientenbeauftragten der Bundesregierung, Helga Kühn-Mengel, wurde im Jahr 2005 zu Gunsten des Demenz-Servicezentrums gespendet.

Dieses Geld war das Kapital für den Ideenwettbewerb „Niedrigschwellige Betreuungsangebote im Kreis Aachen“. Den offiziellen Startschuss gab es im August 2005 unter Beteiligung von Frau Kühn-Mengel.

Bis zum Bewerbungsschluss Ende August 2006 gingen sieben Bewerbungen ein. Nach deren Sichtung und Bewertung durch eine neutrale Jury wurden die Preisträger in einer offiziellen Veranstaltung geehrt und die ausgezeichneten Konzepte veröffentlicht.

Fazit

In den zwei Jahren der Tätigkeit des Demenz-Servicezentrums hat sich die Zahl der anerkannten niedrigschwelligen Betreuungsangebote erheblich verbessert. Nachdem es anfangs nur vier zugelassene Angebote im gesamten Einzugsgebiet gab, und davon kein einziges im Kreis Aachen, gibt es nun (Stand: 10/2006) insgesamt 17 Angebote in der Region Aachen/Eifel, davon sieben im Kreis Aachen. Hierzu hat sicherlich auch die Unterstützung durch das Demenz-Servicezentrum beigetragen. Hinzu kommen Betreuungsangebote durch Pflegedienste sowie Betreuungsangebote, die nicht unter die Regelungen des §45 a–c SGB XI fallen. Somit wurde das Ziel, weiten Teilen der Bevölkerung im Einzugsgebiet den Zugang zu Betreuungsangeboten zu ermöglichen, erreicht.

Es zeigte sich allerdings, dass die bestehenden Rahmenbedingungen nicht für alle Betreuungsangebote geeignet sind. Zum einen ist es für die größtenteils sehr engagiert und qualitativ hochwertig arbeitenden Ich-AGs schwierig, die Zulassungsbedingungen zu erfüllen. Zum anderen schrecken kleine Initiativen trotz Unterstützung durch das Demenz-Servicezentrum nicht nur vor dem Zulassungsverfahren selbst, sondern auch vor den geforderten Rahmenbedingungen zur Qualitätssicherung des Angebots zurück. Einigen

dieser Anbieter konnte das Demenz-Servicezentrum durch eine intensive Begleitung und Unterstützung schließlich doch zu einer Anerkennung verhelfen. Es wird jedoch immer auch Angebote geben, die die Anforderungen des § 45 a–c SGB XI nicht erfüllen wollen oder können. Dennoch sind sie wichtige Unterstützungsangebote für die betroffenen Familien und dürfen deshalb in Anbieterlisten und Beratungsgesprächen nicht fehlen.

Aktuell gibt es auch stationäre Einrichtungen, die ihre Palette durch ein niedrigschwelliges Betreuungsangebot erweitert haben. Die Erfahrungen nicht nur in der Region Aachen/Eifel zeigen, dass sich hier ein interessantes Feld für weitere Angebote bietet.

Im Laufe der Arbeit konnten sich die Mitarbeiter des Demenz-Servicezentrums zunehmend Anerkennung als kompetente Fachleute erwerben. Ihr Rat war nicht nur beim Aufbau niedrigschwelliger Angebote gefragt. Es kamen auch immer mehr Anfragen von professionellen – meist stationären – Pflegeanbietern nach einer konzeptionellen Beratung. Bisher war das Demenz-Servicezentrum auf diesem Arbeitsfeld eher zurückhaltend, da dies nicht seinem Aufgabenfeld entsprach. Aber diese Anfragen zeigen, dass Know-how in Pflegeeinrichtungen nicht nur notwendig, sondern auch gewünscht ist. Die Kompetenzen eines De-

menz-Servicezentrums würden von diesen gerne in Anspruch genommen.

Nachdem in den ersten Jahren der Arbeit des Demenz-Servicezentrums Aachen/Eifel das Angebot an niedrigschwelligen Angeboten stark zugenommen hat, wird es in Zukunft nicht nur darum gehen, ihre Zahl weiter zu erhöhen, sondern auch, deren Qualität zu verbessern und Synergieeffekte zu nutzen. Zentrale Aufgabe der Zukunft wird es daher sein, die bestehenden Angebote miteinander zu vernetzen.

Heike Nordmann und Hasan Alagün



© Demenz-Servicezentrum Aachen/Eifel

Demenz-Servicezentrum für die Region Dortmund

Landesinitiative Demenz-Service



**Demenz-Servicezentrum
für die Region Dortmund**

Hoher Wall 5-7
44122 Dortmund

Telefon: 02 31 / 50-2 56 94
Fax: 02 31 / 50-2 60 16
E-Mail: demenzservicezentrum@dortmund
Internet: www.demenzservicezentrum.dortmund.de

Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner:

- Dr. Elisabeth Mignolet
- Brigitte Heller
- Bert Schulz



Beratungszeiten:
Dienstag: 13.00–17.00 Uhr,
Donnerstag: 9.00–13.00 Uhr u. nach Vereinbarung

Träger:
Stadt Dortmund, Fachdienst für Seniorenarbeit
in Kooperation mit der LWL-Klinik,
Abteilung Gerontopsychiatrie, Dortmund

Stadt Dortmund
Sozialamt



LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Zuständig für die Regionen:
Stadt Dortmund, Kreis Unna, Stadt Hagen,
südl. Ennepe-Ruhr-Kreis, Märkischer Kreis,
südl. Kreis Recklinghausen (Waltrop, Castrop-Rauxel,
Stadt Recklinghausen, Herten, Gladbeck)

Arbeitsschwerpunkte des Demenz-Servicezentrums Dortmund

Durch Wissenstransfer, qualifizierte Beratung, Schulungen für Angehörige und Fachkräfte sowie durch den Aufbau von neuen Hilfe- und Betreuungsangeboten sollen die betreuenden Angehörigen, aber auch Fachkräfte in ihrer belastenden Alltagssituation Unterstützung erfahren.

Das Beratungsangebot des Demenz-Servicezentrums richtet sich vor allem an Angehörige, die einen an Alzheimer oder an einer anderen Form der Demenz erkrankten Menschen betreuen.

Im persönlichen Gespräch erhalten Angehörige Informationen:

- Über das Krankheitsbild Demenz
- Über regionale Möglichkeiten der Diagnostik und Therapie (Früherkennung)
- Zum Umgang mit Demenzkranken bei Verhaltensstörungen oder -auffälligkeiten
- Zu Entlastungshilfen und über regionale Angebote und Hilfsstrukturen (z. B. zu Betreuungsgruppen, häuslicher Betreuung, Angehörigengruppen)
- Zu rechtlichen und finanziellen Angelegenheiten (z. B. zur Pflegeversicherung)
- Bei Entscheidungs- und Krisensituationen

Angehörigen-Schulungen

Das Demenz-Servicezentrum führt – auf Anfrage auch in enger Zusammenarbeit mit anderen Trägern – Schulungen für Angehörige von Demenzkranken durch.

Infos für Ärztinnen und Ärzte

Wir möchten Ihnen die Unterstützung des Demenz-Servicezentrums der Region Dortmund anbieten für die Behandlung und Betreuung demenzerkrankter Menschen und ihrer Angehörigen:

- Gibt es schwierige Fragen bei der Beratung betroffener Angehöriger, die nur mit größerem Zeitaufwand zu klären sind? Vielleicht können wir in den Beratungsstunden des Demenz-Servicezentrums helfen.
- Benötigen Sie Informationsmaterial, Broschüren über die Angebote in der Region Dortmund? Wenden Sie sich gerne an uns.

Beispiel aus der Arbeit des Demenz-Servicezentrums: Aufbau von Netzwerkstrukturen in Zusammenarbeit mit den Dortmunder Seniorenbüros

Ein Schwerpunkt der täglichen Arbeit in den Demenz-Servicezentren ist der Aufbau von zielorientierten Netzwerkstrukturen mit projektrelevanten Organisationen und Dienststellen in den Regionen des Landes Nordrhein-Westfalen. Kein leichtes Unterfangen für die zehn Zentren, allein schon wegen der geographischen Größe der Wirkungskreise. Da ist es von Vorteil, wenn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Servicezentren auf Kooperationspartner treffen, die einen Zugang zu eigenen Netzwerken haben. Am Beispiel der Zusammenarbeit mit den Dortmunder Seniorenbüros wird dies deutlich.

Dortmund als sechstgrößte Stadt in Deutschland stellt sich mit großen Anstrengungen den Herausforderungen des demographischen Wandels. Dazu gehört auch die kommunale Seniorenpolitik. Wunder dauern bekanntlich etwas länger, aber in der Dortmunder Seniorenarbeit ist in den vergangenen fünf Jahren etwas Erstaunliches geschehen. Neben den traditionellen Angeboten der offenen Seniorenhilfe und den Pflegeangeboten gibt es seit ca. zwei Jahren in allen zwölf Dortmunder Stadtbezirken hauptamtlich geführte Seniorenbüros. Und noch eine Besonderheit: Die Seniorenbüros werden gemeinsam von der Stadt Dortmund und den Freien Wohlfahrtsverbänden geführt.

Der Kunde steht im Mittelpunkt

Die vornehmlichen Herausforderungen der kommunalen Seniorenarbeit sind bekannt:

- Mit Zunahme der Altersgruppen jenseits des 60. Lebensjahres (in Dortmund 150.000 Menschen und damit 25 Prozent der Bevölkerung) wächst der Anteil von hilfe- und pflegebedürftigen Personen.
- Durch die sich rasant verändernden Familienstrukturen verringern sich die Hilfpotenziale bei der Unterstützung der Alten durch die Jungen.
- Der Hilfebedarf durch die steigende Zahl der Demenzerkrankungen überfordert die vorhandenen Unterstützungsmöglichkeiten oder verlangt neue Angebote.

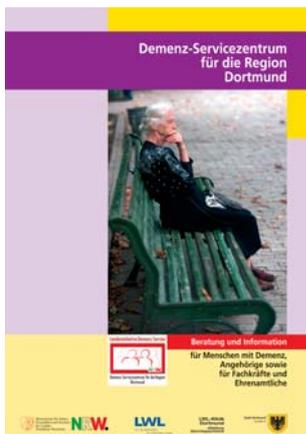
Daraus ergibt sich für die kommunale Altenhilfe und Pflege ein neuer Handlungsbedarf. Kommunale Altenhilfe und Pflege wandelt sich immer mehr zu einem bedeutenden und vorwiegend ökonomisch gesteuerten Versorgungsbereich, der umso schneller wächst, je spürbarer die kleinen sozialen Netze in der Familie und Nachbarschaft wegbrechen. Im Zentrum steht somit immer mehr der hilfe- und/oder pflegebedürftige „Kunde“, um für ihn eine passgenaue Hilfe zu organisieren, die der jeweiligen Lebenslage angemessen ist. Oder mit anderen Worten: Wenn keine Unterstützung in der Familie möglich ist, braucht der ältere Mensch einen anderen „Kümmerer“, jemanden, der Bescheid weiß, wie geholfen werden kann und wer die Hilfe anbietet. Es braucht jemanden, der wie ein Lotse dabei hilft, im oftmals undurchsichtigen „Angebotsdschungel“ das passende Hilfesetting zu finden. Dies gilt bekanntlich besonders für Ratsuchende, die mit der Demenzproblematik konfrontiert sind.

Konzepte aus den 90ern werden umgesetzt

Dabei sind die Grundzüge einer zeitgemäßen kommunalen Altenpolitik keineswegs neu. Bereits in den 90er Jahren sind in ausgewählten Kommunen des Landes NRW wertvolle Erfahrungen gesammelt worden, mit verschiedenen Akteuren in den Wohnquartieren eine engere Zusammenarbeit in der örtlichen Altenhilfe zu erreichen.¹ In Folge konnte auf der Grundlage des Landespflegegesetzes zudem die Pflegefachberatung landesweit in den Kommunen implementiert werden. Der dezentrale Ansatz, also vor Ort den Ratsuchenden die Beratung anzubieten, wurde schon damals favorisiert.²

Wie in anderen Kommunen sind die damals teilweise rudimentär entstandenen Netzwerk- und Beratungsstrukturen auch in Dortmund zunächst nur zögerlich

- 1 Modellprojekt Sozialgemeinde – Kooperation und Koordination in der kommunalen Altenarbeit. In: Rosendahl, B., Bericht zur sozialen Lage älterer Menschen in Dortmund (= Dortmunder Beiträge zur Sozial- und Gesellschaftspolitik, Nr. 2, S. 186–194. Münster 1995.
- 2 Beratung nach dem Landespflegegesetz, Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW (Hg.), 1997.



© Demenz-Servicezentrum Dortmund

fortentwickelt worden. Zum einen fehlte das politische Bewusstsein für die Herausforderungen der zunehmenden Alterung unserer Gesellschaft. Dies hat sich inzwischen grundlegend geändert und steht landauf, landab auf der politischen Agenda. Gleichzeitig wird von der kommunalen Sozialpolitik verstanden, welchen hohen Stellenwert ein vernetztes Arbeiten trotz der wettbewerbsorientierten Altenhilfe und -pflege in den Kommunen hat.

Kernaufgaben

Nach einer kurzen Pilotphase in zwei ausgewählten Stadtbezirken sind inzwischen in allen zwölf Dortmunder Stadtbezirken die Seniorenbüros vorhanden. Der Dortmunder Rat hat mit überwältigender Mehrheit die Notwendigkeit unterstützt, kleinräumig bürgernahe Beratungs- und Netzwerkstrukturen in der Altenarbeit zu entwickeln. Konkret geht es um:

- **den Aufbau von örtlichen Altenhilfenetzen.** Die Seniorenbüros arbeiten aktiv an kleinräumigen Netzwerken für Altenhilfe im Stadtbezirk mit. Durch die enge Zusammenarbeit mit allen örtlichen Pflegeanbietern, der Polizei, Krankenhäusern oder ambulanten Diensten bis hin zu Wohnungsbaugesellschaften können Hilfen in der Nähe schneller und nachhaltiger organisiert werden. Das Netzwerk für Altenhilfe dient dem Ziel, für die Ratsuchenden die passgenaue Hilfe zu finden. Die Mitarbeitenden der Seniorenbüros begleiten sie dabei wie Lotsen.
- **Informationen** zu Begegnungsmöglichkeiten, Besuchs- und Begleitdienste, Wohnungsanpassung,

Wohnformen im Alter, ambulante Pflegedienste, Tages-, Kurzzeit- und stationäre Pflegeangebote und vieles mehr.

- **Beratung** über unterstützende Hilfen zu Hause, Entlastungsmöglichkeiten für pflegende Angehörige, sozialhilferechtliche Fragen (z. B. Pflegeversicherung, Grundsicherung im Alter) und Finanzierungsmöglichkeiten.
- **Hilfe im Einzelfall.** Durch die Zusammenarbeit besonders mit anderen städtischen Dienststellen wird bei schwierigen Problemen oder umfassendem Hilfebedarf eine qualifizierte Einzelhilfe angeboten. Dazu gehört das Aufzeigen von Hilfen, die Erstellung eines Hilfeplans, die Klärung finanzieller Aspekte bis hin zur Koordinierung von notwendigen Dienstleistungen.
- **die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements.** Die Seniorenbüros arbeiten eng mit der Freiwilligen-Agentur, den Verbandsgliederungen und anderen Organisationen zusammen, seniorenspezifische und generationsübergreifende Projekte für und mit Senioren ehrenamtlich anzustoßen und zu begleiten.

In den zwölf Seniorenbüros arbeiten insgesamt 24 hauptamtliche Fachkräfte je zur Hälfte aus den Reihen der Stadt Dortmund und den Verbänden. Die beiden Sozialpartner zusammenzubringen und auf beiden Seiten vorhandene Fähigkeiten und Ressourcen gemeinsam zum Wohle der älteren Menschen zu nutzen war eine entscheidende Motivation für das Dortmunder Modell der Seniorenbüros. Die hauptsächlich als Sozialarbeiter ausgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden innerhalb einer mehrwöchigen Schulung auf ihre neuen Aufgaben vorbereitet und laufend über ein eigenes Qualitätsmanagement fachlich unterstützt. Das „Lernen im Prozess“ wird zudem durch themenbezogene Workshops und Arbeitskreise ergänzt, denn die Arbeit der Seniorenbüros ist bislang in dieser Form ohne Beispiel. Inzwischen wird die Arbeit in der Bevölkerung und bei den meisten Netzwerkpartnern in den Stadtbezirken anerkannt. Dies gilt übrigens auch für die im Wettbewerb stehenden Pflegeanbieter, die nach anfänglicher Skepsis zur Trägerneutralität der Seniorenbüros aktiv an den runden Tischen mitarbeiten. Längst haben sie verstanden, dass letztlich alle gewinnen: die Kunden, weil sie vor Ort eine Anlauf- und Beratungsstelle haben



© Demenz-Servicezentrum Dortmund

und begleitet werden, die Akteure im Bezirk, weil vernetztes Arbeiten für die Kunden wirtschaftliche Vorteile bietet, und die Stadt Dortmund, weil unsystematische Altenhilfe und Pflege unter dem Strich immer teurer ist.³

Demenz-Servicezentrum ist Teil des Netzwerkes

Für das Dortmunder Demenz-Servicezentrum ist die neue kommunale Struktur der Seniorenarbeit eine willkommene Entwicklung bei der Implementierung der Ziele. Die Fachkräfte des Demenz-Servicezentrums sind selbstverständlich an den runden Tischen für Altenhilfe in den Stadtbezirken involviert. Dabei ergibt sich zum einen automatisch eine stadtweite Mund-zu-Mund-Propaganda über die Angebote und Möglichkeiten des Demenz-Servicezentrums. Zudem ergeben sich angeregt durch die Seniorenbüros inzwischen vielseitige Aktivitäten in den Stadtbezirken wie insbesondere die bedarfsgerechte Fortentwicklung von Betreuungsangeboten für Demenzerkrankte und ihre Angehörigen, die zum Teil in Zusammenarbeit mit anderen Trägern gemeinsame Rekrutierung und Schulung von ehrenamtlichen Kräften für den Einsatz in Betreuungsgruppen oder im Hausbetreuungsdiensten, das trägerübergreifende Angebot von Angehörigenschulungen, Infoveranstaltungen und vieles mehr. Durch die Hausbesuche der Seniorenbüros werden zudem Einzelfälle bekannt, wo bereits die Angehörigen in der Versorgung von Demenzerkrankten überfordert sind und in der vernetzten Kommunikation mit dem Demenz-Servicezentrum für eine Unterstützung gesorgt werden kann.

Fazit

Von Anfang an war es ein wichtiger Ansatz bei der Entwicklung der Arbeit im Dortmunder Demenz-Servicezentrum, wo immer es möglich ist, mit vorhandenen Netzwerkstrukturen eine Zusammenarbeit aufzubauen, um in der Einzelfallberatung auf vorhandene Hilfeangebote verweisen zu können. Dem Dortmunder Zentrum kam es entgegen, innerhalb der städtischen Fachabteilung für Seniorenarbeit verortet auf vorhandene Strukturen aufbauen zu können. Die seit etwa zwei Jahren sich entfaltende dezentrale Altenarbeit, getragen von den örtlichen Seniorenbüros, sichert dem Demenz-Servicezentrum für das Dortmunder Stadtgebiet beste Zugänge zu den örtlichen Kooperationspartnern und umgekehrt. Das Dortmunder Demenz-Servicezentrum ist insofern ein Teil des gesamten städtischen Netzwerkes für Seniorenarbeit. Durch die Kooperation des Zentrums mit der LWL-Klinik Dortmund, Abteilung Gerontopsychiatrie, wird dessen Kompetenz zusätzlich in die Netzwerkarbeit eingebunden.

Perspektivisch wird die Aufgabe darin bestehen, bei weiter steigendem Hilfebedarf zur Unterstützung von Demenzerkrankten und ihren Angehörigen die sachlichen und personellen Ressourcen finanziell abzusichern und bedarfsgerecht auszuweiten. Bereits heute stoßen die Fachkräfte des Dortmunder Demenz-Servicezentrums an die Grenzen ihrer Möglichkeiten. Dies gilt für die Stadt Dortmund und erst recht für die zu betreuende Region. Bleibt zu hoffen, dass sich durch die Reform der Pflegeversicherung etwa durch den Aspekt der Pflegestützpunkte die Organisationsstrukturen auch bei der Unterstützung der Demenzerkrankten signifikant verbessern.

*Reinhard Pohlmann, Abt.-Leiter für Senioren
der Stadt Dortmund, Projektleiter für das
Demenz-Servicezentrum Dortmund*

³ Das Dortmunder Seniorenbüroprojekt ist Träger des Robert Jungk Preises 2007 als zukunftsweisendes Beispiel für den demographischen Wandel, verliehen vom Städtetzwerk NRW und dem Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW.

Demenz-Servicezentrum für die Region Düsseldorf

Landesinitiative Demenz-Service



**Demenz-Servicezentrum
für die Region Düsseldorf**

Kölner Straße 186
(in den Räumen des Pflegebüros)
40227 Düsseldorf
Telefon: 02 11 / 8 92 22 28
Fax: 02 11 / 8 92 93 89
E-Mail: demenz-servicezentrum@stadt.duesseldorf.de
Internet: www.duesseldorf.de/demenz

Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner:

- Silke Lua
- Birgit Meyer
- Peter Tonk



Beratungszeiten: Montag bis Freitag 9–12 Uhr
und nach Vereinbarung

Träger: Landeshauptstadt Düsseldorf
in Kooperation mit der Alzheimer Gesellschaft
Düsseldorf & Kreis Mettmann e.V.



Soziale Sicherung, Integration
Landeshauptstadt Düsseldorf



Alzheimer Gesellschaft
Düsseldorf & Kreis Mettmann

Zuständig für die Regionen:
Stadt Düsseldorf, Kreis Mettmann, Rhein-Kreis Neuss,
Stadt Mönchengladbach

Arbeitsschwerpunkte des Demenz-Servicezentrums für die Region Düsseldorf

Das Demenz-Servicezentrum für die Region Düsseldorf hat sich zum Ziel gesetzt, die Lebenssituation demenziell erkrankter Menschen zu verbessern. Um dieses Ziel zu erreichen, baut das Demenz-Servicezentrum gemeinsam mit allen, die sich für Demenzkranke engagieren, ein umfassendes Service-Angebot auf. Inhaltliche Schwerpunkte der Arbeit sind:

Vernetzung und Weiterentwicklung

Bestehende Angebote, Konzepte und Erfahrungen in der Region Düsseldorf werden durch das Demenz-Servicezentrum vernetzt und Hilfsangebote gemeinsam mit allen Anbietern, die Demenzkranke betreuen, weiterentwickelt.

Fachtagungen und Informationsveranstaltungen

Das Demenz-Servicezentrum organisiert regelmäßig Fachtagungen für professionell in der Pflege Tätige und Informationsveranstaltungen für betreuende Angehörige und Ehrenamtliche. Durch diese Veranstaltungen ist das Thema Demenz regelmäßig im Blickfeld der Öffentlichkeit präsent.

Beratungen

Im Rahmen von ausführlichen Beratungsgesprächen werden unter anderem Antworten auf folgende Fragen gegeben:

- Wann ist Vergesslichkeit ein Anzeichen für Demenz?
- Wer stellt die Diagnose?
- Wo sind Informationen zum Krankheitsbild erhältlich?
- Welche Betreuungsangebote gibt es in der Region Düsseldorf?
- Wie können pflegende Angehörige unterstützt werden?
- Wo gibt es Selbsthilfegruppen?
- Welche finanziellen Hilfen gibt es?
- Wer hilft, wenn Familienangehörige in Urlaub fahren oder krank sind?
- Welche Pflegeeinrichtungen haben spezielle Angebote?

Wegweiser

Durch die Erstellung und kontinuierliche Aktualisierung eines Wegweisers für Menschen mit Demenz sorgt das Demenz-Servicezentrum für eine ausführliche und differenzierte Darstellung aller demenzspezifischen Angebote in Düsseldorf.

Beispiel aus der Arbeit des Demenz-Servicezentrums: **Demenz-Wegweiser für Düsseldorf**

Das Demenz-Servicezentrum für die Region Düsseldorf hat zum 1. September 2004 seine Arbeit aufgenommen. Träger ist die Stadt Düsseldorf in Kooperation mit der Alzheimer Gesellschaft Düsseldorf & Kreis Mettmann e.V. Das Projekt wird für den Zeitraum 1. September 2004 bis 29. Februar 2008 gefördert.

Aufgabe der Demenz-Servicezentren ist es, nicht nur an ihren unmittelbaren Standorten tätig zu werden, sondern auch in die umliegende Region auszustrahlen. In Zusammenarbeit mit dem Kuratorium Deutsche Altershilfe und dem Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales wurde als Region die Stadt Düsseldorf, der Kreis Mettmann, der Rhein-Kreis Neuss und die Stadt Mönchengladbach als Wirkungsfeld des Demenz-Servicezentrums für die Region Düsseldorf festgelegt.

Gemeinsame Ziele aller Demenz-Servicezentren sind:

1. Übersicht zum Bestand der in der Region verfügbaren Hilfeangebote
2. Verbesserung der Kenntnisse bei pflegenden Angehörigen sowie professionell und ehrenamtlich in der Versorgung Tätigen über
 - Krankheitsverläufe
 - angemessene Formen der Kommunikation, Wohnumfeldgestaltung, Ernährung, Bewegung
3. Soziale Integration Erkrankter
4. Information von Ratsuchenden mit Fragen zur Demenzproblematik
5. Öffentlichkeitsarbeit

In Düsseldorf wurden zusätzlich folgende Projektschwerpunkte festgelegt:

- Initiierung, Unterstützung und Vernetzung von Angeboten im Sinne des § 45 b/c Sozialgesetzbuch XI (SGB XI) mit dem Schwerpunkt niedrigschwelliger, wohnortnaher Betreuungsangebote
- Aufbau einer Agentur zur Vermittlung von Betreuungsleistungen für Demenzerkrankte, die im häuslichen Bereich leben
- Unterstützung von Angehörigen und Pflegenden
- Kooperation und Koordination des Hilfesystems
- Aufklärung und Öffentlichkeitsarbeit

Um einen Überblick über die Bedarfe, Planungen und tatsächlich vorhandenen Angebote für demenziell erkrankte Menschen zu gewinnen, bestand eine der ersten Aufgaben des Demenz-Servicezentrums darin, mit möglichst allen potenziellen Anbietern in Düsseldorf Kontakt aufzunehmen.

Ziel war es nicht nur, Adressen und Ansprechpartner benennen zu können, sondern auch eine detaillierte Beschreibung des Angebotes und des zugrunde liegenden Konzeptes zu erhalten.

Mit dem so entstandenen Wegweiser sollte ein Beitrag geleistet werden, die vielfältigen Angebote für demenzerkrankte Menschen in Düsseldorf überschaubar und vergleichbar zu machen. Erstmals können sich Düsseldorfer Bürger trägerübergreifend und trägerunabhängig über das gesamte Spektrum der Angebote für Menschen mit Demenz in Düsseldorf informieren.

Als Vorbereitung für den Demenz-Wegweiser wurden auf Grundlage der Empfehlungen des KDA Fragebögen entwickelt, die Ende Dezember 2004 an alle stationären, teilstationären und ambulanten Pflegeeinrichtungen in Düsseldorf versandt wurden, um den aktuellen Bestand von Angeboten für Demenzerkrankte und ihre Angehörigen festzustellen. Ebenfalls angeschrieben und um Mithilfe gebeten wurden Betreuungsvereine, Anbieter niedrigschwelliger Betreuungsgruppen, Beratungsstellen und andere.



Es hat sich gezeigt, dass es in Düsseldorf eine Vielzahl von unterstützenden Angeboten gibt. Erwähnenswert ist die gute Zusammenarbeit mit allen Anbietern bei der Erstellung des Wegweisers. Durch den Versand der Fragebögen und anschließende persönliche und telefonische Nachfragen wurde das Demenz-Servicezentrum in Düsseldorf schnell bekannt. Es sind viele persönliche Kontakte und Gespräche mit Anbietern und Trägern entstanden. Für die Anbieter schafft der Wegweiser eine gute Übersicht über weiterführende Angebote. Er wird daher intensiv in der weiterführenden Beratung von Angehörigen und Betroffenen eingesetzt.

Interessant ist auch, dass die Träger den Wegweiser nutzen, um sich einen Überblick über die Angebote anderer Einrichtungen zu verschaffen, und hier Anregungen finden, neue und erprobte Angebote auch in der eigenen Einrichtung umzusetzen.

Seit September 2005 liegt der Wegweiser in gedruckter Form vor und macht die weit über 100 vorhandenen Angebote transparent.

Der Düsseldorfer Demenz-Wegweiser enthält einen allgemeinen Teil, in dem das Krankheitsbild „Demenz“ beschrieben wird, einige allgemeine Ratschläge zum Umgang mit Demenzerkrankten und eine Stadtkarte als Übersicht über die Stadtbezirke und Stadtteile Düsseldorfs.

In der anschließenden Datensammlung werden alle Einrichtungen in Düsseldorf aufgelistet und nach Selbstauskunft beschrieben, die Angebote für Demenzerkrankte vorhalten. Die Sortierung erfolgt jeweils in der Reihenfolge der Stadtbezirke.

In einem Glossar werden ergänzend die wichtigsten Fachbegriffe erläutert.

Die Inhalte des Wegweisers wurden folgendermaßen gegliedert:

1. Diagnose und Behandlung
2. Beratungsangebote
3. Betreuungsvereine
4. Gesprächsgruppen für Angehörige
5. Betreuungsangebote
6. Therapeutische Angebote
7. Hauswirtschaftliche Dienste
8. Ambulante Pflegedienste
9. Tages- und Nachtpflege
10. Kurzzeitpflege
11. Besondere Wohnformen
12. Stationäre Einrichtungen
13. Fortbildungsangebote
14. Urlaubsangebote & Kurkliniken
15. Sonstige Angebote

Die gedruckte erste Auflage (500 Stück) des Demenz-Wegweisers war innerhalb weniger Wochen vergriffen, so dass ein Nachdruck von 100 Exemplaren veranlasst wurde. Da die Daten regelmäßig aktualisiert und ergänzt werden müssen, wurde 2006 auf einen weiteren Neudruck des umfangreichen Wegweisers verzichtet. Stattdessen wird für Betroffene und Angehörige im Rahmen der täglichen und häufig sehr umfassenden Beratungen ein bedarfsgerechter, individueller Wegweiser im Demenz-Servicezentrum zusammengestellt. So wird der Wegweiser nur selten als Komplettausgabe in der Beratung eingesetzt. Sehr häufig werden nur die Angebote eines bestimmten Stadtbezirks oder Stadtteils herausgegeben. Es können auch Angebote nach bestimmten Suchkriterien abgerufen werden. Zum Beispiel können auf Wunsch nur die Heime ausgedruckt werden, die Sinnesgärten anbieten, oder alle Kurzzeitpflegeeinrichtungen, die bei wanderungsgefährdeten demenzerkrankten Menschen eine persönliche Überwachung des Eingangsbereiches anbieten. Damit wird eine individuelle Unterstützung der Angehörigen möglich. Sie können nun die Einrichtungen direkt vergleichen und daraufhin gezielter geeignete Angebote aufsuchen. Wegen der hohen Nachfrage nach der vollständigen Version wurde der Wegweiser anlässlich der Aktionswochen Demenz im Herbst 2007 in einer aktualisierten Auflage von 1.000 Exemplare neu gedruckt.

Diese Vorgehensweise soll an zwei Fallbeispielen kurz illustriert werden:

Frau A., einzige Tochter der Eheleute Josef und Elsa M., wendet sich an die Mitarbeiter des Demenz-Servicezentrums, nachdem sie in der örtlichen Tagespresse einen Artikel über die Krankheit Demenz und die Tätigkeit des Demenz-Servicezentrums gelesen hat. Schon seit einiger Zeit hat Frau A. die Befürchtung, dass „irgendetwas“ mit ihrem Vater nicht „in Ordnung“ ist. Bei ihren regelmäßigen Besuchen in ihrem Elternhaus ist ihr aufgefallen, dass ihr Vater sehr traurig wirkt und viele früher sehr gerne ausgeführte Tätigkeiten als unnötig ablehnt. Ihre Mutter erzählt ihr außerdem, dass sie immer häufiger in Streit mit ihrem Mann gerät, weil dieser laufend Dinge vergessen oder verwechseln würde. Im Rahmen der Beratung im Demenz-Servicezentrum, in der Frau A. umfassende Informationen zum Krankheitsbild „Demenz“ erhält, verdichtet sich der Verdacht, dass eine demenzielle Erkrankung Ursache der Veränderungen ihres Vaters sein könnte. Es wird deutlich, dass in einem ersten Schritt eine ausführliche Diagnostik angezeigt ist. Frau A. erhält daraufhin den Abschnitt „Diagnose und Behandlung“ des Wegweisers und erste Ratschläge im Umgang mit ihren Eltern. Wenige Wochen später meldet sich Frau A. erneut bei den Mitarbeitern des Demenz-Servicezentrums. Sie berichtet, dass bei der ärztlichen Untersuchung ihres Vaters eine beginnende Demenz und eine begleitende Depression diagnostiziert wurden. Durch die eingeleitete medikamentöse Behandlung und den Besuch der gerontopsychiatrischen Tagesklinik sei es schon zu einer spürbaren Verbesserung seines Zustandes gekommen. Nun würde man gemeinsam in der Familie überlegen, wie die Zukunft weiter gestaltet werden soll. Einig sei man sich, dass der Vater so lange wie möglich zu Hause versorgt werden soll. In einem zweiten Beratungstermin, den Frau A. gemeinsam mit ihrer Mutter wahrnimmt, erhalten Frau A. und ihre Mutter Informationen über Angehörigengruppen und Betreuungsgruppen und grundlegendes Wissen über Vollmachten und die Leistungen der Pflegeversicherung.

Frau B. wendet sich an die Mitarbeiter des Demenz-Servicezentrums, nachdem sie beim Einkauf in ihrer Apotheke eine Broschüre des Demenz-Servicezentrums mitgenommen hat. Schon beim ersten telefonischen Kontakt gelingt es ihr kaum, die Tränen zurückzuhalten. Sie berichtet, dass sie schon seit Jahren alleine ihren demenzerkrankten Ehemann betreue und jetzt am Ende ihrer Kräfte sei. In dem kurzfristig anberaumten persönlichen Beratungsgespräch wird deutlich, dass Frau B. bisher keine einzige der möglichen Hilfen und Entlastungsmöglichkeiten genutzt hat. Nachdem Frau B. Gelegenheit hatte, ihrer Überlastung Ausdruck zu geben, wurden im Rahmen des Beratungsgesprächs Möglichkeiten der Entlastung erarbeitet. Sehr hilfreich war hierbei eine Übersicht durch den Demenz-Wegweiser, in dem verschiedene Betreuungsmöglichkeiten für Herrn B. in Düsseldorf aufgezeigt wurden. Auch auf die verschiedenen Tagespflegeeinrichtungen in der Nähe des Wohnortes wurde aufmerksam gemacht und die entsprechenden Kapitel des Wegweisers ausgehändigt. In einem weiteren Schritt erreichte Frau B. durch das Führen eines Pfl egetagebuches die Einstufung ihres Mannes in die Pflegestufe I. Die finanziellen Mittel nutzt sie nun für den Einsatz eines ambulanten Pflegedienstes, der einmal wöchentlich ein Vollbad bei ihrem Mann durchführt. Hier konnte sie im Wegweiser einen ambulanten Pflegedienst finden, der ausgebildete Kräfte für die Pflege von Demenzerkrankten zur Verfügung stellt. Durch die Hilfe der Wohnberatung wurde die Wohnung umgestaltet, so dass Frau B. keine Angst mehr haben muss, wenn sie ihren Mann im Badezimmer oder in der Küche kurz alleine lässt. Ergänzend besucht Herr B. nun einmal wöchentlich eine Betreuungsgruppe. Frau B. nutzt diese Zeit dann für sich und hat erstmals wieder das Gefühl, „zu Atem“ zu kommen.

Seit Januar 2006 verfügt das Demenz-Servicezentrum für die Region Düsseldorf über einen eigenen Internetauftritt: www.duesseldorf.de/demenz, über den auch die Informationen des Wegweisers abgerufen werden können. Die durchschnittlich 100 Zugriffe pro Tag auf

der Homepage belegen den großen Informationsbedarf der Bürgerinnen und Bürger. Ein großer Teil der Besucher der Website ruft auch die Informationen des Wegweisers auf. Wesentlicher Informationsbedarf besteht beim Krankheitsbild „Demenz“, bei den finanziellen Hilfen und bei ergänzenden Betreuungsangeboten.

Die Daten des Demenz-Wegweisers werden nicht nur von den Angehörigen, sondern auch von anderen Beratungsstellen wie zum Beispiel dem Krankenhaussozialdienst oder dem Pflegebüro der Stadt Düsseldorf benutzt.

Parallel zu den regelmäßigen Aktualisierungen der Düsseldorfer Angebote für demenziell erkrankte Menschen erfolgt zurzeit die Erhebung der Angebote in der umliegenden Region in enger Zusammenarbeit mit den dort verantwortlichen Personen.

Silke Lua



Wo wird der Wegweiser verteilt? Zum Beispiel im Rahmen der „Aktionstage Demenz 2006 in Düsseldorf – das Memory-Mobil kommt“. Foto: Dr. Niederhoff

Demenz-Servicezentrum für die Region Köln und das südliche Rheinland

Landesinitiative Demenz-Service



Demenz-Servicezentrum für die Region
Köln und das südliche Rheinland

Kölner Str. 64
„Chefarztvilla“
51149 Köln

Telefon: 0 18 03 / 88 00-1 11 70

Fax: 0 18 03 / 88 00-1 11 72

E-Mail: demenz-servicezentrum@alexianer-koeln.de

Ansprechpartnerin und Ansprechpartner:

■ Änne Türke

■ Stefan Kleinstück



Träger: Alexianer-Krankenhaus Köln GmbH



Zuständig für die Regionen:

Stadt Köln, Stadt Leverkusen, Stadt Bonn,

Rhein-Sieg-Kreis, Rhein-Erft-Kreis

Arbeits Schwerpunkte des Demenz-Servicezentrums für die Region Köln und das südliche Rheinland

- Trägerübergreifende Kooperation und zentrale Koordination (Erst- und weiterführende Kontakte) im Hilfeverbund der Stadt Köln und von dort ausstrahlend in die Region
- Erfassung der in der Region vorhandenen Hilfsangebote für Menschen mit Demenz
- Vernetzung von bestehenden Angeboten, Konzepten und Erfahrungen in der Region sowie Weiterentwicklung von Hilfsangeboten gemeinsam mit allen Anbietern, die Menschen mit Demenz betreuen
- Aufbau einer vernetzten Informations- und Beratungsstruktur. Mittler sein für Betroffene, Angehörige, Selbsthilfegruppen und das professionelle Hilfesystem
- Öffentlichkeitsarbeit zur Enttabuisierung von Demenzerkrankungen
- Initiierung, Unterstützung und Vernetzung niedrigschwelliger Angebote
- Schulungs- und Qualifizierungsangebote für freiwillige Helferinnen und Helfer, Angehörige, Laien und Profis
- Betrieb des Entlastungsangebots: Café Offerte (Betreuungscafé)

Das Demenz-Servicezentrum ist nicht primär Anbieter einzelner Versorgungsangebote. Es kooperiert träger- und verbandsübergreifend. Es richtet sich an Betroffene, Angehörige, Interessierte, Selbsthilfegruppen, Vereine und Initiativen, alle professionellen Berufsgruppen und an die breite Öffentlichkeit.

Es setzt sich für mehr Transparenz in der Nutzung bereits bestehender und für die Initiierung neuer Hilfsmöglichkeiten ein.

Es vernetzt über den lokalen Wirkungskreis hinaus und hat die ganze Region im Blick.

Beispiele aus der Arbeit des Demenz-Servicezentrums:

- **Veranstaltungsreihe „Demenz – Hilfen jetzt und in der Zukunft“**
- **Café Offerte – ein niedrigschwelliges Betreuungsangebot**

Einleitung

Der folgende Bericht spiegelt die Arbeit des Demenz-Servicezentrums für die Region Köln und das südliche Rheinland wider, welches seine Arbeit offiziell am 1. April 2005 aufgenommen hat. Diesem Zeitpunkt vorgeschaltet war eine Arbeitsperiode von Ende November 2004 bis 31. März 2005. In dieser Zeit nahm das Demenz-Servicezentrum für die Region „Mittelrhein“ an Arbeitstreffen, Veranstaltungen und Tagungen als „Demenz-Servicezentrum in Planung“ teil.

Das Demenz-Servicezentrum für die Region Köln und das südliche Rheinland umfasst die Städte Bonn, Köln, Leverkusen, Remscheid, Solingen, Wuppertal und die Kreise Olpe, den Oberbergischen Kreis, den Rheinisch-Bergischen Kreis, den Rhein-Erft-Kreis und den Rhein-Sieg-Kreis. Die Gesamteinwohnerzahl der Region des Demenz-Servicezentrums beläuft sich auf ca. 3.848.000 Einwohnerinnen und Einwohner. Es ist damit das bevölkerungsreichste und eines der flächenmäßig größten Demenz-Servicezentren.

Veranstaltungsreihe „Demenz – Hilfen jetzt und in der Zukunft“

Der Zuschnitt des Demenz-Servicezentrums für die Region Köln und das südliche Rheinland war neben dem eingereichten Trägerkonzept Rahmen und Rahmenbedingung, die Zielsetzung der Landesinitiative Demenz-Service NRW umzusetzen.

Im Juli 2005 wurde im Ministerium in Düsseldorf gemeinsam mit der Koordinierungsstelle der Landesinitiative Demenz-Service NRW im Kuratorium Deutsche Altershilfe ein standardisiertes Tagungskonzept für die zukünftigen Veranstaltungsreihen des Demenz-Servicezentrums vorgestellt, modifiziert und genehmigt.



*Das Demenz-Servicezentrum ist in der ehemaligen Arztvilla auf dem Klostergelände der Alexianer untergebracht. Dort befindet sich auch die Institutsambulanz.
© DSZ Köln*

Ausgehend von dem Standort des Demenz-Servicezentrums in Köln, sollten die Regionen u. a. durch dieses Konzept angesprochen und angeregt werden, in Kooperation mit dem Servicezentrum das Ziel der Landesinitiative Demenz-Service NRW – die Verbesserung der häuslichen Versorgung demenziell Erkrankter und die Unterstützung der sie pflegenden Angehörigen – durch Informationsvermittlung, Vernetzung und Kooperation und durch Enttabuisierung von Demenz zu erreichen.

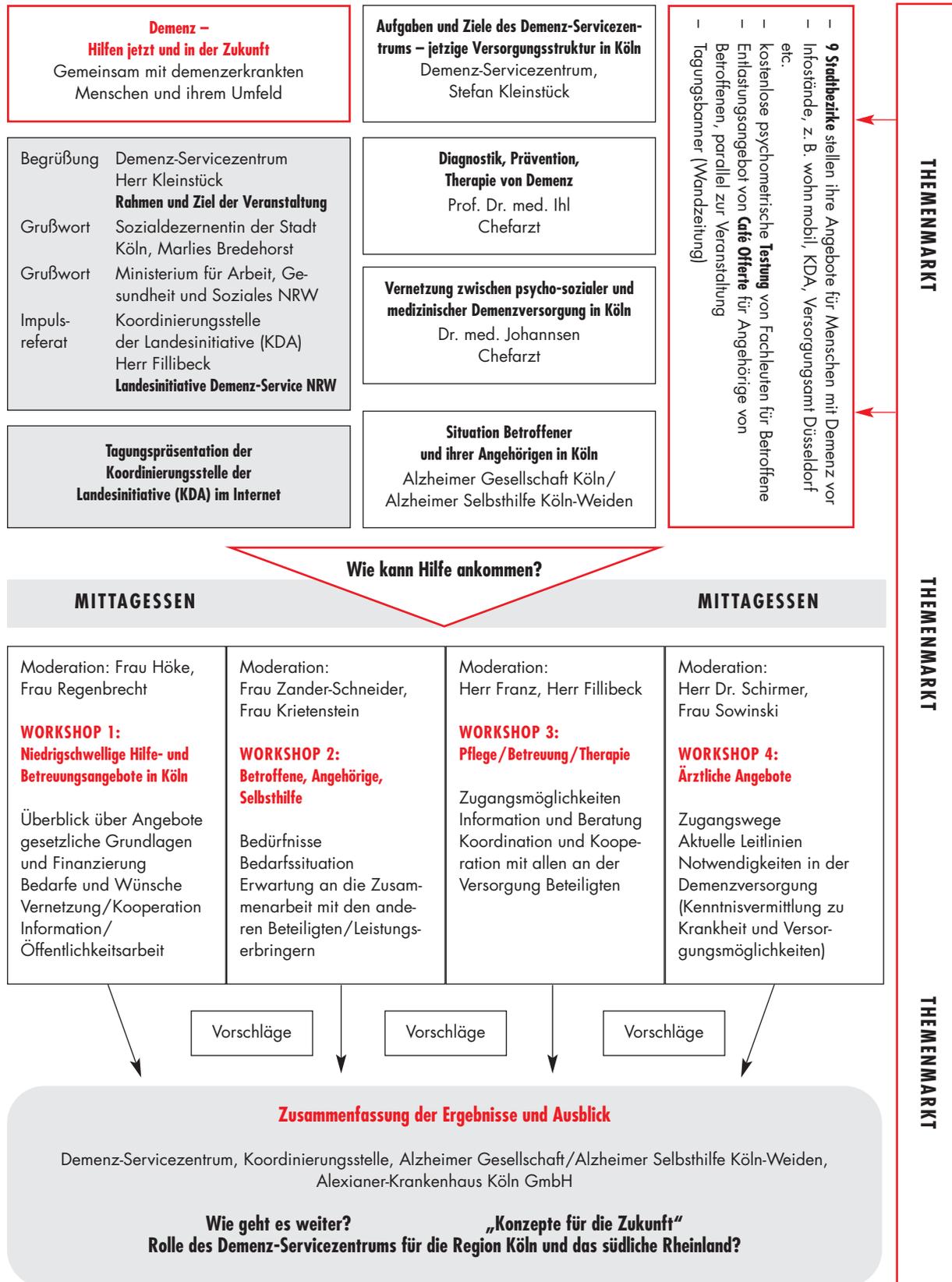
Konzept

Beispielhaft ist auf der nächsten Seite die Konzeptskizze der ersten Veranstaltung in Köln beigefügt.

Vortragsreihen – Vernetzungsgespräch

Die im Vorfeld zu einer Tagung geführten Vortragsreihen zur Landesinitiative Demenz-Service NRW und zu den Arbeitsschwerpunkten des Demenz-Servicezentrums mit den Multiplikatoren und Akteuren vor Ort haben einen Großteil der Zeit in Anspruch genommen. Transparenz und Öffentlichkeitsarbeit standen dabei im Vordergrund.

Beispielhaft hier die Konzeptskizze der ersten Veranstaltung in Köln:



Meist fand die Kontaktaufnahme über die Koordinierungsstellen der Städte und Kommunen oder die Pflegeberatungsstellen, Senioren- oder Fachberatungsstellen statt. Hierüber entstand der Kontakt zu den Gremien der jeweiligen Region, d. h. „runde Tische“, psychosoziale Arbeitsgemeinschaften (PSAG), Selbsthilfegruppen, Gesundheits- und Pflegekonferenzen etc. Mit der Zeit entstand so ein Bild über die Versorgungssituation und deren beteiligte Akteure der jeweiligen Region. Viel Motivationsarbeit musste darauf verwendet werden, alle an einen Tisch zu bekommen und die Gewissheit reifen zu lassen: „Keiner kann's alleine.“

Die Besonderheit des Themenmarktes musste immer wieder erörtert werden. Abweichend von bisherigen Veranstaltungen mit einem „Markt der Möglichkeiten“, sieht das Konzept des Demenz-Servicezentrums eine stärkere regionale Vernetzung der Akteure vor. Im Vordergrund steht dabei das Angebot und dessen Einordnung in den Versorgungskontext, d. h. niedrigschwellig, ambulant, teilstationär und stationär vor den Interessen des jeweiligen Anbieters. Nachfrager erhalten auf dem Themenmarkt an einem Stand zu einer bestimmten Gebietseinheit, entweder Stadtbezirke mit den Stadtteilen oder Kommunen eines Kreises, die entsprechenden Informationen in gebündelter Form. Das setzt voraus, dass sich die Akteure vor einer Veranstaltung vernetzen müssen, um ihre Angebotsstruktur gemeinsam präsentieren zu können. Die Vernetzungsarbeit geschieht dort, wo noch nichts erfolgt ist, in vielen kleinen Schritten – das Ergebnis wird auf dem jeweiligen Themenmarkt einer Veranstaltung sichtbar, teilweise auch in schriftlicher Form. Das Prinzip, dass Bekanntes öffentlich gemacht wird und Neues entwickelt werden kann, wird so mit allen Beteiligten umgesetzt. Dabei versteht sich das Demenz-Servicezentrum immer als Ergänzung und Unterstützung der in einer Region vorhandenen Ressourcen.

Veranstaltungen 2005–2007

Die erste öffentliche Fachtagung unter dem Motto „Demenz – Hilfen jetzt und in der Zukunft. Gemeinsam mit demenzerkrankten Menschen und ihrem Umfeld“ fand am 22. Oktober 2005 im Bürgerzentrum

Nippes „Altenberger Hof“ statt. Im Zentrum stand die Vernetzung der Akteure der neun Stadtbezirke Kölns und ihre gemeinsame Präsentation auf dem Themenmarkt. Die Veranstaltung wurde von rund 250 Teilnehmern und Gästen besucht und hat einen starken Impuls zu einer engeren Zusammenarbeit in Köln gegeben.

Schon auf dieser Veranstaltung kam der Kontakt zu Vertretern des Rhein-Erft-Kreises zustande. Im November 2005 wurden die ersten Planungsgespräche geführt. Die öffentliche Fachtagung fand am 25. März 2006 im Kreishaus in Bergheim statt. Involviert war der Kreis mit seinen zehn Kommunen. Die Veranstaltung wurde von etwa 400 Teilnehmern und Gästen besucht und war eine der größten und erfolgreichsten Veranstaltungen der letzten Jahre im Kreishaus in Bergheim. Auch hier gelang es durch die Veranstaltung, das Thema Demenz einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Am 28. Oktober 2006 wurde eine öffentliche Fachveranstaltung mit dem Kreis Olpe und dem Oberbergischen Kreis im Kreishaus in Olpe nach dem Konzept des Demenz-Servicezentrums durchgeführt. Hier gelang es, zwei benachbarte Kreise zum Thema Demenz für eine regionenübergreifende Zusammenarbeit zu gewinnen.

Den Abschluss für das Jahr 2006 bildete die Fachtagung „Herausforderung Demenz“, die in Kooperation mit dem Rhein-Sieg-Kreis und dem Demenznetz Bonn/Rhein-Sieg am 18. November 2006 im Kreishaus in Siegburg stattfand. Das Demenz-Servicezentrum war Mitveranstalter dieser Tagung. Die Veranstaltung wurde in Anlehnung an das Konzept des Servicezentrums konzipiert. Auf Wunsch der Region wendete sich die Tagung ausschließlich an professionell Tätige. Bei der Planung zeigte sich, dass das Demenz-Servicezentrum flexibel auf die Belange der Region reagiert und unterstützend tätig ist.

Das Jahr 2007 wurde mit der zertifizierten Fortbildung „Brennpunkt Demenz – Versorgung im bergischen Städtedreieck“ für Ärzte eingeleitet. Darüber hinaus fand am 12. Mai 2007 gemeinsam mit den Städten Remscheid, Solingen und Wuppertal die

Durchführung der „Erste Bergischen Demenztag“ unter dem Motto „Türen öffnen“ statt. Das gemeinsam erarbeitete Konzept sah eine dezentrale Veranstaltung in den drei Städten mit einem Tag der offenen Tür und einem zentralen Präsentationsforum in der jeweiligen Stadt als „Markt der Möglichkeiten“ vor.



Dieser Demenztag richtete sich an alle Akteure mit Angeboten für Menschen mit Demenz sowie ihre Angehörigen. Information der breiten Öffentlichkeit und eine Intensivierung der Vernetzung der Akteure standen auch hier im Vordergrund.

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Demenz – die neue Volkskrankheit“, die sich speziell an pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz richtete, veranstaltet das Demenz-Servicezentrum gemeinsam mit der Stadt Leverkusen und anderen Akteuren am 24. Oktober 2007 den „Zweiten Leverkusener Demenztag“.

Zum Anschluss des Jahres 2007 fand am 10. November 2007 eine öffentliche Fachtagung „Demenz Hilfen jetzt und in der Zukunft – gemeinsam mit Demenz erkrankten Menschen und ihrem Umfeld“ mit dem Rheinisch-Bergischen Kreis in Bergisch Gladbach statt.

„Café Offerte“ – ein niedrigschwelliges Betreuungsangebot

Einen Arbeitsschwerpunkt des Demenz-Servicezentrums für die Region Köln und das südliche Rheinland stellt das Konzept „Café Offerte“ dar. Es handelt sich hierbei um ein Modell für eine Betreuungsgruppe gemäß der Verordnung für niedrigschwellige Hilfe- und Betreuungsangebote für Pflegebedürftige (HBPfVO) des Landes Nordrhein-Westfalen.

Das Demenz-Servicezentrum unterstützt als Koordinierungsstelle den Aufbau von Cafés in Gebieten und Stadtteilen, in denen der Bedarf an diesen Angeboten noch nicht gedeckt ist, indem es verschiedenen Anbietern bei der Initiierung und Antragstellung behilflich ist sowie eine Qualitätssicherung gewährleistet. Hierbei steht neben der trägerübergreifenden Vernetzung vor allem der Ausbau eines flächendeckenden Netzes an Entlastungsangeboten für pflegende Angehörige im Vordergrund.

Konzeption und Zielsetzung

Das „Café Offerte“ ist ein Modell für ein offenes, niedrigschwelliges Angebot, das pflegenden Angehörigen die Möglichkeit einer stundenweisen Betreuung einer an Demenz erkrankten Person bietet, um sie in ihrem Alltag zu unterstützen.

Das Prinzip der Niedrigschwelligkeit beinhaltet zunächst vor allem Wohnortnähe und damit verbunden gute Erreichbarkeit für die Angehörigen von Menschen mit Demenz, die das Entlastungsangebot in Anspruch nehmen wollen. Es bedeutet aber auch, dass der Ort, an dem das Café stattfindet, ohne Hemmschwelle für die Besucherinnen und Besucher sein sollte. Das heißt, das Angebot wird nicht vorrangig in institutionellen Räumlichkeiten durchgeführt, sondern möglichst in bürgernahen Strukturen.

Hierfür tritt das Demenz-Servicezentrum in Kontakt mit Kooperationspartnern, die ein niedrigschwelliges Angebot für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen gestalten und damit Betroffene unterstützen möchten, z. B. Bürgerzentren und -vereine, Kirchengemeinden, ambulante Pflegedienste etc.

Verbunden mit dem Prinzip der Niedrigschwelligkeit ist die Stärkung des freiwilligen Engagements in einem Stadtteil. Bürger, die sich für pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz engagieren möchten, um diesen in ihrem häufig belastenden Alltag zu helfen, übernehmen die Durchführung der Cafés unter der Begleitung einer hauptamtlichen Fachkraft.

Das „Café Offerte“ ist eine erste Anlaufstelle, die einerseits für die Angehörigen eine Entlastungsmöglichkeit darstellt und andererseits helfen kann, weitere Unterstützungsangebote zu vermitteln. Ziel ist es außerdem, den an Demenz erkrankten Besucherinnen und Besuchern soziale Kontakte, Anregung und sinnvolle Aktivitäten, orientiert an den jeweiligen Fähigkeiten und biographischen Kontexten, zu ermöglichen. So entsteht Entlastung auf mehreren Ebenen, was sich langfristig auf das Wohlbefinden sowohl des pflegenden Angehörigen als auch der an Demenz erkrankten Person auswirkt und Überlastungsstrukturen entgegenwirkt.

Das Angebot kann auch in Verbindung mit einem Angehörigengesprächskreis oder einem Pflegekurs durchgeführt werden, der parallel stattfindet. Hieraus ergibt sich der Vorteil, dass durch dieses ergänzende Informationsangebot und die Möglichkeit, Erfahrungen mit anderen Teilnehmenden auszutauschen, der Zugang für die Angehörigen zu einer Gruppe erleichtert wird. Häufig wird eine Teilnahme durch eine gleichzeitige Betreuungsgruppe erst ermöglicht.

Um die Qualität des Angebotes über die Qualifizierung und Begleitung der freiwilligen Kräfte hinaus zu sichern, führt das Demenz-Servicezentrum Maßnahmen zur Qualitätssicherung, insbesondere Angehörigenbefragungen zur Feststellung der Zufriedenheit mit dem Betreuungsangebot, durch. Hierzu wurden Fragebögen entwickelt, die im Rahmen der Service-Leistungen des Demenz-Servicezentrums interessierten Einrichtungen und Trägern, die eine Betreuungsgruppe initiieren möchten oder bereits anbieten, zur Verfügung gestellt werden.

Die Befragungen können zur Gründung einer Betreuungsgruppe eingesetzt werden, um den genauen Bedarf bei interessierten Angehörigen zu ermitteln, die

nen aber vor allem einer Prüfung des bestehenden Angebotes mit dem Ziel der Weiterentwicklung der Maßnahme.

Zusätzlich wird im Rahmen der bereits bestehenden Cafés in regelmäßigen Gesprächsrunden die Zufriedenheit der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer ermittelt. Hierbei steht eine regelmäßige standortbezogene Betrachtung der jeweiligen Angebote im Vordergrund, um so die Ehrenamtlichen in die Weiterentwicklung der Cafés einzubeziehen, was als Bestandteil der Qualitätssicherung betrachtet wird. Zur Bedeutung der Qualität in Bezug auf die Begleitung von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern siehe weiter unten.

Beratungsauftrag und Umsetzung der Rahmenbedingungen

Das Demenz-Servicezentrum für die Region Köln und das südliche Rheinland berät interessierte Einrichtungen schon bei der Konzeptionierung einer Betreuungsgruppe, wie die Rahmenbedingungen der HBPfVO unter den jeweiligen trägereigenen Voraussetzungen umgesetzt werden können. Zum einen werden hierbei die räumlichen Gegebenheiten zur Durchführung einer Betreuungsgruppe als auch die fachliche Kompetenz der jeweiligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, das Leitbild des Trägers sowie die Einbindung von Ehrenamtlichen, die je nach Träger stark differieren kann, bei der Beratung berücksichtigt. Zum anderen gilt es, die jeweilige standortgebundene Infrastruktur zu prüfen und ggf. angemessene Maßnahmen mit den jeweiligen Trägern zu entwickeln, um das Prinzip der Niedrigschwelligkeit über die Wohnortnähe zu sichern. Des Weiteren ist die zuständige Mitarbeiterin des Demenz-Servicezentrums bei der Antragstellung behilflich und unterstützt trägerübergreifend den Aufbau von Schulungsmaßnahmen sowie die Vernetzung von Schulungsanbietern mit interessierten ehrenamtlichen Gruppen oder Trägern.

Aufbau von Cafés durch trägerübergreifende Vernetzung

Die trägerübergreifende Vernetzung von Anbietern im Bereich der niedrigschwelligen Hilfe- und Betreuungsangebote in der Region Köln und dem südlichen Rheinland erfolgt durch das Demenz-Servicezentrum auch über die Initiierung von Betreuungsgruppen. Hierzu werden Vertreterinnen und Vertreter von Wohlfahrtsverbänden, ambulanten Pflegediensten, Einrichtungen, Bildungsträgern, Kirchengemeinden und den Kommunen angesprochen, um die Versorgungssituation in der Region zu prüfen und ggf. Versorgungslücken entgegenzuwirken. Dabei begreifen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Demenz-Servicezentrums als Vermittelnde, die verschiedene Akteure mit unterschiedlichen Ressourcen und Kompetenzen zusammenführen, um so eine flächendeckende Versorgung zu sichern. Die Aufgabe der zuständigen Mitarbeiterin des Demenz-Servicezentrums liegt in der Beratung zu der Erstellung eines Konzeptes, das standort- und trägerspezifische Voraussetzungen berücksichtigt. Weiterhin wird die Koordination der Ehrenamtlichen in der Anfangszeit der Cafés durch das Demenz-Servicezentrum umgesetzt, um einen Pool an Helferinnen und Helfern zu schaffen und so für die Träger vor Ort die entsprechende ehrenamtliche Unterstützung zur Durchführung einer Betreuungsgruppe zu sichern. Zusätzlich werden die Cafés zu Beginn dahingehend begleitet, dass ein angebotsspezifisches Betreuungsprofil im Austausch mit den Trägern und ehrenamtlich Tätigen entwickelt werden kann. Erklärte Zielsetzung ist, die Angebote für Betreuungsgruppen über den Projektverlauf zu verselbstständigen, um die Nachhaltigkeit der niedrigschwelligen Angebote auch über die Laufzeit des Demenz-Servicezentrums hinaus zu sichern. Im Folgenden werden nun die Besonderheiten der bereits bestehenden Cafés dargestellt, die im Rahmen des Beratungseinsatzes berücksichtigt wurden.

■ „Café Offerte“ in Köln-Mülheim

Das „Café Offerte“ in Köln-Mülheim ist ein Kooperationsprojekt des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) und der Alexianer-Krankenhaus Köln GmbH. Die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, die dieses Café

betreuen, werden durch den Caritas Unterstützungsservice Ost (CarUSO) geschult und im Rahmen der Reflexionstreffen auch im Anschluss an die Schulung begleitet. Das Café findet jeden zweiten und vierten Montag von 13.30 bis 16.30 Uhr im Gerontopsychiatrischen Zentrum (GPZ) des LVR statt. Insgesamt nehmen vier bis sechs Besucherinnen und Besucher an den Terminen des Cafés teil. Der Cafébesuch kostet 12,00 Euro pro Nachmittag. Um die Gelder gemäß dem Pflegeleistungsergänzungsgesetz erstattet zu bekommen, werden für die Angehörigen Teilnahme nachweise zur späteren Vorlage erstellt. Mülheim bietet als Standort eine sehr gute Verkehrsanbindung, und die ansprechenden Räumlichkeiten des GPZ bieten die Möglichkeit, eine erste positive Erfahrung auch mit anderen Versorgungsangeboten für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen zu machen. Die meisten der Teilnehmenden wurden an das Café über die gerontopsychiatrische Fachberatungsstelle vermittelt oder durch die mit der Unterstützung des Demenz-Servicezentrums initiierte Öffentlichkeitsarbeit über das Angebot informiert. Die Schulung der Ehrenamtlichen ebenso wie die Reflexionsgespräche erfolgen durch CarUSO und das Demenz-Servicezentrum. Die Koordination der Helferinnen und Helfer sowie der Cafézeiten erfolgt durch das Demenz-Servicezentrum. Das „Café Offerte“ in Mülheim ist ein gelungenes Kooperationsangebot, in dem die unterschiedlichen Ressourcen und Kompetenzen der drei involvierten Träger sinnvoll zusammengeführt werden.

■ „Café Offerte“ in Köln-Porz

Das „Café Offerte“ in Porz wird in den Räumen des Seniorenwohnheims Haus Monika durchgeführt. Haus Monika ist für den Einzugsbereich des Stadtbezirkes Porz auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar und bietet darüber hinaus zahlreiche Parkmöglichkeiten. Insgesamt gehören vier bis sechs Besucherinnen und Besucher zum Kern der Cafégruppe. Das Café findet jeden zweiten Donnerstag von 15.00 bis 18.00 Uhr statt. Um auch Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen zu erreichen, die noch keine Pflegestufe haben, handelt es sich bei diesem Café um ein kostenloses Angebot. Die Teilnehmenden kön-

nen entsprechend ihrer jeweiligen Situation einen Betrag für die Kaffeekasse des Cafés spenden, aus der dann Getränke und Kuchen finanziert werden. So sollen insbesondere Menschen erreicht werden, die noch nicht oder nur teilweise Eingang in das Versorgungssystem gefunden haben. Das Café dient hier als ein Einstiegsangebot zur Entlastung von pflegenden Angehörigen. Auch das Café in Porz wird von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern begleitet, die eine mindestens 30-stündige Schulung durchlaufen haben, wie sie die HBPfVO vorsieht. Die fachliche Begleitung der Ehrenamtlichen wird vor Ort durch den Sozialen Dienst des Seniorenheims Haus Monika abgedeckt. Die Schulungen, Reflexionsgespräche sowie die Koordination der Termine und Einsätze werden durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Demenz-Servicezentrums durchgeführt.

■ „Café Offerte“ in Köln-Poll

Das „Café Offerte“ in Poll stellt ein Kooperationsangebot zwischen der Alexianer-Krankenhaus Köln GmbH und der gerontopsychiatrischen Fachberatungsstelle, als Akteure in der Versorgung von Menschen mit Demenz, sowie der evangelischen Kirchengemeinde Köln-Deutz/Poll mit einer bürgernahen Struktur dar. Das evangelische Gemeindezentrum zeichnet sich durch eine starke Einbindung in die Stadtteilaktivitäten aus und bietet so einen barrierefreien Zugang. Parallel zu dem Café wird ein Angehörigengesprächskreis mit fachlich begleitender Moderation angeboten. Hier erhalten Angehörige die Möglichkeit, sich über Probleme und Erfahrungen auszutauschen und bei Bedarf fachliche Begleitung zu erhalten. Durch das eingebundene Betreuungsangebot wird es vielen Angehörigen erst möglich, den Angehörigengesprächskreis zu besuchen. Insgesamt variiert die Anzahl der Besucherinnen und Besucher des Cafés zwischen vier und acht Personen. Das Café und der Angehörigengesprächskreis finden jeden ersten Mittwoch im Monat von 15.30 bis 17.30 Uhr statt. Durch die Einbindung der Kirchengemeinde in den Stadtteil besteht auch eine enge, zumeist langjährige und über den Café-Besuch hinausgehende Verbindung zwischen den ehrenamtlichen Helferinnen sowie den Besucherinnen und Besuchern. In-

„Die Zeit ist das kostbarste Gut; man kann sie für Geld nicht haben.“
(Jüdisches Sprichwort)

Café Offerte...

... ist ein offenes Angebot für Menschen mit Demenz zur Entlastung ihrer Angehörigen.
Das Café möchte Betroffene in ihrem Alltag unterstützen.

... schenkt Zeit.
Es ermöglicht eine stundenweise Betreuung.

... orientiert sich an den Bedürfnissen und Interessen der Besucher und Besucherinnen.
In einer angenehmen Atmosphäre finden verschiedene gemeinsame Aktivitäten statt.

Das Café wird durch geschulte freiwillige Helferinnen und Helfer gestaltet. Die Koordination und Begleitung erfolgt durch das Demenz-Servicezentrum.

Café Offerte
Anne Tücher
Telefon: 0 18 03/88 00 - 111 71
Kölner Straße 64, 51149 Köln
demenz-servicezentrum@alexianer-koeln.de

Das Modellprojekt wird im Rahmen der „Landschaftlichen Demenz-Service NRW“ durch das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales und die Pflegekassen finanziert. Die Koordination erfolgt durch das Karitativ Deutsche Altershilfe (KDA). Träger des Demenz-Servicezentrums ist die Alexianer-Krankenhaus Köln GmbH.

Landschaftliche Demenz-Service
Demenz-Servicezentren für die Region Köln und das südliche Rheinland

samt stellt die Kombination aus Angehörigengesprächskreis und Betreuungsgruppe eine Angebotserweiterung dar, die sich bewährt hat. Auch für dieses Café wird kein Teilnahmebeitrag erhoben, sondern es werden freiwillige Spenden für Kaffee und Kuchen gesammelt.

■ „Café Offerte“ in Köln-Rodenkirchen

In Rodenkirchen wird das „Café Offerte“ in Verbindung mit dem Angehörigengesprächskreis im Rahmen einer trägerübergreifenden Kooperation umgesetzt. Wie in Poll findet einmal monatlich, jeden ersten Dienstag zwischen 17.00 und 19.00 Uhr, ein Café-Angebot ergänzend zu dem Angehörigengesprächskreis im Caritas-Altenzentrum Sankt Maternus statt. Jeden dritten Dienstag zwischen 17.00 und 20.00 Uhr wird zusätzlich ein „Café Offerte“ in den Räumen der Tagespflege im Gerontopsychiatrischen Zentrum der Alexianer-Krankenhaus Köln GmbH angeboten. Die ca. vier bis fünf Besucherinnen und Be-

sucher werden auch in diesem Angebot von geschulten ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern betreut. Die Koordination und Betreuung der Ehrenamtlichen erfolgt über das Demenz-Servicezentrum. Die Begleitung der Menschen mit Demenz und ihrer Angehörigen erfolgt durch die gerontopsychiatrische Fachberaterin der Alexianer-Krankenhaus Köln GmbH mit Unterstützung des Demenz-Servicezentrums.

Bei keinem der bisher beschriebenen Cafés ist eine verbindliche Voranmeldung notwendig. Dadurch sind die Angehörigen frei, das Angebot je nach persönlicher Tagesform und nach Bedarf zu ihrer Entlastung zu nutzen. Dies bedeutet allerdings auch, dass die Zahl der Teilnehmenden variiert.

■ „Café Offerte“ im Rhein-Erft-Kreis

Im Rhein-Erft-Kreis bestehen zurzeit mehrere Kooperationsanfragen von Trägern, die niedrigschwellige Hilfe- und Betreuungsangebote einrichten oder Schulungsmaßnahmen für Ehrenamtliche anbieten möchten. Das Demenz-Servicezentrum vernetzt die interessierten Träger miteinander und initiiert zurzeit in Kooperation mit Frau Vosen vom Rhein-Erft-Kreis eine Arbeitsgemeinschaft „Niedrigschwellige Angebote für den Rhein-Erft-Kreis“. Bei der Beratung unterstützen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Demenz-Servicezentrums bei der Antragstellung, der Öffentlichkeitsarbeit, der Entwicklung von Schulungskonzepten und Finanzierungsmodellen je nach Bedarf und Schwerpunkt des einzelnen Trägers.

Sonstige Beratungen und Unterstützung niedrigschwelliger Hilfe- und Betreuungsangebote in der Region

Die sonstige Beratung von Trägern zur Initiierung oder Durchführung von niedrigschwelligen Angeboten bezog sich vor allem auf telefonische Anfragen und E-Mail-Eingänge. Hierbei wurden z. B. Materialien angefragt. Das Demenz-Servicezentrum stand außerdem den Trägern beratend bei Konzeptentwicklungen zur Seite und vermittelte beispielsweise Hospitationen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, um

bestehende Café-Abläufe kennen zu lernen. Des Weiteren unterstützt das Demenz-Servicezentrum auch bei der Öffentlichkeitsarbeit durch entwickelte Textbausteine für Pressemitteilungen sowie bei der Qualitätssicherung durch die Hilfestellung bei der Entwicklung von Fragebögen. Um die unterschiedlichen Akteure in dem Bereich Demenz zu vernetzen und einen Austausch voranzutreiben, initiierte das Demenz-Servicezentrum die Arbeitsgemeinschaft „Niedrigschwellige Angebote“ in Köln, die in Form von offenen, etwa dreistündigen Sitzungen allen Akteuren aus der Region ein Forum für den Austausch untereinander bietet.

Begleitung der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer

Personell sind mehrere geschulte freiwillige Helferinnen und Helfer an der Gestaltung des Angebotes beteiligt. In der Anfangsphase ist zudem die Fachkraft des Demenz-Servicezentrums anwesend. Eine Person betreut nicht mehr als drei Besucher des Cafés, so wie es die HBPfVO vorsieht. Für die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, die an der Schulung des Demenz-Servicezentrums teilgenommen haben, besteht die Möglichkeit, an regelmäßig stattfindenden Reflexionsgesprächen teilzunehmen (vgl. hierzu auch nachfolgendes Kapitel). Zusätzlich werden im Anschluss an die Cafés in regelmäßigen Abständen Gespräche mit den Helferinnen und Helfern zu dem jeweiligen Angebot geführt. Dies trägt nachhaltig zur Qualitätssicherung der vorhandenen Café-Angebote bei, da die Ehrenamtlichen so ihre direkten Erfahrungen einbringen und gleichzeitig an der (Weiter-)Entwicklung der Betreuungsgruppe teilhaben können. Außerdem soll auf diesem Weg Überlastungszusammenhängen auf Seiten der Helferinnen und Helfer vorgebeugt werden, wenn es etwa zu kritischen Erfahrungssituationen kommt, wie dem Fortschreiten des Krankheitsverlaufes, dem Eintreten von Inkontinenz, belastenden Familiensituationen, Heimeinzug oder auch Sterbefällen unter den Besucherinnen und Besuchern.

Im Folgenden wird nun der Schulungsschwerpunkt des Demenz-Servicezentrums vorgestellt, der die Qualifizierung von Ehrenamtlichen betrifft.

Schulung von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern

Schwerpunkte der Schulungsreihe sind gemäß der HBPFVO des Landes NRW insbesondere die Vermittlung von Grundlagenwissen über die Krankheit Demenz, Handlungskompetenzen im Umgang mit erkrankten Personen, Kommunikation, Möglichkeiten zur Betreuung und Beschäftigung von Menschen mit Demenz sowie allgemeine Informationen zur Situation in der häuslichen Pflege. Die Teilnehmenden gewinnen einen Einblick in die Erlebenswelt von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen und Sicherheit für ihre zukünftige Tätigkeit.

Im Rahmen der ersten 34-stündigen Schulungsmaßnahme des Demenz-Servicezentrums konnten 19 freiwillige Helferinnen und Helfer erreicht werden. Die Schulungsmaßnahme umfasste zwei ganztägige Veranstaltungen zu Beginn und zum Ende der Maßnahme und wurde insgesamt durch acht Abendveranstaltungen abgerundet. Die Qualifikationen der Dozentinnen und Dozenten reichten vom Oberarzt des Alexianer-Krankenhauses Köln über den gerontopsychiatrischen Fachberater bis hin zur staatlich anerkannten Altenpflegerin und anderen Fachpflegekräften. Ergänzt und begleitet wurde die Schulungsmaßnahme von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Demenz-Servicezentrums für die Region Köln und das südliche Rheinland.

Einzelne Themenschwerpunkte werden im Anschluss an die Schulung in Form von Fortbildungsveranstaltungen aufgegriffen, um diese zu vertiefen. Hierbei finden die Wünsche der Helferinnen und Helfer besondere Beachtung. Diese Fortbildungen werden regelmäßig u. a. unter Einbeziehung externer Referentinnen und Referenten angeboten. Außerdem bietet sich in regelmäßigen Reflexionsgesprächen den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern die Möglichkeit, gemeinsam in der Gruppe Themen, die den Café-Alltag bestimmen, zu besprechen und sich bedarfsorientiert zu Themenkomplexen im Rahmen von o. g. Fachvorträgen weiterzubilden. Dies dient der Qualitätssicherung in der Qualifizierung Ehrenamtlicher unter Berücksichtigung der individuellen Bedarfslagen der Schulungsteilnehmenden, auch über den eigentlichen Schulungszeitraum hinaus.

Änne Türke und Stefan Kleinstück

Demenz-Servicezentrum für die Region Münsterland

Landesinitiative Demenz-Service



**Demenz-Servicezentrum
für die Region Münsterland**

Wilhelmstraße 5
59227 Ahlen

Telefon: 0 23 82 / 94 09 97-0

Fax: 0 23 82 / 40 28

E-Mail: info@alzheimer-warendorf.de

Internet: www.alzheimer-warendorf.de

Ansprechpartnerin und Ansprechpartner:

- Annette Wernke
- Martin Kamps



Beratungszeiten:

Montag bis Donnerstag 9–17 Uhr,

Freitag 9–16 Uhr

Träger:

Alzheimer Gesellschaft im Kreis Warendorf e.V.



Zuständig für die Regionen:

Kreis Warendorf, Kreis Soest, Stadt Hamm,
nördl. Kreis Recklinghausen (Datteln, Dorsten,
Haltern, Marl, Oer-Erkenschwick)

Arbeitsschwerpunkte des Demenz-Servicezentrums für die Region Münsterland

Die Alzheimer Gesellschaft im Kreis Warendorf e.V. gehört zu den elf Projektteilnehmern landesweit, die ein Demenz-Servicezentrum einrichten. Der Einzugsbereich umfasst neben dem Kreis Warendorf die benachbarten Kreisgebiete des Münsterlandes sowie die Stadt Hamm.

Integriert in und aufbauend auf die vorhandene regionale soziale Infrastruktur ergeben sich im Kreis Warendorf folgende Aufgabenschwerpunkte:

- Koordinierte Weiterentwicklung bzw. Aufbau niedrigschwelliger, ortsnaher Unterstützungsangebote für Demenzerkrankte und ihre Angehörigen (primär refinanziert über SGB XI)
- Entwicklung und Erprobung neuer Betreuungs- bzw. Versorgungsformen unter besonderer Berücksichtigung ländlicher Strukturen
- Vernetzung der bestehenden und geplanten Angebote unterschiedlicher Versorgungsebenen zur Steigerung von Wirksamkeit und Effizienz
- Unterstützung der Träger bei der Entwicklung und Durchführung von praxisorientierten Schulungs- und Fortbildungsangeboten für ehrenamtlich Engagierte und pflegende Angehörige
- Weiterentwicklung des Informationsstandes der (Fach-)Öffentlichkeit durch Erstellen und Verbreiten von Informationsmaterial, Durchführung von Informationsveranstaltungen, Fachtagungen etc.
- Kontinuierliche, gezielte, themenbezogene, kreisübergreifende Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit

Zur Umsetzung dieser Ziele möchten wir mit allen, die an der Versorgung und Betreuung demenziell erkrankter Menschen beteiligt sind, zusammenarbeiten.

Unser Angebot für Träger, Initiativen und Vereine

- Beratung, Unterstützung und Begleitung beim Aufbau und bei der Durchführung niedrigschwelliger Betreuungsangebote für demenziell erkrankte Menschen
- Schulungsangebote für ehrenamtlich Tätige und Angehörige
- Aufbau und Begleitung von Gesprächskreisen pflegender Angehöriger
- Entwicklung und Durchführung von Pflegekursen für Angehörige
- Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit bzgl. demenzbezogener Themen und Angebote
- Vermittlung von Kontakten zu anderen Trägern, Vereinen oder Gruppen zwecks Informationsaustausch oder einer angestrebten Kooperation

Beispiel aus der Arbeit des Demenz-Servicezentrums: Aufbau von Angebots- und Freiwilligenstrukturen im ländlichen Raum am Beispiel des Kreises Warendorf

Ausgangssituation

Ausgehend von der Kernregion (Kreis Warendorf) wurde im Projektzeitraum sukzessive eine Bestandsermittlung demenzspezifischer Angebote im Einzugsbereich des Demenz-Servicezentrums Münsterland durchgeführt. Kreisweite, gebündelte Informationen hinsichtlich demenzspezifischer Angebote waren bzw. sind weder im Kreis Warendorf noch in den weiteren Einzugsbereichen des Demenz-Servicezentrums Münsterland vorhanden. In der Kernregion wurden vier Betreuungsgruppen (drei davon ausschließlich für Demenzerkrankte) ermittelt. Diese konzentrierten sich allerdings auf größere Orte in der Region. Sehr ländliche Regionen waren im Sinne der niedrigschwelliger Angebote eher strukturschwach. Darüber hinaus gibt es im Sinne eines Entlastungsangebotes im genannten Kreis Warendorf vier Tagespflegeeinrichtungen.

In acht Orten des Kreises gab es das Angebot der häuslichen Betreuung.

Im Rahmen der Bestandsermittlung kam es zu vielfältigen Trägerkontakten, die eine Entwicklung niedrigschwelliger Angebote beabsichtigten. Es gab sowohl vage als auch konkrete Projektideen, für deren Umsetzung um Unterstützung angefragt wurde. Im Fachaustausch mit den anderen Demenz-Servicezentren stellten sich deutliche Unterschiede in den Anforderungen der Arbeitsweise zwischen städtischen und ländlichen Regionen heraus. Zu Beginn des Projektes wurden in Gesprächen sowie im fachlichen Austausch mit Trägervertretern und Angehörigen strukturelle Merkmale zwischen den städtischen und ländlichen Regionen identifiziert.

Besonderheiten in ländlichen Regionen

Im Folgenden werden die Merkmale ländlicher Strukturen dargestellt, die einen Einfluss auf die Entwicklung und Durchführung von Angeboten sowie deren

Zugänglichkeit haben und daher eine besondere Berücksichtigung finden müssen:

- Niedrige Bevölkerungsdichte
- Infrastrukturdefizite: fehlende räumliche Nähe bzw. weite Entfernungen zu größeren Städten und zu entsprechenden Angeboten sowie verkehrstechnisch schlechte Anbindungen an das öffentliche Verkehrsnetz
- Inanspruchnahme von Unterstützungs- und Betreuungsleistungen ist nicht selbstverständlich und noch mit vielen Vorurteilen behaftet.
- Vorhandene familiäre Hilfestrukturen
- Andere Informationsstrukturen (Multiplikatoren im Gemeinwesen übernehmen in der Informationsvermittlung eine zentrale Rolle.)
- Demenz wird insbesondere in ländlichen Regionen noch häufig stark tabuisiert.

Die folgenden Berechnungen der Bevölkerungsdichte sowie die Prävalenzzahlen Demenz veranschaulichen die Zahlen im Stadt-Land-Vergleich. Diese Zahlen verdeutlichen, unter welchen logistischen und quantitativen Bedingungen die Angebotsentwicklung im ländlichen Raum erfolgt.

Die Kreise Coesfeld, Warendorf, Steinfurt und Borken weisen im Verhältnis zu städtischen Verdichtungsräumen eine geringe Bevölkerungsdichte auf. Neben diesen quantitativen Strukturmerkmalen kommen für die Angebotsentwicklung die qualitativen Merkmale wie Art und Vielfalt der Infra- und Sozialstruktur zum Tragen.

Der Ansatz der sozialräumlichen Orientierung bzw. Netzwerkarbeit bildet dabei einen besonderen Schwerpunkt. Die Sicherstellung der Verfügbarkeit, Erreichbarkeit und Zugänglichkeit der Angebote ist nur gewährleistet, wenn parallel kleinräumliche Netzwerke geschaffen werden.

Aufbau sozialräumlicher Netzwerke

Der Aufbau von Angeboten bzw. die Beratung beinhaltet prinzipiell eine Netzwerkorientierung bzw. -planung. Angebote werden vor der Implementierungs-

phase mit weiteren Anbietern unterschiedlicher Versorgungsebenen in der Region thematisiert, ggf. wird eine Kooperation angestrebt.

Alle im Bereich Demenz tätigen Institutionen aus den Bereichen Beratung, Pflege, medizinische Versorgung, Bildung, Seelsorge etc. werden aktiv oder aber informativ in das Konzept einbezogen. Ein Betreuungsangebot ist somit immer Teil eines tragfähigen Hilfenetzes vor Ort.

In kleinen Orten sind oft keine Träger ansässig. Hier gilt es zu ermitteln, welche Institutionen diese Regionen „mitversorgen“. Bisher waren Angebote eher in den größeren Städten angesiedelt. Um die Erreichbarkeit zu gewährleisten, wurden auch in kleinen Orten mit sehr geringer Einwohnerzahl Angebote aufgebaut. Darüber hinaus ist die Hemmschwelle, ein Angebot wahrzunehmen, erfahrungsgemäß deutlich gesenkt, wenn örtliche und personelle Bezüge hergestellt werden können. Begleitet werden müssen die Angebote durch eine kontinuierliche und sozialraumbezogene Öffentlichkeitsarbeit.

Öffentlichkeitsarbeit

Im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit bestand zu Beginn des Projektes die zentrale Frage: Wie können Angehörige Demenzerkrankter im ländlichen Raum erreicht werden? Das Demenz-Servicezentrum Münsterland führte eine Recherche bei Angehörigengruppen, Pflegekursen, ambulanten Diensten etc. durch. Diese ergab, dass neben der Pressearbeit insbesondere den Multiplikatoren im Gemeinwesen eine ganz zentrale Rolle zukommt.

Kirchengemeinden als Multiplikatoren im Gemeinwesen

Daher wurde die Form einer zugehenden Informationsweitergabe im Gemeinwesen angestrebt. Es wurden dekanatsbezogene Informationsveranstaltungen zum Thema Demenz konzipiert und in einzelnen Gemeinden durchgeführt. Angesprochen wurden folgende Zielgruppen: Angehörige, Mitarbeiterinnen in Besuchsdiensten, Altentages- und Begegnungsstätten, Frauengemeinschaften, Nachbarschaftshilfen und in der Krankenhaushilfe.

Diese Form der Informationsvermittlung hat sich als sehr erfolgreich erwiesen. Es nahmen bisher 662 Zuhörer teil. Hier wird mit den Informationsstellen der Alzheimer Gesellschaft im Kreis Warendorf e.V., Kir-

Bevölkerungsdichte und Prävalenzzahlen Demenz

<i>Gebiet</i>	<i>Fläche qkm</i>	<i>Einwohner</i>	<i>Einwohner je qkm</i>	<i>Prävalenzzahlen Demenz</i>
Kreis Coesfeld	1.110,10	221.234	199,3	2.221 Pers.
Kreis Warendorf	1.317,32	283.282	215,0	3.013 Pers.
Kreis Steinfurt	1.792,45	444.055	247,7	4.591 Pers.
Kreis Borken	1.418,78	369.271	260,3	3.376 Pers.
Im Vergleich				
Stadt Münster	302,80	271.369	896,2	3.224 Pers.
Stadt Düsseldorf	217,00	575.727	2.653,1	7.387 Pers.
Stadt Dortmund	280,30	587.717	2.096,7	7.480 Pers.
Stadt Bochum	145,40	384.492	2.644,4	5.085 Pers.

Quelle: LDS NRW, Stand: 30.06.2006
Atlas der Demenz, Jochen Gust, Demenzerkrankungen von Aachen bis Zwickau

chengemeinden und örtlichen Altenhilfeträgern zusammengearbeitet. Daraus entstanden vielfältige Kontakte zu Angehörigen.

Pressearbeit

Im ländlichen Raum hat sich eine kontinuierliche Berichterstattung über die Presse und die zugehende Informationsvermittlung statt einmaliger großer Kampagnen bewährt. In den Kreisen Warendorf und Coesfeld erschienen von Juli 2004 bis August 2006 insgesamt 162 Artikel zum Themenbereich Demenz in der örtlichen Presse, die vom Demenz-Servicezentrum Münsterland initiiert wurden.



Annette Wernke (rechts) und Gabriele Liesemann (Familien-Unterstützender Dienst, PariSozial gGmbH, Ahlen) präsentieren das neue Betreuungsgruppenangebot „Frühstückstreff am Freitag“. © DSZ Münsterland

Telefonaktionen

Im Weiteren trugen zwei durchgeführte Telefonaktionen (insgesamt 69 Anrufer) zu einer guten Erreichbarkeit der Zielgruppe bei. Eine mit dem „Landwirtschaftlichen Wochenblatt“ durchgeführte Telefonaktion bestätigte die Bedarfe im ländlichen Raum und zeigte die Auswirkungen der Tabuisierung des Themas auf die Familien und den hohen Informationsbedarf.

Demenzwegweiser

Der vom Demenz-Servicezentrum Münsterland herausgegebene „Demenzwegweiser für den Kreis Warendorf“ wurde dementsprechend „niedrigschwellig“ und ortsbezogen gestaltet. Die Nachfrage war außerordentlich groß, so dass die erste Auflage (500 Stück) innerhalb von acht Wochen vergriffen war. Die 3. überarbeitete Auflage wird Anfang 2008 in Kooperation mit dem Kreis Warendorf erscheinen.

Betreuungsgruppen

Die Nachfrage von Angehörigen nach Betreuungsangeboten steigt. Diese Tatsache steht im Zusammenhang mit der im Kreis Warendorf intensiv durchgeführten Öffentlichkeits- und Informationsarbeit. Letztere schafft neben der Informationsvermittlung auch Angehörigenkontakte, Bedarfe können konkreter ermittelt werden. Auch die durchgeführten Pflegekurse gem. § 45 SGB XI tragen zum Abbau von Schwellenängsten bei und führen zu einer verstärkten Nachfrage.

Darüber hinaus besteht ein hohes Trägerinteresse bzgl. des Aufbaus von Angeboten. Des Weiteren besteht gegenüber dem Demenz-Servicezentrum Münsterland eine hohe Akzeptanz vieler ambulanter und stationärer Altenhilfeträger.

Im Kreis Warendorf wird bis zum Ende des Projektzeitraums ein flächendeckendes Angebot niedrigschwelliger Betreuungsgruppen entstanden sein.

Kundengewinnung

Nach wie vor ist die Annahme von Hilfe- und Unterstützungsangeboten ein oft sehr langwieriger Prozess für betroffene Angehörige. Diese benötigen dabei Unterstützung, die über eine isolierte Informationsvermittlung hinausgehen muss. In manchen Regionen haben die Betroffenen bzw. deren Angehörige aufgrund der niedrigen Bevölkerungsdichte keinen Kontakt zu anderen Betroffenen in der Region. Eine soziale Isolation wird durch die fehlende räumliche Nähe z. B. zu Unterhaltungs- und Einkaufsmöglichkeiten begünstigt.

Angehörige erfahren oft erstmals im Rahmen der Infoveranstaltungen von Hilfe- und Unterstützungsmöglichkeiten und von der Anzahl anderer Betroffener in der Region. Hier kommt den zugehenden Hilfen eine große Bedeutung zu. Insbesondere ambulante Pflegedienste können beispielsweise im Rahmen der Beratungseinsätze nach § 37,3 SGB XI eine wertvolle Hilfe als Multiplikator darstellen.

Das Demenz-Servicezentrum Münsterland führt deshalb seit 2005 Workshops speziell für Mitarbeitende

ambulanter Dienste durch, um die Pflegemitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kooperation mit den jeweiligen Trägern für die Thematik zu sensibilisieren.

Trägerkontakte

Durch die Bestandsermittlung kam es bereits zu Beginn des Projektes zu vielfältigen Trägerkontakten. Die Trägerinteressen für die Zusammenarbeit mit dem Demenz-Servicezentrum Münsterland können wie folgt gebündelt werden:

- Nachfrage und Bedarfslage von Angehörigen Demenzerkrankter gaben für einige Träger den Impuls für die Notwendigkeit zum Aufbau von niedrigschwelligen Angeboten. Eine gemeinsame Konzeptentwicklung wurde mit dem Demenz-Servicezentrum Münsterland realisiert.
- Träger möchten auf der Grundlage des § 45 SGB XI ihr Leistungsangebot erweitern, um zu einer Versorgungssicherheit im ländlichen Raum beizutragen. In Zusammenarbeit mit dem Demenz-Servicezentrum Münsterland wird eine Ideenentwicklung angestrebt.
- Es bestanden bereits konkrete Konzepte. Eine Unterstützung des Demenz-Servicezentrums Münsterland für die Umsetzung wurde angefragt. Unterstützung wurde insbesondere im Bereich fachliche Beratung, Ehrenamtlichenschulung bzw. -gewinnung, Öffentlichkeitsarbeit und Konzeptweiterentwicklung angefragt (siehe „5 für Sie“, ein Konzept für den ländlichen Raum).
- Im Projektverlauf kommen konkrete Anfragen zur Konzeptübertragung in andere Regionen des Münsterlandes.

So konnten im Projektzeitraum mit Unterstützung des Demenz-Servicezentrums Münsterland acht Betreuungsangebote, eine Gruppe für Menschen im frühen Stadium einer Demenzerkrankung und zwei Gesprächskreise aufgebaut und sieben Pflegekurse gem. § 45 SGB XI durchgeführt werden.

Weitere Angebote in umliegenden Regionen sind in Planung, darunter eine Angehörigensprechstunde im Kreis Steinfurt.

Ehrenamtlichenschulung

Aufgrund der hohen Nachfrage nach Schulungsangeboten für Ehrenamtliche wird in Kooperation mit den Familienbildungsstätten im Kreis Warendorf zweimal jährlich die Fortbildung zum/zur Begleiter/in von Demenzerkrankten durchgeführt. Dieses Schulungsangebot zeigt eine kontinuierliche Teilnehmerzahl. Eine vom Demenz-Servicezentrum Münsterland durchgeführte Evaluation der bisher durchgeführten drei Kurse belegt, dass 50 Prozent der Teilnehmenden, die zuvor nicht ehrenamtlich tätig waren, nach der Schulung eine ehrenamtliche Tätigkeit aufgenommen haben.

Darüber hinaus wurden in enger Kooperation mit Trägern, die ein Entlastungsangebot vorhalten, Ehrenamtliche geschult, die in den Angeboten bereits tätig waren. Insgesamt erhielten im Projektzeitraum in den Fortbildungen zum Demenz- und Seniorenbegleiter über 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Zertifikate.

Projekt „5 für Sie“, ein Konzept für den ländlichen Raum

Fünf Partner – ein Angebot

Eine besondere Berücksichtigung ländlicher Strukturen findet bei der konzeptionellen Entwicklung des niedrigschwelligen Betreuungsangebotes „5 für Sie“ im Kreis Warendorf statt. Die C.E.M.M. Caritas Sozialstation in Beckum hat das Konzept bereits 2003 entwickelt. Es konnte mit Unterstützung des Demenz-Servicezentrums Münsterland zu Beginn 2005 umgesetzt werden.

Grundlage dieses Konzeptes ist eine am Bedarf orientierte Kooperation ambulanter und stationärer Altenhilfeeinrichtungen im ländlichen Raum mit einer niedrigen Bevölkerungsdichte.



Kurzbeschreibung des Konzeptes

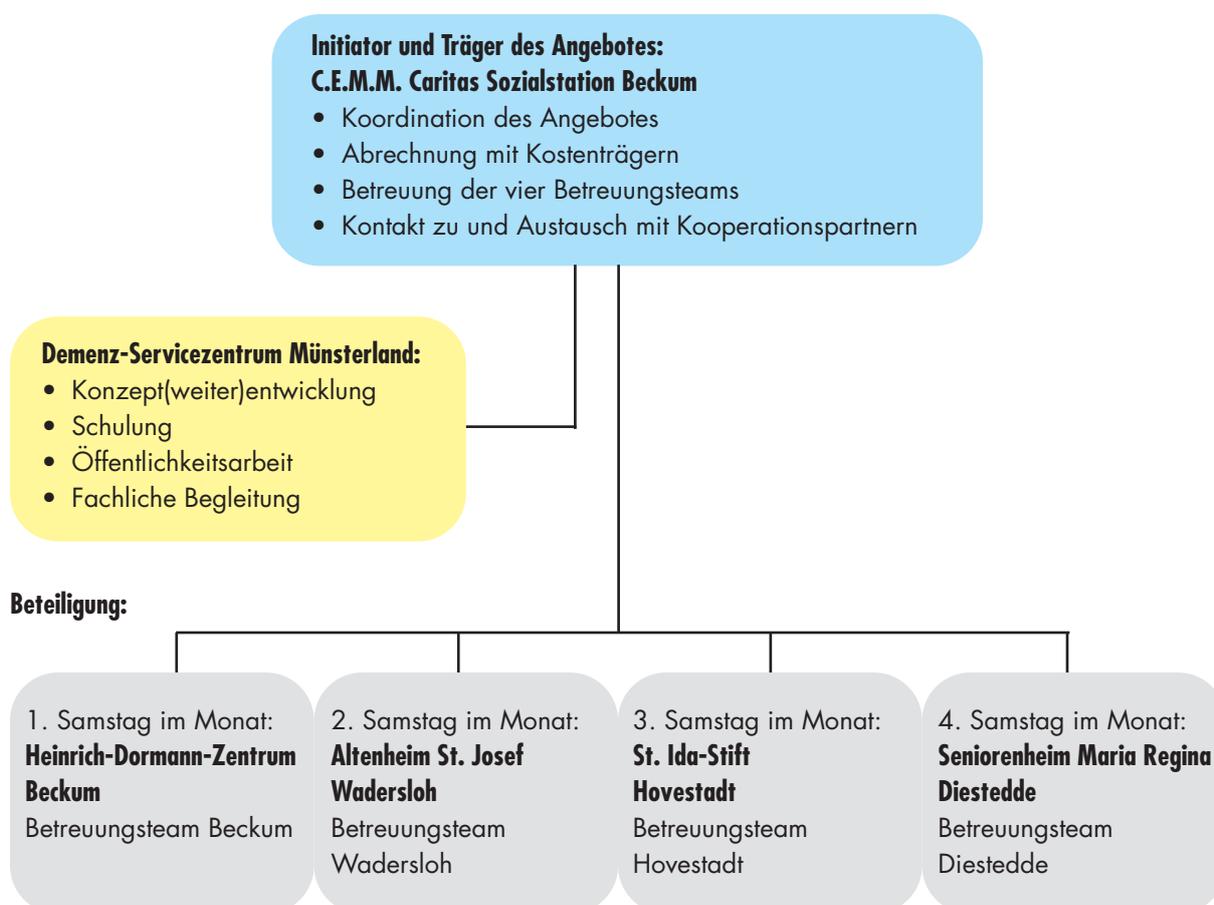
„5 für Sie“ ist eine Kooperation eines ambulanten Pflegedienstes mit vier stationären Altenhilfeeinrichtungen im Kreis Warendorf und im Kreis Soest, dem Demenz-Servicezentrum Münsterland und der Alzheimer Gesellschaft im Kreis Warendorf e.V.

In der Projektregion Beckum, Wadersloh, Diestedde (Kreis Warendorf) und Hovestadt (Kreis Soest) spiegelt sich die niedrige Einwohnerdichte des Kreises Warendorf wider. Die Stadt Beckum ist mit 39.665 Einwohnern (einschließlich aller Ortsteile) die größte Stadt in der Projektregion. In der gesamten Region bestanden für Angehörige von Demenzerkrankten keine entlastenden Betreuungsangebote und keine Tagespflegeeinrichtung in erreichbarer Nähe. Darüber hinaus gibt es nur bedingt Anbindungen an das öffentliche Verkehrsnetz. Erfahrungsgemäß erfolgt die Nutzung der sozialen Infrastruktur (auch für andere

soziale Versorgungsebenen) nur selten über die eigene bekannte Region hinaus.

Die stationären Einrichtungen stellen jeweils an einem Samstag im Monat ihre Einrichtung für ein Tagesbetreuungsangebot zur Verfügung. Die Entfernung zwischen den jeweiligen Einrichtungen beträgt zwischen fünf und 15 km und ermöglicht somit eine gute Erreichbarkeit.

An jedem Samstag findet ein Betreuungsangebot an einem jeweils anderen Standort statt. Jeder Standort verfügt über ein Betreuungsteam, welches in dem entsprechenden Ort ansässig ist (sozialräumliche Orientierung) und vom ambulanten Pflegedienst koordiniert wird. Da es im Einzugsbereich zuvor kein niedrigschwelliges Betreuungsangebot und keine ortsnahe Tagespflegeeinrichtung gab, wird das Betreuungsangebot sehr gut angenommen.



Beteiligung des Demenz-Servicezentrums Münsterland

Im Vorfeld zum Start des Angebotes wurde ein Pflegekurs gem. §45 SGB XI in Kooperation mit der C.E.M.M. Caritas Sozialstation Beckum und der AOK durchgeführt. Im Rahmen dieses Kurses konnten Angehörige ca. ein halbes Jahr vor dem Start des Angebotes bereits darüber informiert werden.

Ebenfalls im Vorfeld wurde ein Gesprächskreis für Angehörige von Demenzerkrankten als Kooperationsangebot initiiert.

Die Schulung der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen wurde vom Demenz-Servicezentrum Münsterland durchgeführt. Nach einer 30 Stunden umfassenden Schulung zum/zur Seniorenbegleiter/in erhielten 13 Teilnehmerinnen Zertifikate.

In der Startphase des Angebotes fanden einmal monatlich Treffen der Mitarbeiterinnen statt, diese wurden vom Demenz-Servicezentrum Münsterland sechs Monate fachlich begleitet.

Derzeit sind punktuelle Nachschulungen in den Bereichen Kommunikation und Beschäftigung mit demenziell erkrankten Menschen geplant. Auch wird die Beteiligung anderer Institutionen bzw. die Einbeziehung der dort tätigen ehrenamtlich Engagierten angedacht. Der Bereich Öffentlichkeitsarbeit wurde weitgehend vom Demenz-Servicezentrum Münsterland vorbereitet und in Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern durchgeführt. Neben der regelmäßigen Informationsvermittlung durch die örtliche Presse wurde auch ein Artikel in der Fachzeitschrift „Forum Sozialstation“ (Heft Nr. 134, Mai 2005) publiziert. Dieser Weg der Öffentlichkeitsarbeit wurde unternommen, um die Übertragung des Konzeptes in weiteren ländlichen Regionen anzuregen. Seither erreichten sowohl das Demenz-Servicezentrum Münsterland als auch die C.E.M.M. Caritas Sozialstation Beckum Anfragen aus dem ganzen Bundesgebiet, wo ländliche Strukturen vorherrschen.

Die Bekanntmachung des Konzeptes im Einzugsgebiet liegt nun zunehmend auch im Aufgabenbereich aller Kooperationspartner.

Weiterentwicklung von Unterstützungs- und Entlastungsangeboten

Neben dem weiteren Aufbau niedrigschwelliger Betreuungsangebote gilt es insbesondere, die bestehenden Angebote bedarfsorientiert weiterzuentwickeln. Dies gilt für folgende Bereiche:

- **Netzwerkentwicklung** zur Optimierung bestehender und Gewinnung neuer Kooperationen
- **Öffentlichkeitsarbeit:** Die beschriebenen Zugangswege sollen aufgrund des Erfolges weiter genutzt und ausgestaltet werden. Insbesondere sollen die Multiplikatoren im Gemeinwesen verstärkt in Planungsprozesse miteinbezogen werden (Kirchenvertreter, Altenbegegnungsstätten etc.).
- **Kundengewinnung:** Die Zahl der jährlichen Neuerkrankungen (Inzidenzrate) zeigt einen deutlichen Anstieg. Die Entwicklung bzw. Inanspruchnahme niedrigschwelliger Angebote ist noch weit von einem Selbstverständnis entfernt und bedarf daher einer noch weiterzuführenden Beratungs- und Informationsarbeit.
- **Aufbau weiterer entlastender Angebote** wie Urlaubsmaßnahmen, Möglichkeiten der Krisenintervention und einer qualifizierten Beratung sind geplant.
- **Intensivierung der Zusammenarbeit** mit den Hausärzten, die für Betroffene oft eine frühe Anlaufstelle darstellen.
- **Zukünftig** ist eine Einbeziehung der spezifischen Verbände im ländlichen Raum (Landvolk, Landwirtschaftskammer, KfD etc.) angedacht.

Durch eine im Projektzeitraum kontinuierliche Weiterentwicklung der Angebotslandschaft ist ein positiver Wettbewerb entstanden, der eine Transparenz für die Notwendigkeit kooperativer Strukturen schafft. Daher sind zukünftig regelmäßige regionale Treffen der Anbieter von Betreuungsgruppen geplant. Ziel dieser Treffen soll es sein, eine gemeinsame Weiterentwicklung und Nutzung der Ressourcen anzustreben.

Annette Wernke

Demenz-Servicezentrum für die Region Niederrhein

Landesinitiative Demenz-Service



**Demenz-Servicezentrum
für die Region Niederrhein**

Karl-Leisner-Haus
Herzogenring 6
46483 Wesel

Telefon: 02 81 / 3 38 76-0
Fax: 02 81 / 3 38 13-33
E-Mail: demenzberatung@caritas-wesel.de
Internet: www.caritas-wesel.de

Ansprechpartnerinnen:

- Petra Gollor
- Anja Killemann



Beratungszeiten: Montag bis Freitag 9.00–13.00
Uhr und nach telefonischer Absprache



Träger:
Caritasverband für die Dekanate Dinslaken
und Wesel e.V.

Zuständig für die Regionen:
Kreis Wesel, Kreis Kleve, Stadt Duisburg,
Stadt Krefeld, Kreis Viersen

Arbeitsschwerpunkte des Demenz-Servicezentrums für die Region Niederrhein

- Vernetzungsarbeit, z. B. durch die Initiierung von runden Tischen, durch gemeinsame Veranstaltungen
- Öffentlichkeitsarbeit, z. B. Vortragsreihen, Veranstaltungen
- Beratung von Menschen mit Demenz und deren Angehörigen und Vermittlung zu Hilfs- und Entlastungsangeboten
- Konkrete Unterstützung beim Aufbau von Strukturen von selbstbestimmten Initiativen, Selbsthilfegruppen und fachliche Begleitung von Einrichtungen und Verbänden
- Fachliche Mitarbeit bei der Konzeption von Gesprächskreisen für Angehörige
- Hilfe bei der Suche von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Helfern und deren Qualifizierung
- Kontakt zu oder Bereitstellung von Referenten
- Hilfen bei der Initiierung von niedrigschwelligen Entlastungsangeboten (z. B. Hausbesuchsdienste, Betreuungscafés) für Menschen mit Demenz
- Unterstützung und Begleitung der in der Beratung tätigen Mitarbeiter

Des Weiteren sollen im Demenz-Servicezentrum die bereits vorhandene Erfahrung und Sachkompetenz der unterschiedlichsten Akteure und Institutionen gebündelt, erweitert und über den bisherigen Wirkungskreis hinaus für die ganze Region erreichbar gemacht werden.

Das Demenz-Servicezentrum für die Region Niederrhein hat die Möglichkeit, in Kooperation mit anderen in der Region tätigen Trägern, Einrichtungen und Initiativen, Hilfeangebote für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen zu unterstützen und aufzubauen.

Das Demenz-Servicezentrum tritt außerhalb des eigenen Verbandsgebietes nicht als Träger einer Maßnahme auf, sondern berät, unterstützt und begleitet ausschließlich seine Partner.

Beispiele aus der Arbeit des Demenz-Servicezentrums

Einleitung

Nach nunmehr drei Jahren Modellprojektphase möchten wir Sie über die Aktivitäten des Demenz-Servicezentrums für die Region Niederrhein informieren.

Das Einzugsgebiet umfasst die Kreise Wesel, Kleve, Viersen und Borken (südlicher Teil) sowie die kreisfreien Städte Duisburg und Krefeld und somit rund zwei Millionen Einwohner. Diese Größenordnung macht deutlich, dass wir innerhalb dieses Einzugsgebietes nicht flächendeckend tätig werden können und wollen. Dies bedeutet z. B., dass wir außerhalb des Einzugsgebietes des Caritasverbandes für die Dekanate Dinslaken und Wesel nicht selbst als Träger von Hilfs- und Unterstützungsmaßnahmen auftreten. Vielmehr setzen wir in Kooperation mit anderen Trägern, Einrichtungen und Initiativen Hilfeangebote für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen um, indem wir sie beraten, unterstützen und begleiten. Dies erzeugt eine stabile Vielfalt die auch Ausdruck unserer realen Gesellschaft ist.

Zu Beginn unserer Arbeit stellten wir fest, dass in unserem Einzugsgebiet die Verteilung von demenzspezifischen Angeboten recht unterschiedlich war. Aufgrund der beschriebenen Problematik, die sich aus der Größe des Einzugsgebietes ergab, haben wir uns darauf verständigt, uns verstärkt der Regionen anzunehmen, welche über keine oder wenige Hilfe- und Entlastungsangebote für Menschen mit Demenz verfügen.

In diesem Bericht möchten wir unsere Tätigkeitsschwerpunkte im Allgemeinen, aber auch am Beispiel einer einzelnen Region aufzeigen. Mit der Auswahl der Beispielregion möchten wir das Engagement der Kooperationspartner in anderen Regionen nicht als weniger würdig verstanden wissen, um in diesem Bericht erwähnt zu werden. Vielmehr ist diese Auswahl dadurch begründet, dass durch die Arbeit in der Region Alpen, Sonsbeck, Xanten, die am Anfang unserer Tätigkeit als Demenz-Servicezentrum stand, viele Ideen geboren und umgesetzt und teilweise in andere Regionen „exportiert“ wurden.

Tätigkeitsschwerpunkte und deren Ausgestaltung

Im Folgenden möchten wir unsere Schwerpunkttätigkeiten vorstellen. Diese sind im Einzelnen die:

- Vernetzungsarbeit
- Öffentlichkeitsarbeit
- Beratung von Betroffenen und Angehörigen und Vermittlung zu weiteren Hilfe- und Entlastungsangeboten
- Unterstützung von Initiativen und Verbänden beim Aufbau von Hilfe- und Entlastungsangeboten für Betroffene und Angehörige von Menschen mit Demenz

Vernetzungsarbeit

Die Vernetzungsarbeit ist die Basis, um gemeinsam mit anderen Akteuren Hilfe-, Unterstützungs- und Entlastungsangebote für Angehörige von Menschen mit Demenz in den Regionen zu initiieren.

Am Anfang unserer Arbeit nahm die Vorstellung des Demenz-Servicezentrums bei den unterschiedlichsten Trägern und Einrichtungen in den Regionen einen großen Raum ein. Es war wichtig, Akteure vor Ort über unser Aufgabengebiet zu informieren und mit der Zeit sind gute Kontakte und Vernetzungsstrukturen entstanden.

Durch die Größe unseres Einzugsgebietes ist eine flächendeckende Ausgestaltung von Hilfe- und Entlastungsangeboten für Menschen mit Demenz und deren Angehörige nur in Kooperation mit den vor Ort tätigen Einrichtungen, Krankenhäusern, Verbänden und engagierten Einzelpersonen möglich. Uns ist es wichtig, innerhalb einer Region die Vertreter der Versorgungslandschaft an einen Tisch zu bekommen, um im gemeinsamen Austausch und unter Nutzung sämtlicher Ressourcen und Synergieeffekte Ideen und Konzepte zu entwickeln.

In manchen Regionen waren solche vernetzten Strukturen bereits vorhanden, und wir konnten uns in diese einbringen, in anderen Regionen mussten wir die Bildung solcher Arbeitskreise erst anstoßen, selbst initiieren oder waren bei der Initiierung beteiligt.

Die Zielsetzung innerhalb der Arbeitskreise ist vielfältig. Häufig geht es darum, die Angebote einer Versorgungsregion aufzulisten und diese Informationen den Betroffenen, Angehörigen und Praktikern vor Ort zugänglich zu machen. In diesem Rahmen machen wir immer auch auf die Möglichkeit aufmerksam, Angebote innerhalb unserer Angebotsauflistung im Rahmen der Landesinitiative Demenz bekannt zu machen.

Ein weiterer Schwerpunkt dieser Arbeitskreise ist es häufig aber auch, Versorgungslücken innerhalb der Region aufzuspüren und nach Möglichkeiten zu suchen, diese zu schließen.

Des Weiteren sind die Arbeitskreise häufig die Plattform, größere Aktionen zur Öffentlichkeitsarbeit zu planen.

An diesen Arbeitskreisen nehmen wir in unserem Einzugsgebiet teil:

- Demenz-Arbeitskreis für die Region Alpen, Sonsbeck, Xanten
- Runder Tisch rund um alle Themen der Pflege im Alter in Alpen, Sonsbeck, Xanten
- Demenz-Arbeitskreis für die Region Moers
- Demenz-Arbeitskreis für den Kreis Wesel
- Runder Tisch Demenz im Kreis Kleve
- Runder Tisch Demenz Geldern
- Runder Tisch Demenz Kevelaer
- Arbeitskreis Demenz Rees
- Runder Tisch Demenz Viersen
- Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft, Untergruppe Gerontopsychiatrie, Krefeld
- Fachbeirat der Alzheimer Gesellschaft in Krefeld

Auch heute noch ist die Kontaktpflege sehr wichtig, da sich immer wieder neue Strukturen bilden und sich mehr Menschen mit dem Thema Demenz beschäftigen und diese in das schon bestehende Netz eingebunden werden sollen. Bei dieser Arbeit erfahren wir immer mehr Unterstützung von den Professionellen, mit denen wir gemeinsam Strukturen geschaffen haben und dadurch das Netz erweitern konnten.

Vernetzungsarbeit am Beispiel der Region Alpen, Sonsbeck, Xanten

Die Region Alpen, Sonsbeck, Xanten stellte sich zu Beginn unserer Arbeit als sogenannter „weißer Fleck“ hinsichtlich demenzspezifischer Angebote dar. Durch die Recherche in der Region wurde aber auch deutlich, dass der Bedarf für solche Angebote durchaus gesehen wurde. Es existierte zwar ein Arbeitskreis zum Thema „Ältere Menschen und Pflege“, aber keiner speziell zum Thema Demenz. Daraufhin initiierten wir einen Arbeitskreis „Demenz“. Wir luden die verschiedenen Akteure ein, die sich mit dem Thema beruflich auseinandersetzten und ihre Bereitschaft signalisiert hatten, sich zum Thema Demenz zu engagieren.

An diesem Arbeitskreis nehmen seitdem Professionelle aus stationären Senioreneinrichtungen, aus dem ambulanten und stationären Gesundheitsbereich sowie die Pflegeberater der Städte und Gemeinden teil. Einige der in diesem Arbeitskreis entwickelten Ideen und Aktionen werden wir im Folgenden darstellen.

Öffentlichkeitsarbeit

Innerhalb unseres Einzugsgebiets sind viele Regionen ländlich geprägt. Hier machen wir immer wieder die Erfahrung, dass das Thema Demenz noch sehr stark tabuisiert wird.

Durch gezielte intensive Öffentlichkeitsarbeit möchten wir erreichen, dass das Krankheitsbild „Demenz“ stärker in der Bevölkerung wahrgenommen wird und auf die bestehenden Versorgungsstrukturen vor Ort aufmerksam machen. Ganz besonders wichtig erscheint uns, dass Angehörige für ihre Nöte ein offenes Ohr finden und mitteilen können, wo sie Unterstützung benötigen.

Aus den genannten Gründen starteten wir in Zusammenarbeit mit anderen Akteuren bzw. Kommunen Aktionen zur Öffentlichkeitsarbeit. Dies waren beispielsweise:

■ Presseaktionen

Zeitungsartikel, Radiosendungen oder Telefonaktionen in den örtlichen Medien o. Ä.

■ Vortragsreihen

Über mehrere Abende wurden Vorträge zum Thema Demenz gehalten. Im Einzelnen beinhalteten die Vorträge:

- Krankheitsbild Demenz aus medizinischer Sicht
- Hilfestellungen zum Verständnis des und zum Umgang mit dem Erkrankten
- Informationen über regional vorhandene Hilfe- und Entlastungsangebote für Angehörige von Menschen mit Demenz

Vortragsreihen fanden bisher in Kevelaer, Rees, Willich, Goch und Kleve statt.

■ Aktionstage zum Thema „Demenz“

Durch die Aktionstage möchten wir in großem Rahmen zum Thema Demenz informieren. Zum einen sollen Angehörige und Professionelle die Möglichkeit haben, wichtige Informationen zum Krankheitsbild Demenz und zu den Angeboten in der Region zu bekommen. Zum anderen wird durch die intensive Öffentlichkeitsarbeit im Vorfeld des Aktionstages und durch das bunte Rahmenprogramm auch die breite Öffentlichkeit für das Thema sensibilisiert und interessiert. Die Aktionstage beinhalten häufig Vorträge und Workshops rund um das Thema Demenz. Außerdem präsentierten alle Institutionen und Organisationen vor Ort ihre Hilfe- und Entlastungsangebote.

Aktionstage wurden bisher in Sonsbeck, Wesel und Geldern durchgeführt. Des Weiteren haben wir uns am 4. Gerontopsychiatrietage in Krefeld beteiligt.

Weitere Aktionstage sind für Kevelaer und Moers in Planung.



© Demenz-Servicezentrum Niederrhein

Öffentlichkeitsarbeit in der Region Alpen, Sonsbeck, Xanten

Zunächst wurde die Arbeit des Demenz-Servicezentrums in einem überregionalen Presseartikel veröffentlicht.

Innerhalb des Arbeitskreises wurde deutlich, dass das Thema Demenz wiederholt in der Presse aufgegriffen werden müsste.

Es entstand die Idee, einen Vortrag zum Krankheitsbild Demenz für die Region zu organisieren. Die Chefarztin der Geriatrie des örtlichen Krankenhauses führte diesen Vortrag in den eigenen Räumlichkeiten durch. Er war mit 60 Teilnehmern gut besucht, und es gab durchweg positive Rückmeldungen.

Durch diesen Erfolg motiviert, wurden im Arbeitskreis viele Ideen geboren, etwa einen Aktionstag rund um das Thema „Demenz“ durchzuführen.

Gemeinschaftlich wurde beschlossen, dass die Pflegeberater der Städte Alpen, Sonsbeck und Xanten und das Demenz-Servicezentrum die organisatorische Federführung für den Aktionstag übernehmen.

Nach intensiver Planung durch den Arbeitskreis über ein dreiviertel Jahr fand der Aktionstag „Leben mit Demenz“ am Sonntag, den 21. Mai 2006 in Sonsbeck statt.



© Demenz-Servicezentrum Niederrhein

Das bunte Rahmenprogramm umfasste:

- Begrüßung durch den Bürgermeister von Sonsbeck
- Ökumenischer Wortgottesdienst
- Workshops und Vorträge zu:
 - Krankheitsbild Demenz aus medizinischer Sicht
 - Biographiearbeit
 - Kommunikation mit Menschen mit Demenz
 - Ernährung bei Menschen mit Demenz
- Betreuungscafé für Menschen mit Demenz
- Verpflegung durch die örtlich ansässigen Vereine
- Infostände der unterschiedlichen Akteure aus der Region
- Hüpfburg und Spielmobil für die Kinder

Resümee des Aktionstages

Aus unserer Sicht und der Sicht aller Akteure war der Aktionstag ein großer Erfolg. Der größte Erfolg war die Vernetzung und der Austausch der Akteure untereinander und dass das Thema „Demenz“ in der Öffentlichkeit Aufmerksamkeit fand. Außerdem hatten Angehörige die Gelegenheit, sich vor Ort über die unterschiedlichen Hilfe- und Unterstützungsangebote zu informieren und die Anbieter persönlich kennen zu lernen. Insgesamt hätten wir uns noch mehr Besucher gewünscht.

Aktuell sind hinsichtlich der Öffentlichkeitsarbeit aus dem Arbeitskreis Demenz weitere Einzelvorträge in Planung.

Beratung von Betroffenen und Angehörigen und Vermittlung zu weiteren Hilfs- und Entlastungsangeboten

Die Beratung der Demenz-Servicezentren richtet sich an Menschen mit Demenz und deren Angehörige. Unsere Erfahrung hat jedoch gezeigt, dass die Betroffenen selbst Beratungsangebote nur zu einem sehr geringen Teil in Anspruch nehmen. Vielmehr sind hier die Angehörigen die Nutzer des Angebotes.

Die Pflege und Betreuung von Menschen mit Demenz wird zu einem überwiegenden Teil von den Angehörigen der Erkrankten geleistet. Diese Tätigkeit fordert die Angehörigen häufig zu 100 Prozent. Nicht selten treten bei ihnen Erschöpfungszustände, Depressionen und körperliche Erkrankungen auf. Die Pflege, die häufig ein 24-Stunden-Job ist, führt viele auch in die soziale Isolation.

Hier besteht eine große Notwendigkeit, Angehörigen die Möglichkeiten von Hilfe- und Entlastungsangeboten in ihrer Region aufzuzeigen und über die Finanzierungsmodalitäten im Pflegeversicherungsrecht aufzuklären.

Aufgrund der bereits beschriebenen Größe des Einzugsgebietes ist es uns nicht möglich, eine flächendeckende Angehörigenberatung in den Regionen vor Ort durchzuführen.

Unser Angebot umfasst eher eine zentrale Anlaufstelle, die telefonische Erstberatung und die Weiterleitung in die regionalen Hilfs- und Entlastungsstrukturen am Wohnort der Betroffenen bzw. der Angehörigen. Auch hier zeigt sich wieder die Wichtigkeit, durch die Vernetzung in den Arbeitskreisen über die regionalen Versorgungsstrukturen informiert zu sein.

Außerdem ergibt sich in den Arbeitskreisen die Möglichkeit, Informationen über fehlende Hilfe- und Entlastungsangebote rückzukoppeln und deren Aufbau anzuregen.

Insbesondere auch der flächendeckende Aufbau von Beratungsstellen für Angehörige von Menschen mit Demenz vor Ort ist uns ein Anliegen. Dies ist uns

durch die fruchtbare Zusammenarbeit mit Kommunen, Einrichtungen, Wohlfahrtsverbänden, Krankenhäusern und engagierten Einzelpersonen in einigen Regionen bereits gelungen.

Auch hier ist der Vernetzungsgedanke wieder elementar wichtig. Langfristige Beratung und Begleitung kann nur dann funktionieren, wenn sie nicht als isoliertes Angebot existiert, sondern in vernetzten Strukturen Stütz- und Wegweiserfunktionen wahrnehmen kann.

Angehörigenberatung in Alpen, Sonsbeck, Xanten

In der Region Alpen, Sonsbeck, Xanten wurde zu Beginn unserer Tätigkeit keine wohnortnahe Beratung für Angehörige von Menschen mit Demenz angeboten.

Durch die Vernetzung der gerontopsychiatrischen Beratungsstelle, die für diese Region zuständig ist, mit den jeweiligen Ansprechpartnern der Gemeinden Alpen, Sonsbeck und der Stadt Xanten kann nun einmal monatlich gerontopsychiatrische Beratung für Angehörige von Menschen mit Demenz in den Rathäusern stattfinden.

Die Gemeinden und die Stadt kündigen diese in ihren Amtsblättern regelmäßig an, und auch die örtliche Presse informiert in regelmäßigen Abständen über das Angebot.

Unterstützung von Initiativen und Verbänden beim Aufbau von Hilfe- und Entlastungsangeboten für Betroffene und Angehörige von Menschen mit Demenz

Mit Einführung des Pflegeleistungsergänzungsgesetzes ist ein Grundstein gelegt worden, der den besonderen Belangen der Menschen mit Demenz bzw. der Angehörigen nach Hilfe- und Entlastungsangeboten entgegenkommt.

Ziel der Demenz-Servicezentren ist es, diese Hilfs- und Entlastungsangebote in die breite Fläche zu transportieren.

Wir suchen interessierte Kooperationspartner und bieten unsere Unterstützung beim Aufbau von niedrigschwelligen Hilfe- und Betreuungsangeboten an.

Im Einzelnen kann dies sein:

- Beratung hinsichtlich der Konzipierung von niedrigschwelligen Hilfe- und Betreuungsangeboten
- Hilfe bei der Suche nach haupt- und ehrenamtlichen Helfern
- Begleitung und Unterstützung bei der Schulung dieser Helfer
- Unterstützung bei der Antragsstellung auf Anerkennung als niedrigschwelliges Hilfe- und Versorgungsangebot beim Versorgungsamt Düsseldorf
- Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit

Neben den niedrigschwelligen Entlastungsangeboten nach § 45 b SGB XI ist es uns aber auch wichtig, weitere Hilfeangebote für Menschen mit Demenz bzw. deren Angehörige in die Regionen zu bringen. Dies sind z. B. Beratungsstellen aber auch Angehörigengesprächskreise. Hier bieten wir Beratung und Unterstützung beim Aufbau dieser Angebote an, aber auch die kontinuierliche Ansprechbarkeit bei Fragen und Problemen sowohl der ehrenamtlich als auch der hauptamtlich Engagierten.

Durch die Zusammenarbeit verschiedener Träger und Engagierter im Kreis Kleve, Kreis Wesel und in Krefeld konnten bereits diverse niedrigschwellige Entlastungsangebote, Angehörigengesprächskreise und Beratungsangebote eingerichtet werden, welche die Versorgungslandschaft immer bunter werden lassen.

Beispiel: Aufbau von niedrigschwelligen Hilfe- und Betreuungsangeboten in der Region Alpen, Sonsbeck, Xanten

Durch den Austausch im Arbeitskreis Demenz wurde die Notwendigkeit eines Angehörigengesprächskreises deutlich. Eine Teilnehmerin des Arbeitskreises erklärte sich bereit, diesen ehrenamtlich mit unserer Begleitung und Unterstützung ins Leben zu rufen. An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass die Teilnehmerin über entsprechende berufliche Erfahrungen zum Thema „Demenz“ verfügt. Eine weitere Teilnehmerin, die

ebenfalls über fachliche Kompetenz verfügt, erklärte sich bereit, die Durchführung zu unterstützen. Die Räumlichkeiten für den Gesprächskreis wurden durch das örtliche Krankenhaus zur Verfügung gestellt. Wir unterstützten den Gesprächskreis zu Beginn durch entsprechende Öffentlichkeitsarbeit. Der Gesprächskreis findet nun einmal im Monat statt und wird regelmäßig von ca. zwölf Angehörigen besucht.

Durch den Angehörigengesprächskreis wurde deutlich, dass Angehörige dringend Unterstützung und Entlastung benötigen. Wir bauten zusammen mit der Leiterin des Gesprächskreises ein Entlastungsangebot für Angehörige von Menschen mit Demenz auf. Das Entlastungsangebot wurde an eine Stiftung angebunden und wird von Ehrenamtlichen, die vom Demenz-Servicezentrum in einer Qualifizierungsmaßnahme geschult wurden, und der Leiterin des Angehörigengesprächskreises durchgeführt.

Im Laufe der Zeit entstand ein weiteres Entlastungsangebot in der Region, welches wir im Aufbau begleiten und mit der Leiterin des schon bestehenden Angebotes vernetzen. Somit war gewährleistet, dass keine Parallelstrukturen bestehen.

Ausblick

Auf Grund der dreijährigen Erfahrung des Modellprojekts erscheinen noch weitere Schwerpunkte wichtig und ausbaufähig.

In erster Linie möchten wir hier die Vernetzung mit dem Gesundheitssystem erwähnen. An dieser Schnittstelle arbeiten wir zwar schon lange gemeinsam mit professionellen Anbietern und Ärzten, vorwiegend aus dem stationären Bereich und leider nur vereinzelt aus dem ambulanten Bereich. Das Netz ist aber noch nicht dicht genug. Oft ist der Hausarzt der erste Ansprechpartner für den Betroffenen und den Angehörigen. Darum ist es so wichtig, dass Hausärzte und Fachärzte über die schon vorhandenen Strukturen von Hilfe- und Entlastungsangeboten vor Ort informiert und ebenfalls Teil des Netzwerkes „Demenz“ sind.

Ein weiteres wichtiges Arbeitsfeld sind alternative Wohnformen für Menschen mit Demenz. Auch hierzu möchten wir einen Beitrag leisten und dieses Thema gemeinsam mit anderen Institutionen, Organisationen und Kommunen voranbringen.

Weiter sehen wir die Notwendigkeit, dass auch für von Demenz betroffene Migranten und deren Angehörige Hilfe- und Entlastungsangebote geschaffen werden müssen. Nach unserer Auffassung ist der Bedarf in den Regionen unterschiedlich. Migration ist eher ein Thema in Großstädten als im ländlichen Bereich. Elementar ist bei dieser Arbeit die Berücksichtigung der kulturellen Gegebenheiten und diese in die Versorgungsstrukturen einzubinden. Wir möchten uns in der Zukunft auch diesem Thema widmen.

Das Angebot der niedrigschwelligen Entlastungsangebote für Angehörige von Menschen mit Demenz, vor allem im häuslichen Bereich, muss kontinuierlich erweitert werden.

Auch Intensivschulungen für Angehörige mit Schwerpunkten in der Kommunikation und im Umgang mit demenziell Erkrankten im Alltag und dem Bereich Selbstpflege sind uns ein Anliegen. Zurzeit arbeiten wir im Kreis Kleve gemeinsam mit anderen Akteuren vor Ort an einem Konzept für diese Schulungen.

Nach der Beschreibung unserer zukünftigen zusätzlichen Schwerpunkte möchten wir nun auf konkrete Planungen in den Regionen unseres Einzugsgebietes hinweisen.

Grundsätzlich gilt für alle Regionen, dass wir in den schon genannten Arbeitskreisen mit den Teilnehmern fortwährend daran arbeiten, vorhandene Lücken im Versorgungsnetz „Demenz“ aufzuspüren und zu schließen. Auch sind in vielen Regionen unseres Einzugsgebietes mehrfach Aktionen von uns gemeinsam mit anderen Institutionen durchgeführt worden. Einige davon wurden bereits in unserem Bericht erwähnt, und es werden, wie im Nachfolgenden beschrieben, noch weitere Aktionen stattfinden.

Im Kreis Kleve haben wir mit einigen Chefärzten Gespräche geführt, um das Netz zum Gesundheitswe-

sen noch weiter auszubauen. Weitere Gespräche mit anderen Ärzten werden noch folgen. Außerdem arbeiten wir mit anderen Trägern an Intensivschulungen für Angehörige von Menschen mit Demenz. In Kevelaer findet im November 2008 ein Aktionstag „Demenz“ statt, an dem wir an der Planung und Durchführung beteiligt sind.

Im *Kreis Wesel* arbeiten wir in den genannten Arbeitskreisen ebenfalls daran, vorhandene Lücken im Versorgungsnetz „Demenz“ aufzudecken und zu schließen. Außerdem werden wir die Vortragsreihe „Leben mit Demenz“ in Dinslaken durchführen. Eine weitere Vortragsreihe ist auch für Wesel in Planung. Zurzeit arbeiten wir mit dem Arbeitskreis „Demenz“ in Moers daran, dass ein Aktionstag im Jahr 2008 durchgeführt werden kann.

Weiterhin fanden auch Planungen hinsichtlich der Schnittstelle Gesundheitswesen statt.

Im *Kreis Viersen* sind wir in der Fachgruppe „Demenz“ an der Planung einer Veranstaltungsreihe „Demenz“ beteiligt, die in diesem Jahr stattfinden soll. Außerdem suchten wir in jüngster Vergangenheit einige Einrichtungen auf, die niedrigschwellige Entlastungsangebote für Angehörige von Menschen mit Demenz anbieten. Hier bestand der Wunsch nach Vernetzung, und wir planen für die Zukunft, gemeinsam mit anderen Akteuren ein sogenanntes Betreuungsnetz aufzubauen. Dieses Betreuungs-Netz soll eine Plattform des gemeinsamen Austausches sein und Gelegenheit bieten, gemeinsame Aktionen für Ehrenamtliche zu planen und durchzuführen, wie z. B. Sommerfeste, Qualifizierungen und Fortbildungen.

In *Krefeld* planen wir gemeinsam mit dem Demenz-Servicezentrum Köln und anderen Institutionen im nächsten Jahr, eine Veranstaltung für Ärzte und Angehörige von Menschen mit Demenz anzubieten. Erste Vorgespräche hierzu sind schon erfolgt. Weiterhin wird die Schnittstelle Gesundheitswesen noch stärker von uns in den Fokus genommen. Auch hierzu haben schon Gespräche stattgefunden. Das Thema „Demenz und Migration“ möchten wir in Krefeld aufgreifen. Hier erfolgten ebenfalls erste Überlegungen und Gespräche mit anderen Akteuren.

Weiterhin sind wir Teilnehmer des Fachbeirates der Alzheimer Gesellschaft Krefeld. Der Fachbeirat besteht aus mehreren Untergruppen. Hier sind wir in der Gruppe „Vernetzung und Beratung“ an weiteren Planungen beteiligt.

In *Duisburg* gibt und gab es auch schon vor unserer Zeit ein Versorgungsnetz „Demenz“. In naher Zukunft werden wir weitere Gespräche führen, an welchen Schnittstellen wir auch weiterhin zusammenarbeiten und welche Aktionen wir gemeinsam durchführen können.

Vom südlichen *Kreis Borken* müssen wir uns verabschieden, da dieser nun dem Demenz-Servicezentrum für die Region Münster zugewiesen wurde.

Petra Gollor und Anja Killemann



© Demenz-Servicezentrum Niederrhein

Demenz-Servicezentrum für die Region Ostwestfalen-Lippe

Landesinitiative Demenz-Service



**Demenz-Servicezentrum
für die Region Ostwestfalen-Lippe**

Detmolder Straße 280
33605 Bielefeld

Telefon: 05 21 / 92 16-4 59 und 92 16-4 56

Fax: 05 21 / 92 16-1 50

E-Mail: demenz-service@awo-owl.de

Ansprechpartnerin und Ansprechpartner:

- Anja Kölkebeck
- Reinhard Fukerider



Träger:

AWO Bezirksverband OWL e.V.



Zuständig für die Regionen:

Stadt Bielefeld, Kreis Minden-Lübbecke,
Kreis Herford, Kreis Lippe, Kreis Höxter,
Kreis Paderborn, Kreis Gütersloh

Arbeitsschwerpunkte des Demenz-Servicezentrums für die Region Ostwestfalen-Lippe

Unter dem Motto „Menschen mit Demenz brauchen Begegnungen“ wird das freiwillige Engagement von Bürgerinnen und Bürgern zur Begleitung von alten und hilfsbedürftigen Menschen unterstützt und ausgebaut. Das Demenz-Servicezentrum Ostwestfalen-Lippe (OWL) bietet Schulungen für Menschen, die sich freiwillig engagieren möchten, und unterstützt Einrichtungen beim Aufbau der Freiwilligenarbeit und der niedrigschwelligen Betreuungsangebote. Das Demenz-Servicezentrum ist ein Forum für Fortbildungen, Schulungen, Workshops und Veranstaltungen. Ziel ist, Kompetenzen zur Kommunikation und Interaktion mit demenziell erkrankten Menschen sowie Unterstützungsmöglichkeiten für die Partnerinnen/Partner und Familien zu fördern.

Der Service baut ein Informationsportal über Versorgungs- und Unterstützungsangebote in OWL auf und stellt gebündelte Informationen zur Verfügung.

Die Ziele

Infrastrukturen weiterentwickeln, damit

- Menschen mit demenziellen Erkrankungen in einem Umfeld leben, das ihren Bedürfnissen gerecht wird,
- Familien, Partner und Partnerinnen gezielt Versorgungs-, Beratungs- und Unterstützungsangebote zur Gestaltung ihrer Lebens- und Pflegesituation finden,
- ein gesellschaftliches Klima wächst, in dem demenziell veränderte Menschen, ihre Familien, Partnerinnen und Partner Wertschätzung, Anerkennung und Unterstützung erfahren.

Die Aufgaben

Das Demenz-Servicezentrum Ostwestfalen-Lippe

- fördert die Transparenz und die Entwicklung des gerontopsychiatrischen Versorgungssystems,
- macht vorhandene Erfahrungen und Sachkompetenz allen Interessierten verfügbar,
- fördert und unterstützt regionale Vernetzungen.

Interessierte können sich gerne an uns wenden:

- Wir informieren Sie über die Arbeit des Demenz-Servicezentrums.
- Wir senden Ihnen die Angebote der Weiterbildungen und Schulungen zu.
- Wir informieren und beraten Sie, wenn Sie die Förderung und Verbesserung des Zusammenlebens mit demenziell erkrankten Menschen in Ihrem Verein, Ihrer Gruppe oder Ihrem Verband zu Ihrem Thema machen möchten.
- Wir informieren Sie über konkrete Unterstützungsangebote in der Region.

Beispiele aus der Arbeit des Demenz-Servicezentrums:

- Förderung des freiwilligen Engagements
- Information und Vernetzung

Im folgenden Beitrag werden exemplarisch einzelne Aktivitäten des Demenz-Servicezentrums OWL dargestellt. Da nicht alle Facetten der Arbeit beleuchtet werden können, sind hier die Schwerpunkte „Förderung des freiwilligen Engagements“ sowie „Information und Vernetzung“ gesetzt worden. Dabei wird unter dem Stichwort „freiwilliges Engagement“ eine Qualifizierungsmaßnahme differenziert beschrieben. Unter dem Stichwort „Information und Vernetzung“ werden verschiedene Elemente der Informations- und Vernetzungsarbeit blitzlichtartig beleuchtet.



© Demenz-Servicezentrum Ostwestfalen-Lippe

Förderung des freiwilligen Engagements

Der Grundkurs „Seniorenbegleiter/in“ – Gewinnung und Qualifizierung von Freiwilligen

Das Demenz-Servicezentrum OWL hat sich u. a. die Aufgabe gestellt, Bürgerinnen und Bürger für ein Engagement für Menschen mit Demenz zu gewinnen, zu qualifizieren und in ihrem Engagement zu begleiten.

Ziele der Qualifizierungsmaßnahme

Mit dem Grundkurs „Seniorenbegleiter/in“ werden zwei Ziele verfolgt. Zum einen wird interessierten Bürgerinnen und Bürgern über eine fundierte Qualifizierungsmaßnahme ein Zugangsweg zu einem Engagement für Menschen mit Demenz eröffnet. Zum anderen wird Trägern, die ein niedrigschwelliges Angebot planen bzw. umsetzen, die Möglichkeit gegeben, die Freiwilligen im Rahmen der gesetzlichen Bedingungen qualifizieren zu lassen.

Konzept des Grundkurses „Seniorenbegleiter/in“

Der Grundkurs „Seniorenbegleiter/in“ ist zweiphasig aufgebaut. Die erste Phase besteht aus einer theoretischen Einführung, in der grundlegende Themen bearbeitet werden. Vor allem der Themenbereich, der sich mit der „inneren Welt demenziell Erkrankter“ befasst, nimmt dabei großen Raum ein. Neben den demenzspezifischen Themen geht es auch um die eigene Rolle der Freiwilligen, um Kommunikation sowie Distanz und Nähe.

Nach den ersten grundlegenden Theorieeinheiten beginnt die Praxisphase. Sie verläuft parallel zu den Theorieeinheiten, um die während des praktischen Einsatzes gemachten Erfahrungen reflektieren zu können.

Der gesamte Kurs wird von einer Fachkraft moderiert, um Kontinuität zu gewährleisten. Sie übernimmt einzelne Schulungsmodule, andere Module werden von externen Referentinnen durchgeführt. Der theoretische Teil umfasst insgesamt 40 Unterrichtsstunden, die begleitende Praxisphase erstreckt sich über 30 Stunden. Die Praxiseinsätze können von den Teilnehmenden in

Abprache mit der von ihnen gewählten Praxiseinrichtung zeitlich individuell gestaltet werden, um auch Berufstätigen einen Praxiseinsatz zu ermöglichen. Mögliche Praxisorte sind Betreuungsgruppen, Tagespflegeeinrichtungen, Wohngruppen oder stationäre Einrichtungen. Die Praxisbetreuung vor Ort durch Hauptamtliche wird mit der Moderatorin des Kurses abgesprochen. Diese Form der Seminarreihe mit begleitender Praxisphase in einer Einrichtung ermöglicht somit eine solide Verzahnung von theoretischen Inhalten und praktischen Erfahrungen. Das Lernen in der Gruppe und die damit verbundene Möglichkeit zum Austausch sind wichtige konzeptionelle Bausteine im Grundkurs Seniorenbegleiter/in.

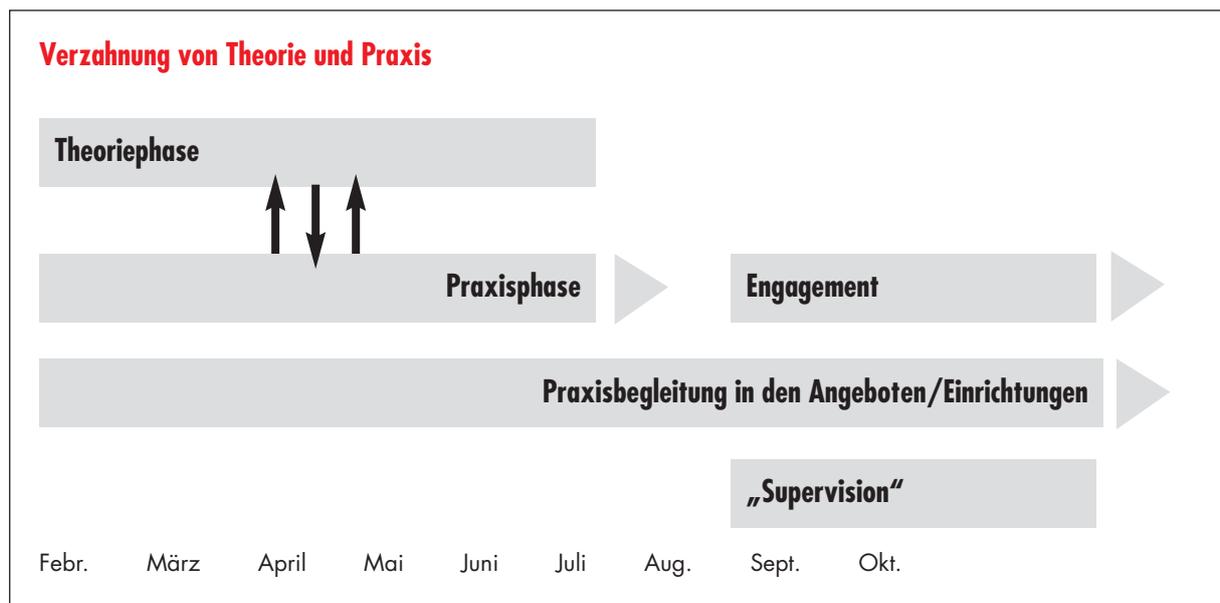
Auch nach Abschluss des Grundkurses wird den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Möglichkeit gegeben, an Gruppentreffen teilzunehmen. Erlebte Situationen und Fragen, die durch die Tätigkeit entstanden sind, können gemeinsam aufgearbeitet werden. Das Treffen ist zudem ein Forum, um über Fortbildungsangebote und Aktuelles zu informieren. Erfahrungen, Wünsche und Kritik der Freiwilligen fließen über den Austausch in die Einrichtungen/Angebote zurück, um die Qualität des freiwilligen Engagements zu gewährleisten. Den Freiwilligen stehen in den Einrichtungen auch nach Beendigung des Kurses hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Ansprechpartner zur Verfügung.

Rückmeldungen der Freiwilligen zu den Inhalten

Insbesondere Hinweise zum „Türen öffnen bei Menschen mit Demenz“, d. h. konkrete Hilfestellungen dazu während des Kurses, werden immer wieder von den Freiwilligen als sehr positiv erlebt. Eine Freiwillige beschreibt beispielsweise: „Es war mitunter recht mühsam, aber dann haben wir bei der Fortbildung eine wichtige Sache gelernt, und die ist mir sehr hilfreich gewesen. Und zwar war das die Sache mit dem ‚Schlüssel zu einem Menschen‘. Den Schlüssel aus seinem Leben finden – d. h. irgendwelche Bemerkungen aufgreifen oder Verhaltensweisen beobachten und daran anknüpfen, so dass ein Stückchen Erinnerung entsteht. Das hat mir immer wieder geholfen.“

Bedeutung der Praxisphase

Die Praxiserfahrungen wurden insgesamt als sehr positiv beschrieben. Insbesondere die Begegnungen mit den Gästen, Bewohnern/Bewohnerinnen werden durchgehend positiv bewertet. Die Kontakte zu den Menschen mit Demenz werden als freundlich, stabil, spontan beschrieben. Die Tätigkeiten, die die Freiwilligen in ihrer Praxisphase übernehmen, zeigen ein breites Spektrum auf: Spielen, Singen, Spazierbegleitung, Erinnerungspflege und Malen sind Aktivitäten, denen sowohl die Menschen mit Demenz als auch die Freiwilligen gerne nachgehen. Wesentlich ist für die



Freiwilligen die konkrete „Unterstützung“ durch Fachkräfte vor Ort. Die kontinuierliche Begleitung durch eine Ansprechperson und die Beantwortung von Fragen in der Anfangsphase wird insgesamt als wichtig eingeschätzt und als Faktor, der sehr viel Sicherheit in der Arbeit vermittelt. Demzufolge kommt auch der Praxisphase im Rahmen der Qualifizierung von Freiwilligen große Bedeutung zu.

Perspektiven

Im Rahmen der Arbeit des Demenz-Servicezentrums OWL wurden bisher drei Grundkurse „Seniorenbegleiter/in“ angeboten. Es zeigte sich bei allen Kursen, dass die Motivation, sich zu qualifizieren, bei Freiwilligen sehr hoch ist. Alle Kurse waren innerhalb kurzer Zeit belegt (20 Teilnehmende), und es wurden Wartelisten eingerichtet.

Beispiele für Information und Vernetzung

Der „Wegweiser Demenz“ in Kooperation mit dem Beirat Demenz-Service

Der Beirat Demenz-Service* hat sich 2005 aus der Pflegekonferenz der Stadt Bielefeld heraus gebildet. Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Träger sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Demenz-Servicezentrums OWL arbeiten in diesem Gremium mit der Zielsetzung, die Transparenz innerhalb des pflegerischen und medizinischen Versorgungssystems zu verbessern. So soll demenziell erkrankten Menschen und ihren Angehörigen ein bedarfsgerechter und leichter Zugang zu Informationen, Beratungen, Unterstützungs- und Versorgungsangeboten ermöglicht werden. Als besondere Zielgruppe werden private Haushalte mit demenziell erkrankten Menschen in der Vorpflegephase herausgestellt.

* Vertreter folgender Institutionen sind Mitglieder des Beirates: Demenz-Servicezentrum OWL, Stadt Bielefeld, Geriatrische Klinik Rosenhöhe, Hauspflegeverein Bielefeld e.V., Stiftungsbereich Altenhilfe Bethel, Evangelisches Krankenhaus Bielefeld, Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Bielefeld e.V.



Als ein konkretes Projekt dieses Gremiums ist der „Wegweiser Demenz“ für die Stadt Bielefeld erarbeitet worden. Das Demenz-Servicezentrum gab den Impuls zu dieser Broschüre und erarbeitete eine Vorlage. Gemeinsam mit den fachlichen Kompetenzen des Beirates wurde der Wegweiser überarbeitet und auf die Stadt Bielefeld zugeschnitten. Eine zentrale Botschaft des Wegweisers ist, dass keiner auf Dauer die Pflege eines Menschen mit Demenz alleine bewältigen kann. Es ist ein Leitfaden entstanden, der sich an pflegende Angehörige demenziell Erkrankter wendet und einzelne „Schritte“ bei der Bewältigung des Alltags mit Demenz aufgreift sowie zentrale Adressen, die Hilfe- und Unterstützung vermitteln, enthält. Unter dem Motto „Ich hätte da mal eine Frage...“ wird in elf Kapiteln über Fragen rund um das Thema Demenz informiert.

1. Ein Wort zuvor – Keiner kann's allein ...
2. Nur Vergesslichkeit? – Oder ist es Demenz?
3. Sich Klarheit verschaffen – wer stellt die Diagnose?
4. Es ist tatsächlich Demenz – wer hilft uns nach der Diagnose?
5. Allein schaff' ich's nicht – wo finde ich Entlastung?
6. Leben in den eigenen vier Wänden – auch mit Demenz?
7. Wir möchten mal wieder in Urlaub fahren ...
8. Zuhause geht's nicht mehr!
9. Wie kann ich Hilfe finanzieren?
10. Wer hat hier was zu sagen bzw. zu entscheiden?
11. Wenn das Leben zu Ende geht – Begleitung der letzten Lebensphase

Durch die Anbindung an die Pflegekonferenz und durch die Trägervielfalt ist eine nutzerorientierte Verteilung der Broschüren gewährleistet. Auch eine Pressemeldung ergab große Resonanz.

Seniorenforum „Vielfalt nutzen“

Mit dem 1. AWO-Seniorenforum begann am 9.11.2006 eine Veranstaltungsreihe, die in verschiedenster Weise Fragen des Älterwerdens, der Pflege und Betreuung aufgriff. Das Seniorenforum richtete sich an Freiwillige, Angehörige und Professionelle.

Zum Auftakt der Reihe stellte das Demenz-Servicezentrum OWL in Trägerschaft der Arbeiterwohlfahrt das Thema „Demenz“ in den Mittelpunkt. Eine Vielfalt von möglichen Konzepten für die Betreuung und Versorgung von Menschen mit Demenz aus den unterschiedlichsten Bereichen wurde vorgestellt. Vorträge und Praxisbeispiele zeigten anschaulich, welche Möglichkeiten es gibt und dass freiwilliges Engagement ein wichtiger Bestandteil in der Betreuung demenziell Erkrankter ist.

Die Vorträge/Workshops:

Wohnraumanpassung

Die meisten Demenzkranken leben zu Hause und werden dort von ihren Angehörigen gepflegt. Um das Verbleiben in der eigenen Häuslichkeit möglichst lange zu gewährleisten, werden seitens der Wohnberatungsstellen NRW Maßnahmen ergriffen, die den Betroffenen zusätzliche Orientierungspunkte innerhalb der Wohnung schaffen und die die unmittelbare Sicherheit für Betroffene und ihre Mitbewohnerinnen und Mitbewohner erhöhen.

Demenz und Migration

Der AWO-Bezirk Westliches Westfalen hat im Rahmen seines Projektes „Demenz und Migration“ 2004 eine Anlauf-, Informations-, Clearing- und Vermittlungsstelle geschaffen, die sich an demenziell erkrankte Migrantinnen und Migranten richtet sowie

Aufklärungs- und Informationsarbeit leistet. Zielgruppen des Projektes sind einerseits die Betroffenen selbst und andererseits die Strukturen des Gesundheitswesens und andere wichtige Multiplikatoren. Im Rahmen des Projektes sind hilfreiche Materialien für die Pflege demenzkranker Migrantinnen und Migranten entwickelt worden.

Humor in der Pflege Demenzkranker

Trotz aller Traurigkeit und Herausforderungen, die eine Demenzerkrankung mit sich bringt, ist Humor ein wertvoller Begleiter, der hilft, einen Zugang zu einem Menschen mit Demenz zu bekommen, und der den Betreuenden über manche „Klippe“ hinweghilft. Hans Siegmann, Clown und Freiwilliger, engagiert sich seit einigen Jahren für Menschen mit Demenz und stellt seine Arbeit und seine Erfahrungen vor.

Gärten für Menschen mit Demenz

Ein Garten bietet vielerlei Sinnesanregungen für Menschen mit Demenz. Das gemeinsame Gestalten des Gartens und die Pflege der Pflanzen ermöglichen Aktivität und Freude am gemeinsamen Tun. Auch das Sitzen an einem schönen Platz im Garten, umgeben von Blüten und Grün, kann ein wichtiger Beitrag zur Lebensqualität von Menschen mit Demenz sein.

Tiere in der Begleitung demenziell erkrankter Menschen

Tiere sorgen für Beschäftigung und Bewegung, vermitteln Lebensfreude und Lebensqualität. Die Anwesenheit eines Tieres kann zu Stimmungsverbesserungen beitragen und die Zugänge zu Bewohnerinnen



© Demenz-Servicezentrum Ostwestfalen-Lippe

und Bewohnern erleichtern, die sich vielleicht in ihre eigene Welt zurückgezogen haben. Es müssen jedoch bestimmte Aspekte bedacht werden, die im Projekt „Tiere öffnen Welten“ vorgestellt werden.

Zum Verhältnis von geistiger Behinderung und Demenz

Die Lebenserwartung von Menschen mit geistiger Behinderung ist in den letzten Jahren deutlich angestiegen. Innerhalb der Gruppe der Menschen mit geistigen Behinderungen sind zunehmend auch psychische Erkrankungen zu finden. Insbesondere demenzielle Erkrankungen nehmen zu. Nicht immer lassen sich jedoch die klassischen Kriterien zum Erkennen einer Demenz auf Menschen mit geistiger Behinderung übertragen. Es wird zunehmend wichtig, sich sowohl mit der Diagnostik als auch mit angemessenen Betreuungsformen von Menschen mit geistiger Behinderung und Demenz auseinanderzusetzen.

Mit der Veranstaltung wurde dem Gedanken der Landesinitiative Demenz-Service Rechnung getragen, dass verschiedene Akteure sich gemeinsam für eine Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit Demenz und ihrer Angehörigen einsetzen. Neben der Vorstellung spezifischer Themen durch Professionelle und engagierte Freiwillige diente die Veranstaltung als Forum für Informationen über demenzspezifische Angebote in der Region. Verschiedene Träger und Initiativen informierten über ihr Angebot an den Info-Tischen, um so deutlich zu machen, dass es bereits jetzt eine Vielfalt an Angeboten gibt, die es zu nutzen gilt.

Fallbeispiel: Beratung und Vermittlung

Bei den Anfragen von Angehörigen, die an das Demenz-Servicezentrum OWL gerichtet werden, zeigt sich, dass zunehmend Anfragen aus ganz NRW bzw. anderen Bundesländern kommen (z. B. Düsseldorf, Dortmund, Köln, Landau). Durch die große Mobilität in unserer Gesellschaft, die von den Menschen einerseits aufgrund der Arbeitsmarktsituation gefordert wird, aber auch Bestandteil individueller Lebensplanungen ist, leben viele Angehörige nicht in der Nähe ihrer zunehmend pflegebedürftigen Eltern. Diese An-

gehörigen sind in besonderem Maße auf eine „Serviceleistung“ im Hinblick auf Informationen zur möglichen Versorgung der hilfebedürftigen Angehörigen vor Ort angewiesen. Der nachfolgende Fall eines hochaltrigen Ehepaares zeigt exemplarisch den Verlauf solcher Anfragen:

Einer der Partner ist an einer fortgeschrittenen Demenz erkrankt. Die Kinder, berufstätig und einige hundert Kilometer entfernt lebend, suchten Hilfe in dieser Situation. Durch ein Beratungsgespräch, die Vermittlung einer durch den Seniorenbegleiterkurs geschulten Freiwilligen sowie durch weitere Gespräche konnte die Situation zunächst gestützt werden. Von den Angehörigen kamen dann immer wieder Fragen an das Demenz-Servicezentrum, je nach Situation und Stadium der Erkrankung (Urlaubsangebote für demenziell Erkrankte, medizinische Versorgung, Pflegedienste vor Ort, Tagespflege etc.). Wichtig war für die Angehörigen, Informationen zu erhalten, die für die nächsten Schritte der Versorgung ihrer Eltern relevant waren. Es bestand auch der Wunsch, ihre Entscheidungen und Überlegungen immer wieder mit der fachlichen Unterstützung des Demenz-Servicezentrums abzusichern. Als der Ehepartner, der die Pflege und Betreuung sichergestellt hatte, plötzlich verstarb, wurde wieder Kontakt zum Demenz-Servicezentrum aufgenommen. Es ging nun darum, eine Lösung zu finden, um den erkrankten Elternteil in die Nähe der Kinder zu holen und dort eine geeignete Betreuung mit demenzspezifischem Schwerpunkt zu finden. Da sich der Wohnort der Kinder in einem Zuständigkeitsgebiet eines weiteren Demenz-Servicezentrums befand, wurden den Angehörigen die dortigen Ansprechpartner genannt. Diese Möglichkeit der kontinuierlichen Begleitung und das jeweilige Vorhandensein einer kompetenten Anlaufstelle vor Ort wurde von den Angehörigen als sehr unterstützend erlebt.

Dieser Fall zeigt, wie auch auf Ebene der Demenz-Servicezentren Vernetzung funktionieren kann und Angehörige unterstützt werden können.

Anja Kölkebeck und Reinhard Fukerider

Demenz-Servicezentrum für die Region Ruhr

Landesinitiative Demenz-Service



**Demenz-Servicezentrum
für die Region Ruhr**

Alzheimer Gesellschaft Bochum e.V.
Universitätsstraße 77
44789 Bochum

Telefon: 02 34 / 33 77 72
Fax: 02 34 / 33 24 43
E-Mail: info@alzheimer-bochum.de
Internet: www.alzheimer-bochum.de

Ansprechpartnerinnen:

- Christel Schulz
- Jutta Meder



Montag bis Freitag 9–16 Uhr,
Gesprächstermine nach Vereinbarung

Träger:
Alzheimer Gesellschaft Bochum e.V.



ALZHEIMER GESELLSCHAFT
BOCHUM E.V.

Zuständig für die Regionen:
Stadt Bochum, Stadt Herne, Stadt Essen,
Stadt Gelsenkirchen, Stadt Bottrop,
Stadt Mülheim a. d. Ruhr, Stadt Oberhausen,
nördl. Ennepe-Ruhr-Kreis

Arbeitsschwerpunkte des Demenz-Servicezentrums für die Region Ruhr

Das Demenz-Servicezentrum ist Informationszentrum und Beratungsstelle für Betroffene, Angehörige, Familien, Ehrenamtliche, Fachkräfte sowie alle interessierten Bürger. Wir informieren Sie über die uns bekannten Angebote in der Region Ruhr aus den Bereichen:

- Beratung und Information zum Krankheitsbild Demenz
- Beratung und Information zu rechtlichen und finanziellen Fragen
- Schulungen, Seminare und Pflegekurse für Angehörige von Demenzkranken
- Qualifizierung und Fortbildung für Fachkräfte und Institutionen
- Selbsthilfegruppen, Alzheimer Gesellschaften und Gesprächskreise für Angehörige
- Gedächtnissprechstunden und Frühdiagnostik
- Betreuungsgruppen für Demenzkranke
- Schulungen und fachliche Begleitung für Ehrenamtliche
- Vermittlung von Ehrenamtlichen für häusliche Besuchsdienste
- Ambulante Pflegedienste mit einer spezialisierten Pflege für Demenzkranke
- Tages-, Kurzzeit- und Nachtpflegeeinrichtungen
- Alten- und Pflegeheime mit einer spezialisierten Dementenbetreuung
- Wohngemeinschaften für Demenzkranke
- Rehabilitationseinrichtungen für Demenzkranke
- Tanz- und Kulturveranstaltungen für Demenzkranke und Angehörige
- Sonstige Informationsveranstaltungen, Filmabende zum Thema Demenz
- Fachliteratur zum Thema Demenz

Angebote des Demenz-Servicezentrums für Demenzkranke und Angehörige

Alzheimer Ambulanz – Gedächtnissprechstunde

Früherkennung von Hirnleistungsstörungen, Gedächtnissprechstunde, ärztliche und soziale Beratung und Diagnose von Demenzerkrankungen, in Kooperation mit dem Westfälischen Zentrum für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik:

Klinik der Ruhruniversität Bochum,
Alexandrinestraße 1, 44791 Bochum,
Anmeldungen unter Telefon: 02 34 / 50 77-1 01

Psychosoziale Beratung

Beratungsgespräche für Menschen, die an einer Demenz erkrankt sind oder dies befürchten, und deren Angehörige, Freunde oder Nachbarn. Wir beraten Sie telefonisch oder persönlich in unserer Einrichtung. Hausbesuche sind auf Anfrage möglich.

Angehörigenschulungen

Wir führen regelmäßig Schulungen zum Thema „Hilfe beim Helfen“ durch. Inhalte der Schulungen sind Informationen zum Krankheitsbild, zum förderlichen Umgang mit Demenzkranken, zu rechtlichen und finanziellen Fragen und zu Entlastungsmöglichkeiten.

Angehörigengruppen

Wir bieten unterschiedliche Angehörigengruppen an. Eine Gruppe für Ehepartner unter fachlicher Begleitung, 14-täglich mit gleichzeitiger Betreuung für Demenzkranke. Zwei Gruppen für Töchter und Schwiebertöchter treffen sich monatlich in Selbsthilfe, und die Gruppe für ehemals pflegende Angehörige trifft sich in unregelmäßigen Abständen mit fachlicher Begleitung.

Betreuungsgruppen für Demenzkranke

In enger Zusammenarbeit mit der Alzheimer Gesellschaft Bochum übernehmen wir die fachliche Anleitung der

- Gedächtnisgruppen für Menschen mit beginnender Demenz und fortgeschrittener Demenz,
- Gruppen für Demenzkranke im mittleren Stadium,
- Einzelbetreuung für Demenzkranke im fortgeschrittenen Stadium.

Feste Bestandteile aller Gruppen sind: gemeinsames Kochen und Mittagessen, Singen, Bewegungsübungen, Spiele, Spaziergänge und Ausflüge.

Die Betreuungsgruppen finden Montag bis Freitag von 11.00–16.00 Uhr in den Räumen der Alzheimer Gesellschaft, Universitätsstraße 77, 44789 Bochum, statt.

Café Domino

In unterschiedlichen Stadtteilen Bochums finden in Zusammenarbeit mit der Alzheimer Gesellschaft einmal wöchentlich Betreuungscafés statt, die von geschulten ehrenamtlichen Mitarbeitern geleitet werden. Es wird gemeinsam Kaffee getrunken, erzählt, gesungen, Musik gehört, gespielt, Sitzgymnastik und Spaziergänge werden durchgeführt. (Das Stadtteilprojekt Domino wurde gefördert von der Stiftung des Landes NRW für Wohlfahrtspflege.)

Häuslicher Besuchsdienst

Qualifizierte ehrenamtliche Mitarbeiter betreuen und unterstützen demenzkranke ältere Menschen stundenweise in ihrer häuslichen Umgebung. Sie werden in einer 40-stündigen Schulung gemeinsam mit der Alzheimerhilfe des Deutschen Roten Kreuzes qualifiziert.

Kurzreisen für Angehörige und Demenzkranke

Unterstützt durch Fachkräfte und Ehrenamtliche werden Kurzreisen für Demenzkranke und ihre Angehörigen im *Haus Haard*, *Oer-Erkenschwick*, durchgeführt.

Tanzcafé, Kulturelles und Alzheimer-Gottesdienste

Einmal monatlich finden in Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern Tanzcafés statt, die es Demenzkranken und Angehörigen ermöglichen, in heiterer Atmosphäre zu tanzen, bekannte Schlager zu hören und Geselligkeit zu erleben. In unregelmäßigen Abständen führen wir kulturelle Veranstaltungen zu demenzspezifischen Themen wie Bilderausstellungen durch oder besuchen Theater- und Konzertveranstaltungen. Einmal jährlich findet im September in Zusammenarbeit mit der Pauluskirchengemeinde in Bochum ein Alzheimer-Gottesdienst statt.

Qualifizierung und Fortbildung

Für Fach- und Hilfskräfte, ehrenamtliche Mitarbeiter und Institutionen, Schüler und Studenten

Fortbildungen und Workshops

Fortbildung für Pflege- und Hilfskräfte hinsichtlich der Haltung, des Umgangs und der Milieugestaltung. Fortbildung für ambulante Hospizhelfer zur Begleitung Demenzkranker in ihrer letzten Lebensphase. Schulungen und Seminarangebote für ehrenamtliche Mitarbeiter.

Workshops zur Biographiearbeit, Kommunikation mit Menschen mit Demenz, Beschäftigungsmöglichkeiten, Musik und Bewegung, Ernährung. Die Zusammenarbeit mit den Angehörigen auf der Basis des Verständnisses ihrer Leistungen ist ein wesentlicher Bestandteil der Fortbildungen.

Hospitationen und Praktika

Fachliche Anleitung und Qualifizierung von Altenpflegeschülern, Altentherapeuten, Studenten und Schülern von allgemeinbildenden Schulen im Rahmen der Ausbildung, des Unterrichts und der Praxissemester.

Fachmedien zum Thema Demenz und Alzheimer

Verleih von Fachbüchern, Fachzeitschriften und therapeutischem Material.

Beispiel aus der Arbeit des Demenz-Servicezentrums: Psychosoziale Angehörigenberatung

1999 erschien das Praxishandbuch „Wege aus dem Labyrinth der Demenz“. Unter dem Motto „Beratung allein genügt nicht“ beschrieben wir – meine Kolleginnen Wilma Dirksen, Eva-Maria Matip und ich – den Aufbau verschiedener niedrigschwelliger Angebote als notwendigen Baustein der Versorgung und Entlastung Demenzerkrankter und ihrer Angehörigen. Seitdem hat sich in diesem Bereich viel bewegt – nicht zuletzt durch die Umsetzung des § 45 der Pflegeversicherung und die damit verbundene Arbeit der Alzheimer Gesellschaften, der Landesinitiative Demenz-Service in Nordrhein-Westfalen und engagierter Kolleginnen.

Aber was ist aus dem – auch schon damals aus unserer Sicht – notwendigen Grundbaustein der Arbeit mit demenziell Erkrankten und ihren Familien geworden: der psychosozialen Angehörigenberatung?

Noch immer fehlen Pläne zu einem flächendeckenden regelfinanzierten Aufbau dieser Beratungsstellen. Es gibt viele gute Einzelmodelle, doch nach wie vor „kämpft“ der größte Teil der 80 in der BAGA (Bundesarbeitsgemeinschaft für Alten- und Angehörigenberatungsstellen) zusammengeschlossenen Fachberatungsstellen um seine Existenz.

Mit der Einführung des Pflegeversicherungsgesetzes 1995 sind die Leistungen pflegender Angehöriger aus dem Schattendasein mehr in das Licht der Öffentlichkeit gerückt, und das Prinzip „ambulant vor statio-



© Demenz-Servicezentrum Ruhr

när“ stellt eine Aufwertung der häuslichen Pflege dar. Doch nach wie vor sind die bestehenden Versorgungssysteme häufig primär auf die direkt (körper-)pflegebezogenen Fragestellungen einschließlich der Belastungen der Hauptpflegepersonen ausgerichtet. Die lebensweltliche Situation von Familien, die Bedeutung der Übernahme von Pflegeverantwortung als Einschnitt und Umbruch ins familiäre Gefüge und die durch die Pflegebedürftigkeit eines Familienmitgliedes ausgelöste innerfamiliäre Dynamik drohen aus dem Blick zu geraten (vgl. Gröning, K. u. a., 2002).

Ein Beispiel:

Frau T., 75 Jahre, ist mit ihrem Mann, 81 J., seit 48 Jahren verheiratet, sie haben zwei Kinder, diese leben in Berlin und am Niederrhein. Frau T. kommt in die Beratung, völlig aufgebracht, nervös, kann kaum zuhören, redet ununterbrochen.

Ihr Mann ist fortgeschritten alzheimerkrank und nach ihren Beschreibungen sehr schwierig. Er war Stellwerkmeister bei der Bundesbahn, hatte die Signale zu setzen und entschied in seinem Beruf immer, wo es langging. So verhält er sich auch jetzt. Und nun die Krankheit, mit ihren Unruhezuständen, den nächtlichen Störungen, dem ständigen: „Anneliese, wo bist du?“ Sie berichtet, dass sie nicht mehr kann, dass sie niemanden habe, der sie versteht. Nicht einmal auf die Toilette könne sie gehen, die Tür müsse geöffnet bleiben, sonst „dreht mein Mann durch“. Sein Rufen: „Anneliese, wo bist du?“, sei entsetzlich. Immer höre sie von ihren Kindern: „Der Vater ist am Telefon so nett, meckere nicht dauernd an ihm herum!“, oder die Bekannten sagen: „Wie rüstig dein Mann noch ist, wie gut er noch läuft.“

Die Nachbarn loben Herrn T., wenn er den Müll in den Keller bringt; dass Frau T. ihn immer wieder in den zweiten Stock heraufholen muss, weil er nicht zurückfindet, ahnen sie nicht. Sie schämt sich, zu erzählen, dass ihr Mann in alle Ecken der Wohnung urinieret, ohne die Hose herunterzuziehen, dass er sich dann weigert, die Hose zu wechseln, dass er nachts zehnmal aufsteht, seine Aktentasche und die Thermosflasche sucht und zur Arbeit will. Wenn sie versucht, ihm klarzumachen, es sei Nacht, dass die

Roll-Laden geschlossen bleiben müssen, er nicht so laut sein dürfe, da die Nachbarn schlafen, dann werde er böse. Er beschimpfe sie mit den unflätigsten Wörtern, die sie früher nie von ihm gehört habe, und manchmal schlägt und tritt er sie. Sie zeigt mehrere Hämatome an den Oberarmen und Unterschenkeln. Ihr Hausarzt habe ihr nahegelegt, ihren Mann ins Heim zu geben. Frau T. will aber mit ihrem Mann bis zum Lebensende zusammenbleiben, das hätten sie sich versprochen. Eher bringe sie sich und ihn um. Sofort korrigiert sie sich: „Als Katholikin darf ich das nicht einmal denken.“

Es finden viele Beratungsgespräche statt, in denen Platz ist für ihre Enttäuschung, ihre Wut und die Trauer wegen der vielen Veränderungen in ihrem Leben. Frau T. besucht nach und nach die fachlich begleitete Angehörigengruppe und fasst Vertrauen. Nachdem sie wochenlang die Angehörigengruppe mit ihren Klagen beherrscht hat, nicht zuhören konnte, viel weinte, wird sie langsam ruhiger. Die Gruppe hält das aus, sagt ihr, so sei es ihnen früher auch gegangen, hier dürfe man alles sagen. Sie beginnt zuzuhören, erlebt die anderen Angehörigen mit ihren Belastungen, sie wird geduldiger. Immer wieder sagt sie, es sei hilfreich zu wissen, dass es anderen Frauen und Männern ähnlich gehe, und manchmal ruft sie abends einfach jemanden aus der Gruppe an.

In einem Zeitraum von sechs Monaten hat sie während der Beratungsgespräche und des Besuchs der Gruppe ihren Mann zu Hause eingeschlossen.

Irgendwann lässt sie ihren Mann nicht mehr alleine zu Hause und bringt ihn in die Betreuungsgruppe mit.

Im Laufe der Jahre nimmt Frau T. an verschiedenen Angeboten teil. Sie besucht regelmäßig mit ihrem Mann das Tanzcafé (hier ist er ein geschätzter Tanzpartner auch für andere Damen, er will jedoch nur mit seiner Anneliese tanzen), und sie ist maßgeblich an der Entstehung des ersten Alzheimer Gottesdienstes beteiligt.

Sie fährt wieder zur Kur und seit vielen Jahren alleine zur Tochter nach Berlin; ihren Mann gibt sie in die Kurzzeitpflege.

Einmal fahren sie gemeinsam mit der Alzheimer Gesellschaft an die Ostsee nach Boltenhagen. Trotz der immer wiederkehrenden Ermahnungen von Seiten der Kinder und des Hausarztes, ihn ins Heim zu geben, lebt sie beharrlich mit ihm in häuslicher Gemeinschaft. Nach etwa zwei Jahren zieht sie mit ihrem Mann in eine betreute Wohnanlage an den Niederrhein, in die Nähe des Sohnes. Dort ist Herr T. nach sechs Monaten in seiner Wohnung gestorben. Frau T. hat dort ihren Mann immer wieder in eine Gruppe für Demenzerkrankte gegeben und ihre persönlichen Interessen verfolgt. So hat sie neue Menschen kennen gelernt und fühlt sich in der Wohnanlage auch nach dem Tode ihres Mannes wohl.

Frau T. hatte die Möglichkeit, in dem etwa dreijährigen Beratungsprozess in vielen Kontakten verschiedene Themen anzusprechen: Angst vor dem Ehemann, die Scham (nicht mehr mit ihm in die Kirche gehen zu können) über sein auffälliges Verhalten (er rief stets „Kuckkuck“), mit ihm nicht fertig zu werden, die Erkenntnis, dass die Kinder nicht helfen können, sondern dass sie professionelle Unterstützung benötigt.

Für die Beratung war es wichtig, Frau T. Mut zu machen, ihr immer wieder mit Interesse und Verständnis zu begegnen. Frau T. drückte es bei ihrem Umzug so aus. „Ich bin zufrieden, so wie es ist, ich bin froh, meinem Mann abends gute Nacht sagen zu können und ihn morgens zu drücken.“

Mit diesem Beispiel wird deutlich, dass Beratung mehr ist als die Weitergabe einer Broschüre oder ein kurzes informatives Gespräch, sondern dass sie eine über Jahre anhaltende prozesshafte Begleitung mit unterschiedlichen Unterstützungsmaßnahmen ermöglicht, die gesamte Situation der alten Eheleute T. in den Blick zu nehmen und das Ehepaar individuell zu begleiten.

Ein anderes Beispiel aus der Beratungsarbeit:

Frau H., 76 Jahre, 55 Jahre mit ihrem Mann verheiratet, sucht auf Anraten der Familie die Beratungsstelle auf.

Frau H. schildert eine Situation, die sich in den letzten Wochen fast jeden Abend zu Hause abspielt: Herr H., alzheimerkrank, erkennt seine Frau nicht mehr und will sie aus der gemeinsamen Wohnung werfen. Er wird in diesen Situationen sehr misstrauisch, unruhig und aggressiv. Er schreit um Hilfe, ruft die Polizei. Zwei Nächte hat Frau H. deswegen im Wohnzimmer geschlafen. Frau H. traut sich nach vier Jahren die weitere Betreuung ihres Mannes nicht mehr zu, und der Arzt und die Kinder raten zur Heimaufnahme.

Oder folgendes Beispiel:

Frau Z. hat sich schweren Herzens dazu entschlossen, ihren Mann in eine Betreuungsgruppe zu geben. Zu Hause hat sie oft Schwierigkeiten mit ihm: „Er lässt sich von mir vor allem bei der Körperpflege nichts sagen.“

In der Gruppe fühlt sich Herr Z. recht wohl, genießt Kaffee und Kuchen und erzählt von seinem interessanten Leben. Bei den Frauen ist er „Hahn im Korb“.

Die Mitarbeiter betonen gegenüber der ängstlichen Frau Z., wie gut es mit ihrem Mann in der Betreuung geklappt habe, wie charmant er sei, und auch die Toilettengänge seien kein Problem.

Nach drei Terminen holt Frau Z. ihren Mann aus der Gruppe heraus. „Es tut ihm nicht gut“ und „Alles ist viel zu anstrengend für ihn“, sagt sie.



© Demenz-Servicezentrum Ruhr

Will man die häusliche Pflege erhalten, Angehörige vor Überforderung schützen und für die Erkrankten eine bestmögliche Betreuungssituation erreichen, benötigen Familien psychosoziale Beratung und Unterstützung. Zwar benötigen nicht alle Angehörigen eine solch umfassende Beratung, aber jedem Angehörigen sollte zumindest die Möglichkeit hierzu zur Verfügung stehen.

„Beratung ist ein überwiegend durch das Gespräch geleiteter Unterstützungsprozess für Menschen in Belastungs- und Notsituationen, der auf Verbesserung der Bewältigungs- und Handlungskompetenz abzielt. Grundlage der Arbeit ist die Überzeugung, dass durch mehr Wissen, verbessertes Verständnis und veränderte Einstellungen Belastungen vermindert und Bewältigungsvermögen vergrößert werden können.“ (BAGA e.V., 1997)

Die genannten Beispiele sind unterschiedliche Ausgangssituationen für Beratungsgespräche, in denen der Blick auf der Perspektive der Angehörigen und Bezugspersonen liegt. Die Auswirkungen der Betreuungssituation auf deren eigene Befindlichkeit, auf das Familienleben und den Alltag stehen im Mittelpunkt. Der psychosoziale Beratungsansatz verfolgt vielfältige Zielsetzungen, die von der Weitergabe von Informationen über die Vermittlung praktischer Hilfestellungen bis hin zur Hilfe bei der Bewältigung von emotionalen Problemen und Konflikten reicht (BAGA e.V., 1992).

Die möglichen Inhalte einer psychosozialen Beratung, wie wir sie verstehen, seien hier als Übersicht stichwortartig genannt und sollen anhand der Fallbeispiele verdeutlicht werden:

Inhalte der Angehörigenberatung (1):

- Wissen über Demenz, Verstehen des Erkrankten, Erlernen von positiven, förderlichen Formen der Begleitung und Unterstützung
- Informationsvermittlung und Vermittlung praktischer Hilfen
- Beziehung zum Kranken (neue Rollen, Ehe- und Pflegebeziehung, „alte“ Konflikte, Abschied von Persönlichkeit des Kranken etc.)

- Reflexion belastender Gefühle (Trauer, Angst, Wut, Scham, Schuld)
- Familiäre Konflikte
- Das „eigene Leben“ (Interessen, Kontakte, Beruf, Zukunft etc.)
(Vgl. Dirksen, W., 2005)

Zurück zu Herrn und Frau H.:

Der Themenbereich des Umgangs mit dem Erkrankten nimmt viel Raum in unseren Beratungsgesprächen ein. Dabei geht es nicht um die Weitergabe von Tipps und Tricks, sondern um die gemeinsame Suche nach Lösungsmöglichkeiten. Die Suche orientiert sich an der konkreten Lebenssituation und Lebensgeschichte der Familie.

Im Beispiel von Herrn und Frau H. brachte die Analyse der Situation Folgendes ans Licht:

Auf meine Frage, was ihr Mann denn sagt, wenn er sie „rausschmeißen“ will, berichtet sie, er sage: „Du bist nicht meine Frau; geh, geh nach Hause. Vater kommt gleich.“ Herr und Frau H. lernten sich schon als Jugendliche im gemeinsamen Ort kennen. Sie besuchte ihn täglich, sie mussten aber, als sie noch nicht verlobt waren, jeden Abend auseinandergehen, bevor der Vater nach Hause kam. Dieser wollte die frühe Beziehung nicht akzeptieren.

Nach Informationen über die Erkrankung und einem Gespräch über die durch die Demenz bedingten Veränderungen in der Beziehung kamen wir gemeinsam auf folgende Idee: Jeden Abend gegen 17.30 Uhr verabschiedet sich Frau H. freundlich von ihrem Mann: „Ich muss jetzt gehen. Tschüss, mein Liebster.“ Circa eine halbe Stunde später kommt sie wieder. Herr H. erwartet sie dann schon ungeduldig und erkennt sie als seine Ehefrau.

Weitere Gespräche über den Umgang mit den veränderten Rollen (Frau H. ist jetzt für die Finanzen zuständig), die Trauer über die Persönlichkeitsveränderungen ihres Mannes, die Beantragung der Pflegestufe und die Annahme von Entlastungsangeboten folgten. Nun, drei Jahre später, ist Herr H. immer noch zu Hause. Frau H. hat an der Angehörigenschulung teil-

genommen, ihr Mann geht zweimal in der Woche in die Tagespflege, und darüber hinaus kommt eine ehrenamtliche Mitarbeiterin der Alzheimer Gesellschaft ins Haus.

Weitere Inhalte der Angehörigenberatung (2):

- Entscheidungskonflikte (Annahme, Weiterführung oder Beendigung der Pflege)
- Probleme mit den „Pflegethemen“
- Schwierigkeiten mit der Akzeptanz der Hilfen
- Belastungsgrenzen, „Selbstpflege“
- „Gerechtere“ Pflegeverteilung
- Sterbebegleitung und Tod
- Heimaufnahme
- Das Leben nach der Pflege
(Vgl. Dirksen, W., 2005)

Im Beratungsgespräch spielen die bewussten und unbewussten Motive zur Übernahme von Pflege und Betreuung eine wichtige Rolle. Dazu gehört die Reflexion über die Beziehung zum Kranken, die Qualität der Beziehung, die Bindung und die Verbundenheit, Gefühle der Dankbarkeit, die sogenannten Selbstverständlichkeiten („Frauen pflegen ihre Mütter, dann ihre Männer“). Moralische Verpflichtungen können entscheidend sein, wie im Fall von Frau T. („in guten wie in schlechten Zeiten“), der eigene Lebenssinn kann ein Motiv sein, der Wunsch, Zuwendung und Anerkennung durch die Eltern, vielleicht seit den Kindertagen vermisst, nachzuholen. Zunehmend werden wirtschaftliche Aspekte wichtig.

Psychosoziale Beratung hat häufig mit den problematischen Folgen von „unbewussten“ Motiven zu tun. Wenn sich die Pflege „ergeben hat“, handelt es sich häufig um unausgesprochene „Selbstverständlichkeiten“, die sich auf Normen, Werte und hier besonders auf ein gesellschaftsspezifisches Rollenverständnis gründen. Frauen erfahren häufig einen erheblichen familiären Druck (vgl. Gröning, K. u. a., 2004).

In der Beratung zeigt sich manchmal, dass Angehörige häufig erleichtert sind, wenn sie sagen können, dass sie nicht pflegen wollen oder nur zeitlich bedingt zur Verfügung stehen. Sie gehen davon aus, dass wir nur in eine Richtung beraten. Professionelle Beratung

muss den Ratsuchenden die Entscheidungsmöglichkeit zur Aufnahme, Weiterführung und Beendigung der Pflege lassen (vgl. Domdey, C., 1996). Ziel ist es nicht, Pflege zu Hause um jeden Preis zu erhalten.

Als Berater steht uns eine Bewertung der Motive zur Pflegeübernahme nicht zu. Unsere Haltung lautet: Aus welchen Gründen und für welche Dauer auch immer die häusliche Betreuung übernommen wird, diese Entscheidung verdient Respekt und Anerkennung (vgl. Tampl, M., 1996).

Sehr häufig liegt die Pflege in den Händen einer Hauptpflegeperson. Bestandteil der Angehörigenberatung muss es sein, die gesamte Familie miteinzubeziehen und gemeinsam eine Lösung zu finden, die Last auf vielen Schultern zu verteilen.

Mögliche Probleme bei der Akzeptanz von Hilfen:

- Normen/Einstellungen
- Leugnen des Hilfebedarfs auf Seiten des Erkrankten
- Angst vor
 - Ersetzbarkeit
 - Kontrollverlust
 - Versagen
 - Bevormundung
- Ringen um Zuwendung und Anerkennung
- Scham-/Schuldgefühle
- Finanzielle Gründe

Im Fall von Frau Z. greifen gleich mehrere der oben genannten Aspekte. Wer bekommt es schon gerne vorgemacht, dass andere „es besser können“. Die Angst vor Ersetzbarkeit und Kontrollverlust sowie Scham- und Versagensgefühle hindern Angehörige, Hilfe überhaupt anzunehmen. Für eine konstruktive Auseinandersetzung mit diesen Gefühlen brauchen Angehörige verständnisvolle Unterstützung und Begleitung.

Diese Beispiele geben uns die Möglichkeit, kurz auf die zum Teil geringe Inanspruchnahme von niedrigschwelligen Angeboten einzugehen. Wenn die Pflegekassen darüber klagen, dass die Leistungen nach dem Pflegeleistungsergänzungsgesetz nicht abgerufen werden oder Institutionen ein Angebot aufbauen

und Schwierigkeiten haben, Teilnehmer zu finden, dann läuft etwas falsch. Ganz falsch ist die Schlussfolgerung: „So groß scheint der Bedarf ja nicht zu sein.“ (Originalzitat eines Wohlfahrtsverbandes)

Anbieter von Angeboten und Angehörige müssen zusammenkommen. Dies bedeutet, dass Angebote vernetzt und Infos weitergegeben werden müssen. Es bedeutet aber auch: Angehörige benötigen zur Entscheidung für und bei der Akzeptanz von Hilfsangeboten persönliche Beratung. Ein vertrauensvoller Gesprächspartner, der sich mit Widerständen auseinandersetzt („Darf ich meinen Mann überhaupt in fremde Hände geben?“ „Habe ich versagt?“ Ist sie zumutbar?“) und ihnen vor allem Mut macht und Anerkennung ausspricht, bewirkt da Wunder.

Zurück zu Herrn und Frau Z.

Nach zwei Beratungsgesprächen war Frau Z. wieder bereit, ihren Mann in die Betreuungsgruppe zu geben. Die Mitarbeiterinnen in der Betreuungsgruppe versuchten, sie mehr zu integrieren und ihr Anerkennung auszusprechen für ihre geleistete Arbeit. Nach und nach durch begleitende Gespräche konnte Frau Z. die Zeit auch für sich nutzen.

Neben umfangreichem Fachwissen, Methodenvielfalt und persönlichen Erfahrungen benötigt ein Berater eine spezielle Grundhaltung und dazugehörige Rahmenbedingungen in einem psychosozialen Beratungsgespräch.

Grundhaltung und Professionalität der Beraterin / des Beraters (1):

- Freiwilligkeit
- Ratsuchende kommen als Gesunde (leugnet nicht die Tatsache, dass Angehörige oft krank werden)
- Abgrenzung zur Psychotherapie
- Entscheidung über Beratungsschwerpunkte
- Zeit, Ruhe, Geduld und Vertrauensaufbau
- Entlastung von Verpflichtung und normativem Druck

Angehörige kommen freiwillig und als Gesunde zu uns. Es geht nicht um eine therapeutische Begleitung.

Psychosoziale Angehörigenberatung kann möglicherweise eine Überleitung zur Therapie sein – das ist auch in manchen Fällen notwendig. Angehörige entscheiden, welches Problem sie wie bearbeiten möchten und können diese Entscheidung jederzeit verändern. Angehörige benötigen die Erfahrung, dass sie nicht alleine sind und dass es eine Einrichtung gibt, an die sie sich stets wieder wenden können. Das Gespräch über oben genannte Inhalte erfordert Zeit, Geduld und einen Vertrauensaufbau. Es bedeutet auch professionelle Distanz, sich immer wieder mit den vielen „Ja, aber“ auseinanderzusetzen. Wir verstehen unsere Aufgabe darin, sie von moralischem Druck zu entlasten und zur Selbstpflege und frühzeitigen Annahme von Hilfe zu ermutigen.

Grundhaltung und Professionalität der Beraterin/ des Beraters (2):

- Ermutigung zu „Selbstpflege“ und frühzeitiger Inanspruchnahme von Hilfen
- Wertschätzung der Beziehungen
- Achten der familiären Geschichte
- Wahrnehmung der Kompetenzen und positiven Erfahrungen
- Anerkennung der Leistungen

Eine grundlegende Einstellung in der Beratung lautet: „Nicht ich bin die Wissensexpertin, die Ratschläge erteilt und Tipps und Tricks auf Lager hat, sondern ich befinde mich im Austausch und Kontakt mit Angehörigen und Familien, ich sitze Experten in der familiären Pflege und Betreuung gegenüber.“ Gerade in der Betrachtung der Lebenswelt des Angehörigen liegen unseres Erachtens die Veränderungspotenziale, die es zu fördern gilt. Zu der Anerkennung des Expertenwissens gehört, dass wir die familiäre Geschichte und die Beziehungen wertschätzen, dass wir vor allem die Kompetenzen wahrnehmen und die Leistungen der Angehörigen anerkennen.

Insbesondere in der Beratung von Ehepartnern wird deutlich, dass die Demenzerkrankung eine Ehe tiefst erschüttert und eine schwere Krise auslöst. In der Beratung rückt daher das Ehepaar ins Zentrum, nicht der einzelne ratsuchende Angehörige. Hier gilt unser Bemühen, das bestehende Theoriedefizit in der Angehörigenberatung von alten Ehepaaren abzubauen

(vgl. Franke, L.– Demenz in der Ehe, Über die verwirrende Gleichzeitigkeit von Ehe- und Pflegebeziehungen, 2006).

Christel Schulz



© Demenz-Servicezentrum Ruhr

Literatur

- BAGA (Hrsg.): Wege aus dem Labyrinth der Demenz. Münster 1999
- Dirksen, W.: Ohne psychosoziale Angehörigenberatung geht es nicht. Vortrag Fachtagung Stadtteilprojekt Domino Bochum, unveröffentlichtes Manuskript 2005
- Domdey, C.: Bundesministerium für Gesundheit (Hrsg.), Wenn das Gedächtnis nachlässt. Bonn 1998
- Gröning, K./Kunstmann, A.-C./Rensing, E.: In guten wie in schlechten Tagen. Frankfurt 2004
- Gröning, K.: Häusliche Pflege und familiäre Entwicklung. In: Neue Praxis, 32. Jg., 2002
- Franke, L.: Demenz in der Ehe. Frankfurt 2006
- Tampl, M.: Pflegekurse planen und leiten. München 1996

Demenz-Servicezentrum für die Region Münster und das westliche Münsterland

Landesinitiative Demenz-Service



**Demenz-Servicezentrum für die Region
Münster / westliches Münsterland**

Gerontopsychiatrisches Zentrum
Clemens-Wallrath-Haus
Josefstraße 4
48151 Münster

Telefon: 02 51 / 5 20-2 44 oder -2 65
Fax: 02 51 / 5 20-2 62
E-Mail: demenz-servicezentrum@alexianer.de
Internet: www.demenzservice-muenster.de

Ansprechpartnerin und Ansprechpartner:

- Annette Mandelartz
- Dirk Hartkopf



Träger:
Alexianer-Krankenhaus Münster GmbH



Zuständig für die Regionen:
Stadt Münster, Kreis Steinfurt, Kreis Borken,
Kreis Coesfeld

Am 1. April 2007 startete das Demenz-Servicezentrum für die Region Münster und das westliche Münsterland, in Trägerschaft des Alexianer-Krankenhauses Münster GmbH, seine Arbeit.

Als Mitarbeiter unterstützen Damir Turcinovic (Dipl.-Mathematiker) und Stefanie Oberfeld (Neurologin) die Arbeit der beiden Projektleitungen Annette Mandelartz (Dipl.-Sozialpädagogin) und Dirk Hartkopf (Erziehungswissenschaftler, Gesundheitsmanager).

Im Folgenden wird ein Überblick über die Ziele und Aufgaben des Demenz-Servicezentrums für die Region Münster und das westliche Münsterland gegeben und über die Aktionen des Zentrums anlässlich des Welt-Alzheimer-Tages 2007 berichtet.

Basisaufgaben:

- **Beratung**
- **Vernetzung**
- **Schulung**
- **Weiterentwicklung von niederschwelligen Angeboten**

Beratung

Zielgruppen von Demenz-Servicezentren sind Menschen mit Demenz, ihre Familien, Freunde, ehrenamtliche Helfer und professionelle Akteure. Aber auch Einrichtungen und Initiativen, die nach Wegen der verbesserten Betreuung und Pflege demenziell erkrankter Menschen suchen. So dienen die Demenz-Servicezentren als erste Anlaufstelle in einer schwierigen Lebenssituation.

Vernetzung

Das Demenz-Servicezentrum ist ein Kooperationspartner für alle Sozialplaner, Selbsthilfegruppen, Seniorenorganisationen und andere Akteure der Altenhilfe. Die bereits vorhandenen Erfahrungen und die Sachkompetenz der unterschiedlichen Anbieter sollen in den Demenz-Servicezentren gebündelt, erweitert und über den bisherigen lokalen Wirkungskreis hinaus für

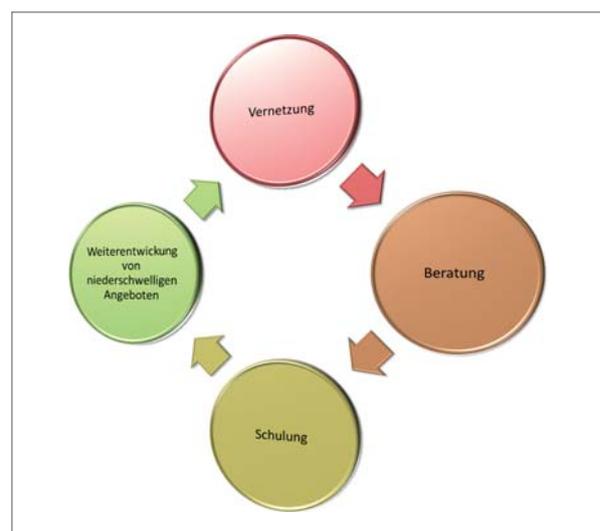
die ganze Region und die verschiedenen Akteure – z. B. betreuende Angehörige, Psychologen, Pädagogen, Mediziner, ehrenamtlich und professionell Pflegenden – erreichbar und verfügbar gemacht werden. Es gilt daher, Kompetenzen und Erfahrungen zusammenzuführen, gemeinsam neue Ideen zu entwickeln und Initiativen zu unterstützen.

Schulung

Angehörige, ehrenamtlich Arbeitende sowie die professionell Helfenden aus verschiedenen beruflichen Bereichen brauchen umfangreiche Hintergrundinformationen über das Krankheitsbild Demenz, den angemessenen Umgang mit Erkrankten und auch Informationen über die finanziellen Leistungsansprüche.

Weiterentwicklung von niederschwelligen Angeboten – Orte der Begegnung

Die Weiterentwicklung von niederschwelligen Angeboten wie Betreuungsgruppen oder Gesprächskreise haben einen hohen Stellenwert und bieten als wohnortnahes Angebot eine große Entlastung für pflegende Angehörige. Alle Maßnahmen basieren auf anerkannten Qualitätsstandards wie beispielsweise einer Basisqualifizierung der ehrenamtlich Arbeitenden. Das Demenz-Servicezentrum unterstützt interessierte Anbieter bei der Sicherstellung der Qualitätsvorgaben, aber auch bei der Beantragung von Angeboten



© Demenz-Servicezentrum Münster

bei zuständigen Behörden. Diese qualitätsgesicherten Angebote erhalten häufig einen Zuschuss der Pflegekassen.

Schwerpunktaufgaben:

Öffentlichkeitsarbeit

- Planung, Organisation, Unterstützung von und Mitarbeit bei Fachtagungen und Veranstaltungen zum Thema Demenz
- Pressearbeit und Referententätigkeiten
- Kultur- und Filmprojekte
- Bereitstellung von Informationen zum Thema Demenz
- Aufbau und Pflege einer Datenbank zur Darstellung der regionalen ambulanten, teilstationären und stationären Angebote
- Aufbau einer Internetplattform Demenz für die Region
- www.demenzservice-muenster.de
- Entwicklung eines Demenz-Wegweisers für die Region
- Erfassung der in der Region vorhandenen Angebote der Altenhilfe
- Unterstützung, Vernetzung und Weiterentwicklung demenzspezifischer Angebote, Konzepte und Erfahrungen in der Region
- Kooperation mit deren Anbietern
- Entwicklung und Erprobung neuer Betreuungsformen und -konzepte unter besonderer Berücksichtigung ländlicher Strukturen



© Demenz-Servicezentrum Münster

Netzwerke schaffen

- Erfassung der in der Region vorhandenen Angebote der Altenhilfe
- Unterstützung, Vernetzung und Weiterentwicklung demenzspezifischer Angebote, Konzepte und Erfahrungen in der Region
- Kooperation mit deren Anbietern
- Entwicklung und Erprobung neuer Betreuungsformen und -konzepte unter besonderer Berücksichtigung ländlicher Strukturen
- Entwicklung von Maßnahmen zur Verbesserung der Schnittstellen zur gesundheitlichen und medizinischen Versorgung
- Der demente Patient in der hausärztlichen Praxis
- Der demente Patient im Krankenhaus

Beratung von Trägern

- Unterstützung und Beratung zum Auf- und Ausbau niedrigschwelliger Angebote
- Aufbau und Begleitung von Gesprächskreisen für pflegende Angehörige
- Entwicklung und Durchführung von Schulungsangeboten für Fachkräfte und ehrenamtliche Helfer

Hilfen, Informationen und Coaching

- Informationen für Menschen mit Demenz, Angehörige und Freunde, ehrenamtliche Helfer und Fachkräfte
- Vermittlung regionaler Beratungs- und Entlastungsangebote wie Gesprächsgruppen, Urlaube für Angehörige, häusliche Besuchsdienste, Tagespflege, Betreuungsgruppen
- Beratung zu rechtlichen und finanziellen Fragen
- Aufbau und Begleitung von Gesprächskreisen für pflegende Angehörige
- Demenz als Begleiterkrankung, z. B. bei HIV und Aids, multipler Sklerose, Stoffwechselerkrankungen

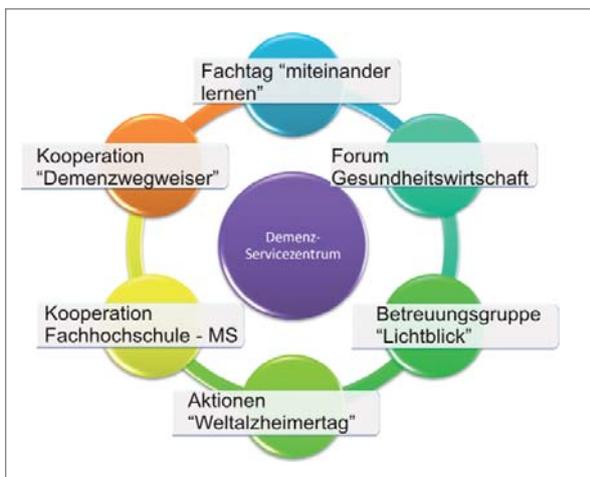
Was können wir für Sie tun?

- Coaching
- Informationsplattform
- Schulungen von Fachpersonal und allen Interessierten
- Zusammenarbeit mit Selbsthilfegruppen
- Vermittlung von Hilfsangeboten

Das Demenz-Servicezentrum in Aktion

Die Aktionen des Demenz-Servicezentrums für die Region Münster und das westliche Münsterland sind in dem Schaubild aufgelistet und stellen eine Kombination unterschiedlichster Tätigkeiten dar. Einige dieser Aktionen werden im Folgenden beschrieben. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass Sie auf unserer Internetseite – unter www.demenzservice-muenster.de – den jeweils aktuellen Stand über unsere laufenden Projekte und Tätigkeiten erfahren können.

In Kooperation mit der Alzheimer Gesellschaft Coesfeld, dem Kreis Coesfeld und Borken entwickelt das Demenz-Servicezentrum aktuell für alle Bürgerinnen und Bürger der Region einen Wegweiser „Demenz“. Diese Daten werden über Internet einer großen Zahl von Menschen zugänglich sein, doch werden auch kleine Hefte gedruckt, die jedem Menschen, unabhängig vom Internetzeitalter, zugänglich sein werden.



© Demenz-Servicezentrum Münster

Welt-Alzheimer-Tag

Das Motto für 2007 lautete: „Jung und Alt gegen das Vergessen“.

In Kooperation mit der Gerontopsychiatrischen Beratungsstelle, der Alzheimer Gesellschaft Münster und dem Demenz-Servicezentrum Münster fanden an diesem Tag verschiedene Veranstaltungen in der Innenstadt von Münster statt:

- Der Stelzenmann als Wünsche-Fee am Wunschbaum „Wenn ich an Alzheimer erkrankte, wünsche ich mir ...“
- Postkartenaktion
- Filmaktion



© Demenz-Servicezentrum Münster

Hierzu wurden unsere Kreise Coesfeld, Borken und Steinfurt persönlich eingeladen, um Akzente der geplanten Vernetzung zu setzen.

Bei herrlichem Sonnenschein gab es in der Innenstadt Münster eine Vielzahl von Kontakten mit Bürgerinnen und Bürgern zum Thema Demenz, einen guten und dichten Austausch und Gespräche untereinander sowie nette und zugewandte Begegnungen mit allen Interessierten. Auf nahezu 300 Karten teilten uns die Bürgerinnen und Bürger der Stelzenfee am Wunschbaum ihre Sorgen und Wünsche im Falle einer Erkrankung mit.

Nahezu 40 Bürgerinnen und Bürger nahmen an der Vorführung des Films „Apfelsinen in Omas Kleiderschrank“ von Wilma Dirksen und der anschließenden Diskussion am Abend im Mehrgenerationenhaus teil.



Lichtblicke e.V.
Josefstraße 4
48151 Münster

MONTAGSGRUPPE

Der Verein LichtBlick im Clemens-Wallrath-Haus bietet eine neue Betreuungsgruppe für ältere Menschen an.

Ort: Clemens-Wallrath-Haus
Josefstraße 4
48151 Münster

Zeit: montags von 15:00 bis 18:30 Uhr

Konzept: in einer Gruppe bis zu 6 Teilnehmern werden angeboten:

- o leichtes Gedächtnstraining
- o kreative Beschäftigung
- o Gymnastik u. Bewegung
- o Spielerunden
- o Erzählerunden

Die Gruppe beginnt mit einem gemeinsamen Kaffeetrinken und endet mit einem Abend-Imbiss

Kosten: 15,00 € pro Nachmittag

Weitere Informationen und Anmeldung:
Magdalena Tomaschko
Tel. 0251-520264
mtomaschko@alexianer.de

Kontakte und gemeinsames Tun






In Kooperation mit dem Demenz-Servicezentrum Münster und das westliche Münsterland

Ziel sollte es zudem sein, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Wissen und Wissenswertes zum Aufbau und zur inhaltlichen Gestaltung eigener ambulanter Betreuungsgruppen an die Hand zu geben.

Aufbau einer Betreuungsgruppe

Der Verein Lichtblicke e.V. richtete mit Unterstützung durch das Demenz-Servicezentrum eine Betreuungsgruppe für demenziell Erkrankte ältere Menschen ein. Die Gruppe startet mit einem Kaffeetrinken in gemeinsamer Runde. Mit Erzähl- und Spielrunden, Bewegung, Gymnastik und auch kreativen Beschäftigungen und leichten Gedächtnisübungen endet der gemeinsame Nachmittag mit einem Imbiss am Abend. In dieser Zeit erfahren die pflegenden Angehörigen durch die Betreuung der erkrankten Angehörigen die erforderliche Entlastung.

Dirk Hartkopf

Fachtag

Gemeinsam mit dem Projekt LichtBlick und der Gerontopsychiatrischen Beratungsstelle des Alexianer-Krankenhauses Münster GmbH veranstalteten wir, das Demenz-Servicezentrum für die Region Münster sowie die Kreise Borken, Coesfeld und Steinfurt, einen Fachtag für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von ambulanten Betreuungsgruppen.

Ziel dieses Tages, den wir unter das Motto „Miteinander lernen“ stellten, war es, Erfahrungen weiterzugeben, neue Beschäftigungsangebote kennen zu lernen, Unterstützung beim Aufbau von Betreuungsgruppen zu geben und einen Austausch untereinander zu ermöglichen.

Mit über 100 Anmeldungen für diesen Tag blicken wir gemeinsam mit allen Organisatoren, Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf eine gelungene und erfolgreiche Veranstaltung zurück.

Demenz-Servicezentrum für die Region Südwestfalen

Landesinitiative Demenz-Service



**Demenz-Servicezentrum
für die Region Südwestfalen**

Tagespflegehaus Eremitage
Eremitage 9
57234 Wilnsdorf

Telefon: 02 71 / 23 41 78-17

Fax: 02 71 / 3 91 22

E-Mail: demenz-servicezentrum@caritas-siegen.de

Internet: www.caritas-siegen.de

Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner:

- H. Elisabeth Philipp-Metzen
- Heike Schiebisch
- Thomas Weber



Träger:

Caritasverband Siegen-Wittgenstein e.V.



Zuständig für die Regionen:

Kreis Siegen-Wittgenstein, Kreis Olpe,
Hochsauerlandkreis

Das Demenz-Servicezentrum für die Region Südwestfalen in Trägerschaft des Caritasverbandes Siegen-Wittgenstein startete am 1. Mai 2007. Als neue Mitarbeiterinnen wurden die Dipl.-Gerontologin und Dipl.-Sozialpädagogin H. Elisabeth Philipp-Metzen als dessen Leiterin und die Dipl.-Sozialpädagogin und examinierte Altenpflegerin Heike Schiebisch als Mitarbeiterin eingestellt. Herr Weber, Bereichsleiter im Caritasverband, unterstützt die fachliche Arbeit.

Im Folgenden wird ein Überblick über die Ziele und Aufgaben des Demenz-Servicezentrums für die Region Südwestfalen gegeben und über die Aktionen des Zentrums anlässlich des Welt-Alzheimer-Tages 2007 berichtet.

Basisaufgaben

■ Beratung:

Das Demenz-Servicezentrum dient Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen als erste Anlaufstelle in einer schwierigen Lebenssituation. Unterstützung erhalten ebenso ehrenamtliche und professionelle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in einer Vielzahl von Aufgabengebieten. Informiert und beraten werden darüber hinaus Institutionen, Kreise, Städte und Gemeinden sowie Arbeitgeber.

■ Vernetzung:

Ein Demenz-Servicezentrum ist ein Kooperationspartner für alle Sozialplaner, Seniorenorganisationen, Selbsthilfegruppen und viele weitere Akteure in der Altenhilfe.

■ Schulung:

Angehörige, Helfende sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den verschiedenen beruflichen Bereichen benötigen umfangreiche Hintergrundinformationen über die Krankheit Demenz, den angemessenen Umgang mit erkrankten Menschen und die finanziellen Leistungsansprüche. Das Demenz-Servicezentrum ist hierfür Mitorganisator von Schulungskursen und weiteren Qualifizierungsmaßnahmen zum Thema Demenz.

■ Weiterentwicklung von niedrigschwelligen Angeboten:

Einen hohen Stellenwert hat die Weiterentwicklung von niedrigschwelligen Angeboten wie Betreuungsgruppen und häuslichen Helferinnen- und Helferkreisen, in denen Fachkräfte gemeinsam mit freiwillig Engagierten arbeiten. Betreuungsgruppen bieten quartiersnahe Gruppenangebote für Menschen mit Demenz, und häusliche Helferinnen-/Helferkreise entlasten pflegende Angehörige zu Hause. Als Orte der Begegnung können weiterhin auch Café-Nachmittage und Tanzveranstaltungen angeboten werden.

Alle Maßnahmen basieren auf anerkannten Qualitätsstandards wie beispielsweise einer Basisqualifizierung der ehrenamtlich Helfenden. Das Demenz-Servicezentrum unterstützt interessierte Anbieter bei der Sicherstellung der Qualitätsvorgaben und der Beantragung von niedrigschwelligen Angeboten bei der zuständigen Behörde. Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen erhalten bei qualitätsgesicherten Angeboten häufig Zuschüsse von der Pflegekasse.

Weiterhin werden Schulprojekte mit dem Film „Apfelsinen in Omas Kleiderschrank“ in Kooperation mit der Alzheimer Gesellschaft Siegen e.V. durchgeführt. Hierbei werden Schulklassen der Stufen 8 bis 10 in den verschiedenen Schulformen besucht und altersentsprechende Unterrichtseinheiten abgehalten.

Schwerpunktaufgaben

Das Demenz-Servicezentrum für die Region Südwestfalen berät Kreise, Städte und Gemeinden, z. B. auch beim Aufbau von niedrigschwelligen Entlastungsangeboten. Ebenso wird den hiesigen Firmen eine Beratung zur besseren Vereinbarkeit von Pflege und Beruf ihrer Belegschaft angeboten.

Große Resonanz am Welt-Alzheimer-Tag

Großen Bekanntheitsgrad erlangte das DSZ-SW mit einer Aktionswoche zum Welt-Alzheimer-Tag 2007, die in Kooperation mit der Alzheimer Gesellschaft Siegen e.V. und dem Kreis Siegen-Wittgenstein durchgeführt wurde und mit einer Fachtagung am 21.9.2007 endete. Die Tagung unter dem Motto „Stärken in der Region bündeln – Zukunft gemeinsam entwickeln“ stand unter der Schirmherrschaft von Landrat Breuer und zeigte die vorhandenen Angebotsstrukturen im Kreis Siegen-Wittgenstein mit ihren vielfältigen Unterstützungsmöglichkeiten auf.

Diese Fachtagung hat mit über 200 Teilnehmenden großen Zuspruch erfahren. Sie führte allen Anwesenden die Wichtigkeit der Arbeit von pflegenden Angehörigen vor Augen und zeigte, „welche fachlichen Ressourcen wir vor Ort haben“, wie ein Teilnehmer anschließend bemerkte. Wichtig war den Mitarbeitern des Caritasverbandes, die diese Tagung geplant hatten, dass möglichst viele verschiedene Akteure zu Wort kamen. Hierzu diente auch die Talk-Runde, in der Vertreter der Alzheimer Gesellschaft Siegen, der Unternehmensleitung einer mittelständischen Firma, der Krankenkassen, des Kreises Siegen-Wittgenstein und der Stadt Siegen diskutierten.

Das große Engagement in den Workshops und die zahlreichen Beiträge verdeutlichten, dass alle Betei-

ligten an einem Strang ziehen: „Hier herrscht Aufbruchstimmung“, so war die einhellige Meinung. Zur Folgeveranstaltung „Acht Wochen danach“, in der die Ergebnisse der Workshops gemeinsam ausgewertet und nächste Schritte erarbeitet wurden, hatten sich daher schon auf der Tagung viele Interessenten angemeldet.

Folgeveranstaltung „Acht Wochen danach“

In Form eines Beteiligungsverfahrens wurde gemeinsam mit den 40 anwesenden Akteuren eine ergänzende Problemanalyse mit einem Methodenmix (Einsatz von Moderations-Standardkarten und Fishbowl-Methode) durchgeführt, deren zentrale Frage „Was mir unter den Nägeln brennt“ lautete. Hier zeigte sich, dass ein besonderes Anliegen der Teilnehmer die schwierige Erreichbarkeit von pflegenden Angehörigen war. Vertreter aus der Gerontopsychiatrie formulierten es so: „Wichtig ist uns, dass erkrankte Menschen und Angehörige früher kommen!“ Auch bestand Konsens, dass vorhandene Angebote zurzeit noch nicht im nötigen Maße genutzt werden. Weiterhin sind nach Meinung der Akteure spezielle Zielgruppen im Moment noch unterversorgt, wozu sterbende demenziell Erkrankte, Menschen mit Demenz und Migrationshintergrund sowie ihre Familien, ländlich wohnende (z. B. in Wittgenstein) und allein lebende Demenzkranke gehören. Insgesamt wünschte

Veranstaltung zum Weltalzheimertag
Ausstellung im KröchenCenter
Erinnerungskisten –
Erinnerungen Raum geben



Europäisches Erinnerungsnetzwerk

17.09. bis 28.09.2007
Öffnungszeiten : montags bis freitags 8 – 22 Uhr
samstags 9 – 18 Uhr

Ausstellungseröffnung :
Montag, 17. September 2007, 19.00 Uhr
Ausstellung in Kooperation mit der VHS Siegen
und der Universität Siegen

Demenz-Servicezentrum
für die Region Südwestfalen
Eremitage 9
57234 Wilsdorf
Tel.: 0271/234178-17
Fax: 0271/39122
demenz-servicezentrum@
caritas-siegen.de

Caritasverband
Siegen-Wittgenstein e.V.

Veranstaltung zum Weltalzheimertag:
Schiffahrt auf der
Bigge für
Demenz Erkrankte und
ihre Angehörigen

am Montag, den 17. September
von 10:15 – 15:00 Uhr

mit Heike Voigt und Dieter Patt.
Caritasverband Siegen-Wittgenstein e.V.



Unkostenbeitrag: 10,- Euro pro Person.

Anmeldung bis zum 13. September an:
Demenz-Servicezentrum
für die Region Südwestfalen
Eremitage 9,
57234 Wilsdorf
Tel.: 0271/234178-17
Fax: 0271/39122
demenz-servicezentrum@
caritas-siegen.de

Caritasverband
Siegen-Wittgenstein e.V.

Veranstaltung zum Weltalzheimertag:
Begegnungscafe für
Menschen mit
Demenz und ihre
Angehörigen

am Mittwoch, den 19. September
von 15:00 – 17:00 Uhr

im Tagespflegehaus Eremitage,
Caritasverband Siegen-Wittgenstein e.V.



Demenz-Servicezentrum
für die Region Südwestfalen
Eremitage 9,
57234 Wilsdorf
Tel.: 0271/234178-17
Fax: 0271/39122
demenz-servicezentrum@
caritas-siegen.de

Caritasverband
Siegen-Wittgenstein e.V.

Veranstaltung zum Weltalzheimertag:
Filmvorführung
„Reise in die
Dunkelheit“

am Dienstag, den 18. September
um 20:00 Uhr
Viktoria Filmtheater, Bernhard-Weiss-Platz 6
Hilchenbach-Dahlbruch
Kostenbeitrag 3,00 / 4,00 Euro

Einflüßsam, spannend
und Verständnis
weckend!
Für alle Interessierten:
pflegende Angehörige,
Fachleute,
Ehrenamtliche



Anschließend Diskussion mit:
Oberarzt Michael Schneek, Kreisklinikum Siegen
gGmbH, Christl Schwarte und Ite Goßmann,
Alzheimer Gesellschaft Siegen e.V. Moderation:
H. Elisabeth Philipp-Metzen, Demenz-
Servicezentrum für die Region Südwestfalen im
Caritasverband Siegen-Wittgenstein e.V.

Demenz-Servicezentrum
für die Region Südwestfalen
Eremitage 9,
57234 Wilsdorf
Tel.: 0271/234178-17
Fax: 0271/39122
demenz-servicezentrum@
caritas-siegen.de

Caritasverband
Siegen-Wittgenstein e.V.



© Demenz-Servicezentrum Südwestfalen

man vielfach, dass die Zusammenarbeit der regionalen Anbieter und Akteure verbessert werden sollte.

Bei den „Aufträgen“ an das Demenz-Servicezentrum für die Region Südwestfalen stand die Öffentlichkeitsarbeit und Sensibilisierung für das Thema Demenz an erster Stelle, wodurch u. a. auch ein besserer Zugang zu pflegenden Angehörigen erreicht werden sollte. Die Fragestellung „Welche Gründe liegen für die Nichtinanspruchnahme von Beratungs- und Entlas-

tungsangeboten durch pflegende Angehörige vor?“ wird, auch unter Einbezug von Veröffentlichungen des KDA und des Dialogzentrums Demenz, weiter bearbeitet. Bei der Weiterentwicklung von niedrigschwelligen Angeboten werden ländliche Gebiete wie Wittgenstein besondere Beachtung finden. Alle diese und zusätzliche Themenfelder wird das Demenz-Servicezentrum u. a. im Rahmen eines runden Tisches und weiterer thematischer Arbeitskreise behandeln. Im Kreis Siegen-Wittgenstein ist dabei die Zusammenarbeit mit der Zukunftsinitiative 2020 und den damit verbundenen lokal verorteten SeniorenServiceStellen von Bedeutung. Bei dieser Initiative geht es um die Steuerung zukünftiger Entwicklungen im Bereich von Altenhilfe und Pflegeplanung zur frühzeitigen und aktiven Gestaltung des demographischen Wandels. Und auch in den Kreisen Olpe und Hochsauerland baut das Demenz-Servicezentrum mit seinen Dienstleistungen auf die schon vorhandenen Strukturen auf, um zu einer Weiterentwicklung der Versorgungssituation für Menschen mit Demenz, ihren Angehörigen und für weitere Zielgruppen beitragen zu können.

H. Elisabeth Philipp-Metzen

Demenz-Servicezentrum für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte

Landesinitiative Demenz-Service



**Demenz-Servicezentrum für Menschen
mit Zuwanderungsgeschichte**

AWO Unterbezirk Gelsenkirchen-Bottrop
Internationales Migrantenzentrum,
Fachstelle für an Demenz erkrankte Migranten
und deren Angehörige
Paulstraße 4
45889 Gelsenkirchen
Internet: www.awo-ww.de

Ansprechpartnerin und Ansprechpartner:

- Bedia Torun
Telefon: 02 09 / 6 04 83-20, Fax -21
E-Mail: bedia.torun@imz-gelsenkirchen.de
- Reinhard Streibel
Telefon: 02 31 / 5 48 32 55
E-Mail: reinhard.streibel@awo-ww.de



Träger:
AWO Bezirk Westliches Westfalen e.V.
in Kooperation mit der
AWO Unterbezirk Gelsenkirchen-Bottrop



Seit Dezember 2007 ist die Fachstelle für an Demenz erkrankte Migranten und deren Angehörige Teil der Landesinitiative Demenz-Service-NRW und hat ihre Arbeit als „Demenz-Servicezentrum für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte“ aufgenommen. Im Folgenden wird ein Überblick über die bisherige Arbeit der Fachstelle und die in diesem Rahmen entstandenen Materialien gegeben.

Alle Forschungsergebnisse hinsichtlich der Alterungsprozesse bei Migranten kommen zu dem Ergebnis, dass die Alterungsprozesse bei den ehemaligen „Gastarbeitern“ auf Grund ihrer Migrationsbiographie und ihrer besonderen Arbeits- und Lebensbedingungen fünf bis zehn Jahre früher einsetzen als bei „deutschen“ Alten. Bei einem Bevölkerungsanteil der Migranten von zehn Prozent (einschließlich der Gruppe der Spätaussiedler) könnte davon ausgegangen werden, dass bereits bundesweit rund 120.000 demenziell erkrankte Migranten der Hilfe, Versorgung und Unterstützung bedürfen. Die Zahl der tatsächlichen Inanspruchnahmen wird jedoch erheblich kleiner sein, weil Demenzerkrankungen bei diesen Gruppen bisher sehr wenig erkannt werden. Gründe dafür sind neben Aspekten der Information, Aufklärung, Versorgung und Pflege insbesondere die unzulänglichen Test- und Diagnoseverfahren für diese Gruppen.

Mit der Ansiedlung der Beratungsstelle im Internationalen Migrantenzentrum der AWO Gelsenkirchen und mit der Projektbetreuung durch eine türkische Sozialwissenschaftlerin schien ein guter Zugang zur Zielgruppe gewährleistet zu sein. Doch trotz guter Vorarbeit, vieler Gespräche und Recherchen ergaben sich viele Probleme für die praktische Arbeit, da in der türkischen Bevölkerung Vorurteile und völlige Falschinformationen gegenüber dem Phänomen Demenz verbreitet sind. Demenziell Erkrankte gelten vielfach als verrückt, man meint, die Krankheit sei ansteckend, und man müsse diese Menschen aus Scham verstecken. Einige Hodschas, die Islamgelehrten in den Moscheen, erklärten sogar, Demenz sei eine Strafe Allahs.

Die Bedeutung von Information und Aufklärung kann daher gar nicht hoch genug bewertet werden. Die

Anlauf-, Informations-, Clearing- und Vermittlungsstelle „Demenz und Migration“ betrat am 1.2.2004 Neuland in Nordrhein-Westfalen, als sie begann, das Thema zu bearbeiten. Die Fachstelle informiert Betroffene und ihre Angehörigen über die Krankheit, klärt sie auf und vermittelt sie bei Bedarf an geeignete Stellen. Die Anfragen kommen aus der Region Gelsenkirchen und Umgebung, aber auch aus Städten wie Hamburg, Berlin, Siegen, Wuppertal und Münster. Zusätzlich wird Informations- und Aufklärungsarbeit bei islamischen Theologen und Hodschas betrieben. Die Strukturen der gesundheitlichen Versorgung werden ebenfalls für das Thema sensibilisiert und informiert.

Um den verbreiteten falschen Vorstellungen zu begegnen, wurden erste Materialien für Informationsveranstaltungen zur Kranken- und Pflegeversicherung, über Krankheiten im Allgemeinen bis hin zur Demenz im Besonderen entwickelt. In über 50 Informations- und Aufklärungsveranstaltungen wurden die entwickelten Materialien eingesetzt und damit bisher weit über 1.000 Migranten erreicht. Eine große Wirkung als Multiplikatoren haben Veranstaltungen „vor Ort“ in Moscheen wie z. B. in Recklinghausen, Gladbeck und Marl erzielt.

Die Orientierung auf Information und Aufklärung einerseits und auf nachhaltig wirkende Produkte andererseits unterstreicht den präventiven Charakter der Projektarbeit und tut Not, weil die Krankheit bei der Zielgruppe in noch viel größerem Maß als bei „Deutschen“ unbekannt und mit Tabus und Vorurteilen belegt ist. Das Projekt wurde bis zum 30.6.2006 aus Mitteln der Stiftung Wohlfahrtspflege gefördert und danach mit Zuwendungen des Landes NRW bis Ende 2007 weitergeführt. Die Arbeit wurde inzwischen auf polnisch- und russischsprachige Ratsuchende ausgeweitet. Erfreulicherweise haben sich mittlerweile weitere Personen, Institutionen und Organisationen des Themas angenommen, mit denen wir gerne kooperieren: Gesundheitsministerium Ankara/Türkei, Alzheimer Gesellschaft Ankara/Türkei, Institut für Ethnologie in Schule und Weiterbildung, Münster, Pflegedienst Aydin, Gladbeck u. a. m.

Bedia Torun und Reinhard Streibel

Innerhalb des Projektes „Demenz und Migration“ wurde unter dem Motto „Yalnız Değilsiniz! – Du bist nicht allein!“ eine umfangreiche Palette an Produkten und Veröffentlichungen erarbeitet.

■ **Flyer** mit Informationen zur Anlauf-, Clearing-, Informations- und Vermittlungsstelle in Gelsenkirchen und ihren Leistungen in deutscher, türkischer, serbo-kroatischer, polnischer und russischer Sprache

■ **Erinnerungskarten** mit türkischen, russischen und polnischen Weisheiten

Mit Hilfe dieser Karten kann das Gedächtnis trainiert werden, und es kann der Versuch unternommen werden, mit dem Erkrankten ins Gespräch zu kommen. Die türkischen, russischen und polnischen Weisheiten ähneln deutschen Sprichworten. Ihnen kommt jedoch in der Lebensweise und Alltagssprache der Türkei, Russlands und Polens eine viel höhere Bedeutung zu als Sprichworten in Deutschland. Da es sich um weit verbreitete überregionale Weisheiten handelt, die speziell in der Generation der jetzt über 65-jährigen Menschen eine große Bedeutung hatten, kann davon ausgegangen werden, dass die Karten für viele erkrankte Migrantinnen und Migranten eine gute Zugangs- und Beschäftigungsmöglichkeit sind.

(Die Erinnerungskarten sind jeweils zum Preis von 14,- Euro erhältlich.)



Erinnerungskarten

■ **„Plötzlich hat mich mein Vater nicht mehr erkannt“** – Informationen und Ratschläge zum Thema Demenz für türkische Migrantinnen und Migranten

Die deutschsprachige Broschüre richtet sich in erster Linie an die Angehörigen von an Demenz erkrankten türkischen Migrantinnen und Migranten. Sie beschreibt die Krankheit und ihre Symptome, die praktischen Auswirkungen im Alltag und das, was bei der Pflege zu Hause zu beachten ist. Außerdem werden die Auswirkungen auf die pflegenden Angehörigen thematisiert und Entlastungs- und Betreuungsangebote beschrieben. Die in der Broschüre enthaltenen Informationen sind jedoch auch für Mitarbeitende in Pflegeeinrichtungen und -diensten von Interesse, die demenzkranke türkische Migranten betreuen.

(Die Broschüre ist zum Preis von 8,50 Euro erhältlich.)

■ **„Yalnız Değilsiniz! – Du bist nicht allein!“**

Eine DVD mit zwei Filmen

Die Alzheimer Gesellschaft in Ankara hat in Filmen Informationen zur Krankheit Demenz zusammengestellt. Die AWO hat die Rechte an der Verwertung dieser Filme in Deutschland erworben und die türkischsprachigen Filme mit deutschen Untertiteln versehen. Im ersten Film kommen Demenzkranke und sie pflegende Angehörige zur Sprache. Letztere berichten darüber, welche Schwierigkeiten sie im Umgang mit den Kranken erleben, aber auch, wie es möglich ist, mit dieser Krankheit umzugehen. Im zweiten Film liefern die Ärztinnen und Ärzte der Alzheimer Gesellschaft in Ankara weitergehende Fachinformationen zu Demenz, ihrer Behandlung und Therapie.

(Die DVD ist zum Preis von 21,- Euro erhältlich.)

■ **CD-ROM „Pflege ist Pflege – oder vielleicht doch nicht?“**, mit Lern- und Lehrmaterialien

Diese CD-ROM bietet Lehr- und Lernmaterialien zum Thema älter werdende und ältere Migranten, die besonders für den Einsatz in der Kranken- und Altenpflegeausbildung konzipiert wurden. Es geht darum, Sensibilität für andere Kulturen und Menschen zu entwickeln. Behandelt werden unter anderem: Migrationsgeschichte, Ausländerrecht, Religionen, Werte und Normen.

(Die CD-ROM wird in Nordrhein-Westfalen kostenlos abgegeben. Außerhalb von NRW kann sie zu einem Preis von 16,- Euro inkl. Versand bestellt werden.)

■ **Türkischsprachiger Ratgeber: „Yaşlılık El Kitabı“**

Die Broschüre informiert in leicht verständlicher, türkischer Sprache unter anderem über Gesundheit, Krankheit, Pflegebedürftigkeit, gesunde Ernährung und gibt Tipps für Angehörige und Ärzte sowie zur Pflegeversicherung. Außerdem wird über Dienstleistungen für ältere Menschen in Deutschland und in der Türkei informiert.

(Die Broschüre ist zum Preis von 3,- Euro erhältlich.)

■ **Die Musik-CD mit türkischen Volksliedern: „Bir Demet Türkü“**

Musik gilt als ein guter Zugangsweg zu demenziell erkrankten Menschen. Auf der von der AWO vorgelegten Musik-CD sind alte, traditionelle Volkslieder aus verschiedenen Regionen der Türkei zusammengestellt worden, von denen anzunehmen ist, dass sie auch unter den hier alt gewordenen türkischen Migranten bekannt sind und erinnert werden können.

(Die Musik-CD ist zum Preis von 14,- Euro erhältlich.)

■ **Broschüre „Demenzdiagnostikverfahren und deren Anwendung auf die Gruppe türkischer Migrantinnen und Migranten“**

Die Broschüre, die in Kooperation mit einer türkischstämmigen Diplom-Psychologin erstellt wurde, untersucht alle in Deutschland gebräuchlichen Testverfahren auf ihre Anwendbarkeit bei der Gruppe türkischer Migrantinnen und Migranten und kommt zu dem Schluss, dass diese Verfahren insbesondere wegen ihrer Sprachlastigkeit und der Normierung nicht oder nicht ohne Weiteres anwendbar sind. Auf Alternativen wird hingewiesen.

(Die Broschüre ist zum Preis von 5,- Euro erhältlich.)

■ Das **AWO-Positionspapier „Umgang mit demenziell erkrankten Migrantinnen und Migranten“** ist ebenfalls unter der folgenden Kontaktadresse erhältlich.

Alle aufgeführten Veröffentlichungen sind über folgende Adresse zu beziehen:

AWO Bezirk Westliches Westfalen e.V.
Kronenstraße 63–69, 44129 Dortmund
Telefon: 02 31 / 54 83-2 14
E-Mail: soziales@awo-ww.de

**Demenz-Servicezentren
in Aktion**



Landesinitiative Demenz-Service Nordrhein-Westfalen